

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. - Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: Wilhelm Lindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Fannschütz & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Arbeitsnummer zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Provinz und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. - Insertionsgebühr: die 10spaltige Kolonnenzeile 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Restmetell Seite 1 Mk. Setzungspreisliste Seite 143.

Nr. 182.

Magdeburg, Mittwoch den 7. August 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die türkischen Wirren.

Aus Konstantinopel wird uns geschrieben:

Alle Versuche, trotz des Sturzes des unionistischen Ministeriums das aus den unionistischen Wahlen hervorgegangene Parlament zu halten, bleiben fruchtlos. Das Parlament wird aufgelöst werden. (Die Auflösung ist erfolgt, die Neuwahlen sind auf den 14. September angesetzt. Red.) In erster Linie sind es die Albanier, die darauf bestehen und deren Willen man sich fügen muß. Das Parlament selbst zeigte zwar nicht übel Lust, sich der neuen Regierung zu fügen. So antwortete es auf die programmatische Erklärung der Regierung, die ein offener Angriff auf das Komitee war und unumwunden das Ziel verfolgte, ein Mißtrauensvotum zu provozieren, mit einem Vertrauensvotum, dem allerdings eine Anzahl Stimmen zur absoluten Majorität fehlten. Allein, ohne Macht und ohne Autorität, konnte dieses Parlament der Regierung nur zum beschwerlichen Ballast werden. Die Frage war auch von vornherein nur, ob man die Auflösung, folglich die Neuwahlen bis auf eine etwas ruhigere Zeit aufschieben sollte, aber die Ungeduld der Albanier und das Drängen der Offiziersliga gaben den Ausschlag.

Die Offiziersliga tritt jetzt als die politische Vertretung der Armee auf. Die Armee: das ist hier das Offizierkorps. Man würde sich aber täuschen, wenn man glauben wollte, das gesamte Offizierkorps stehe hinter der Liga. Die Gewalttätigkeit des Komitees hatte zwar eine allgemeine Unzufriedenheit geschaffen, die auch das Offizierkorps ergriff, aber zwischen dieser allgemeinen Unzufriedenheit und einer allgemeinen Organisation der Offiziere liegt noch ein weiter Zwischenraum. Die Regierung wurde von den Albanern und den revoltierenden Offizieren angegriffen; da sich zeigte, daß sie infolge der allgemeinen Unzufriedenheit auf die Armee sich nicht mehr stützen kann, mußte sie weichen. Nachdem die Regierung gestürzt war, machten sich die unzufriedenen Elemente breit, und da erst bildete sich die Offiziersliga. Sie umfaßt einen bedeutenden Teil der Offiziere, aber allem Anschein nach noch nicht die Majorität. Schon jetzt eine Gegenbewegung ein.

Die Einigkeit konnte nur in einem Punkte bestehen: in der Notwendigkeit, die Tyrannei der Komiteeleute zu stürzen, ähnlich wie beim Sturz Abduls Hamids. Darum dauerte sie auch nur einen Augenblick, nämlich den Augenblick des Sturzes. Jetzt kommt die Entspannung der Gemüter, die sich in einem gemeinsamen Wunsche zusammenfanden, und die Divergenz der Interessen und Meinungen beginnt wieder ihr regelloses Spiel.

Neben den allgemeinen politischen Momenten waren es noch besondere Momente, die die Unzufriedenheit der Offizierkreise hervorriefen. Da war die Tatsache, daß mit der Revolution eine Anzahl Offiziere in hervorragende administrative Stellungen aufrückte, während die große Zahl beim Kasernendienst verblieb. Da war der Unterschied zwischen dem Dienst in der Provinz und dem Leben in der Hauptstadt, eine ewige Quelle der Verdrossenheit der Offiziere in der Provinz, die aus natürlichen Gründen die große Mehrzahl bilden. Viel böses Blut hat ferner der Ausgang der Kämpfe im Jemen gemacht. Diese Feldzüge in der Wüste sind schrecklich. Man hat ausgerechnet, daß 40 Prozent der Leute dabei verloren gehen, und wer zurückkehrt, ist meistens körperlich und moralisch gebrochen. Nun lagte man sich, daß, um einen Vertrag zu schließen wie jenen, der mit dem Imam Jahia zustande gebracht wurde, man nicht erst den Krieg im Jemen zu führen brauchte. Das hätte man ohne Krieg billiger haben können. Man machte für diesen Krieg ganz besonders den früheren Minister des Innern, Talaat-Bey, verantwortlich. Ich erinnere nebenbei daran, daß der für die Türkei nachteilige Friedensschluß im Jemen durch den Ausbruch des italienischen Krieges aufgenötigt wurde. Schließlich, wenn auch die Situation in Tripolitanien und Benghazi noch immer für die Türkei günstig ist, so läßt sich doch noch in keiner Weise absehen, wann und wie dieser Krieg mit Italien zu Ende geführt werden wird, und auch das förderte die Mißstimmung der Offizierkreise.

Es ist klar, daß mit dem Sturze der unionistischen Regierung diese besonderen Ursachen der Gärung in den Offizierkreisen nicht beseitigt worden sind. Nur ist jetzt für die Unzufriedenheit ein neuer Mißableiter geschaffen worden. Das ist eben die neue Regierung.

Man hat zur Bildung des neuen Kabinetts alle Autoritäten zusammengebracht, die man überhaupt aufstreifen konnte. Da aber diese Autoritäten sich unter dem alten Regime gebildet hatten, sind sie alle mehr oder weniger anständig. Die Fokmung, die man auf das neue Kabinet

setzt, ist deshalb mit starkem Mißtrauen gepaart. Dieses Mißtrauen wird noch dadurch gefördert, daß die Regierung der alten Staatsmänner in der Armee wie in den Verwaltungszweigen sich mit ihrer Anhängerenschaft umgibt, die natürlich ebenfalls aus der Zeit des alten Regimes stammt. Auch die Verkündung einer politischen Amnestie, die zahlreichen verbannten reaktionären Machthabern, die zur Durchführung ihrer Intrigen noch immer über gewaltige Reichtümer verfügen, den Weg in die Hauptstadt öffnet, erhöht den Argwohn.

Diese Stimmung, die zweifellos im Wachsen ist, ist für die jungtürkischen Elemente günstig, und die Organisation „Einheit und Fortschritt“ könnte unbedingt wieder an Einfluß gewinnen, wenn sie sich vom Jakobinismus freihält, der ihren Sturz bedingte. Die Stimmung ist innerhalb dieser Organisation im gegebenen Augenblick sehr konfus. Man bekommt die wunderbarsten Dinge zu hören, wie z. B., daß sich aus der Mitte der Organisation Verschwörungen bilden, um durch terroristische Akte die Schicksale des Landes zu lenken.

Das Programm der augenblicklichen Regierung ist in bezug auf die durchzuführenden Reformen so nichtsagend wie nur möglich, zeigt aber den festen Entschluß, die Komiteeleute aus allen Stellungen zu verdrängen. Bezeichnend ist der kurze Passus über die auswärtige Politik, der besagt, daß die Regierung die Politik, wie sie gleich nach der Revolution, gegen Ende des Jahres 1908, verfolgt wurde, wieder aufnehmen werde. Also, weder das, was in den letzten Jahren unter Abd ul Hamid galt, noch was 1909 und später nachfolgte. Das bedeutet: Abbrücken von Deutschland und Anschluß an England.

Die Auflösung der Kammer.

Ueber den Verlauf der letzten Kammer Sitzung, die am Montag vormittag stattfand, wird telegraphisch berichtet:

Nach der Eröffnung der Sitzung setzte der Präsident auseinander, daß eine außerordentliche Sitzung einberufen worden sei infolge der Nachricht, die Regierung habe eine geheime Sitzung des Senats veranstaltet. Die Kammer werde im Hinblick darauf, daß es sich um eine für das Bestehen des Staates ernste Frage handle, ihre Pflicht tun. Als der Albanier Essad-Bascha erklärte: „Wir haben kein Recht mehr zu sprechen“, kürzte sich Talaat auf den Redner und schrie: „Wer gibt Ihnen das Recht, das zu sagen?“ (Zurufe: Nieder mit ihm!) Talaat wurde von seinen Freunden zurückgehalten. Darauf erklärte der Präsident: „Kein Abgeordneter hat das Recht, so zu sprechen.“ Essad-Bascha wurde das Wort entzogen.

Der Jungtürke Dschavid-Bascha hielt dann in großer Erregung eine sehr heftige Rede. Er erinnerte an den Drohbrief gegen den Präsidenten und verglich ihn mit den Ereignissen im April 1909. „Denn wird die Kammer“, sagte er, „von denselben Augen bedroht. Die Gesichter sind andre geworden, aber die Mittel sind noch dieselben. Aber so, wie wir damals unsere Feinde zersprengt haben, so werden wir auch heute noch die Regierung sprengen, die aus Würdenträgern des Regimes Abd ul Hamids besteht und die beweisen hat, daß sie kein großes Kabinett ist, sondern ein recht kleines. Die Union für Freiheit und Fortschritt, die der Notwendigkeit, im Lande die Ordnung wiederherzustellen, Rechnung trug, hat dem Kabinett ihr Vertrauen ausgesprochen, das Kabinett aber hat das Vertrauen mißbraucht, und es wird noch weiter gehen nach Auflösung der Kammer. Die Regierung hat den Belagerungszustand aufgehoben, dafür aber eine Militärregierung eingerichtet. Jeder Minister ist ein Knecht in der Faust des Militärs, und der Belagerungszustand besteht in noch schrecklicherer Form weiter. Kavallerie, Infanterie und Gendarmen sind auf allen Straßen, die Klubs des Komitees werden umzingelt und überwacht. Der größte Fehler des Komitees war es, die Organe des alten Regimes, die die Liberalen in so schämerzlicher Weise gequält haben, nicht zu bestrafen. Aber die Union für Freiheit und Fortschritt fürchtete sich nicht vor Abd ul Hamid. Sie wird sich auch vor dieser Regierung nicht fürchten. Die Union wird wie damals sterben. Als man glaubte, das Komitee sei gestorben, erlangte es neues Leben wieder. Es ist bereit, vor dem Tribunal der Geschichte und vor dem obersten Gerichtshof Gottes zu erscheinen.“

Der Redner, dem lebhaft und häufig Beifall gezollt wurde, griff die Senatoren an, die die Verfassung verletzt hätten, und führte aus: „Die Regierung hat ihnen Geheimnisse anvertraut, die sie uns nicht sagen wollte; aber die Geheimnisse werden ans Licht kommen. Ein einziger Mann, Schesket-Bascha, hat gewagt zu reden und hat hervorgehoben, daß alles, was die Regierung gesagt hat, übertrieben war. Er hat den Kriegsminister gefragt, was er gegen die Offiziere, die Politik trieben, getan habe. Alle Juristen der Welt werden über dieses Votum des Senats lachen. Heilige ottomanische Armee, die du von der Höhe der rumelischen Berge aus den Absolutismus zertrübt hast, komm und sieh dein

Wert als Spielball in der Hand von Menschen, die sich Retter des Vaterlandes nennen. Aber du wirst ohne Zweifel die Verbrecher bestrafen. Heute sind die Rebellen nicht Albanier, sondern sie belagern die Pforte selbst. Der Sultan steht unter Drohungen, aber die Kammer wird nicht aufgelöst werden; die Befehle einer solchen Regierung, die die Verfassung mit Füßen trat, werden nicht angehört werden!“

Schließlich schlug der Redner eine Resolution vor, die dem Ministerium das Mißtrauen der Kammer ausdrückt und die fast einstimmig angenommen wurde.

Danach ging man auseinander, um nicht wieder zusammenzukommen. Türkische Geschichte wird eben nicht mehr im und vom Parlament gemacht, sondern draußen von denen, die die Macht in Händen haben. Auch der Sultan hat sich längst diesen Mächtigen auf Gnade und Ungnade ergeben. Beweis dafür unter andern die Behandlung, die er dem Präsidenten der aufgelösten Kammer angedeihen ließ. Der Präsident begab sich nämlich zum Sultan, um ihm das Tadelsvotum gegen das Ministerium bekanntzugeben. Der Sultan hat jedoch abgelehnt, den Präsidenten der Kammer zu empfangen. Die Abgeordneten richteten darauf eine Depesche an den Sultan, in der sie ihm von dem Beschluß der Kammer Mitteilung machten. Auch die Depesche wies der Sultan zurück. Die Regierung pfeift eben auf die Kammer und der gehorsame Sultan mit ihr.

Die Albanier und die Offiziersliga haben die Macht vorläufig in Händen. Die Regierung als ihre Sachwalterin bemüht sich, keine Verschiebung eintreten zu lassen und für die äußere Ruhe Sorge zu tragen. Sie nimmt zu diesem Zwecke die Mittel, die das alte Regime so oft angewandt: über Konstantinopel ist der Belagerungszustand verhängt worden. Außerdem ziehen starke Kavallerie- und Infanteriepatrouillen durch die Stadt, auch nach Stambul ist Kavallerie geschickt worden. Der Klub des Zentralkomitees wird seit der Verlesung des Schlußdekrets streng überwacht. Von einer privaten Versammlung der Deputierten ist nichts bekannt, doch sind Gerichte im Umlauf, die Deputierten wollten in einer Stadt der Provinz eine Versammlung abhalten. Das würde in Smyrna, Saloniki und Adrianopel unmöglich sein, deren Garnisonen sich offen gegen das Komitee erklärt haben.

Für den Augenblick ist die Regierung also noch die Herrin, weil sie bedingungslos die Befehle ihrer Herren ausführt, fragt sich nur, wie lange die Einigkeit in der Offiziersliga und unter den Albanern dauert. Nun die Kammer beseitigt ist, werden die Differenzen in jenen Lagern schnell ausbrechen. Die Wirren werden dann noch verworrener werden. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 6. August 1912.

Religion ist Parteisache.

Wenige Tage des sozialdemokratischen Programms haben so häufige Angriffe erfahren und sind so oft mißverständlich ausgelegt worden, wie der letzte, der lautet: „Erklärung der Religion zur Privatfache. Abschaffung aller Aufwendungen aus öffentlichen Mitteln zu kirchlichen und religiösen Zwecken. Die kirchlichen Gemeinschaften sind als private Vereinigungen zu betrachten, welche ihre Angelegenheiten vollkommen selbständig ordnen.“

Mit Unrecht hat man aus diesem Satze herauslesen wollen, daß kein Sozialdemokrat kirchliche Lehren und Einrichtungen kritisieren könne, ohne mit seinem Parteiprogramm in Konflikt zu geraten. Da es nun naturgemäß häufig vorkommt, daß sich die Sozialdemokraten als Gegner der Kirche nicht irgendeiner Religion, bekennen — solche gibt es ja in allen Lagern und die gefährlichsten von ihnen sitzen in der Kirche selbst — kann man bei solchen Gelegenheiten stets erbauliche Betrachtungen über die „Scheitler“ der Sozialdemokratie zu lesen bekommen, die zwar in ihrem Programm die Religion zur Privatfache erklären, ihren Mitgliedern aber gestatte, die „Religion“ zu bekämpfen. Bei diesem Zustand wird es aber trotz allen Geschreies wohl bleiben müssen, denn das Programm sagt kein Wort davon, daß es einem Sozialdemokraten verboten sein soll, seine Meinung über die Religion auszusprechen. Dagegen hat die Sozialdemokratie als Ganzes es stets abgelehnt, sich als Kampfororganisation gegen die Kirchen oder eine einzelne unter ihnen zu etablieren, und das tat sie, nicht etwa aus Furcht oder Bequemlichkeit, sondern aus der einfachen Erwägung heraus, daß ihre Aufgaben auf einem ganz andern Gebiet liegen. Sie überläßt es jedem, sich über Probleme des Jenseits seine eigene Meinung zu bilden, und vertritt ein Programm zur Veränderung der Zustände in dieser Welt.

Auf der andern Seite denkt man über diese Dinge anders. Mag sich der Sozialdemokrat zu religiösen Fragen noch seinem Gutdünken stellen, dem Diener der Kirche ist es nicht erlaubt, in den weltlichen Fragen der Politik frei nach eigenem Ermessen Stellung zu nehmen. Das gilt für die katholische wie für die evangelische Kirche. Obwohl zahlreiche Zeugnisse gelehrter Theologen und frommläubiger Christen darüber vorliegen, daß die Lehre des Sozialismus mit der christlichen Moral nicht nur nicht in Widerspruch stehe, sondern vielmehr diese erst ausführe und erfülle, kann kein katholischer, kein evangelischer Geistlicher sich zur Sozialdemokratie bekennen, ohne sofort sein Amt zu verlieren. Aber selbst mit diesem Gesinnungsdruck, der schließlich nur die eignen Leute trifft, begnügt man sich nicht: man macht es den Geistlichen zur Pflicht, in bestimmter Richtung den parteipolitischen Kampf zu führen und deklariert die Religion als Partei sache im Sinne des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Ueber diese Zustände hat die Verlesung eines kirchlichen Geheimerlasses auf dem Landesparteitag unserer bayerischen Parteigenossen neues Licht verbreitet. Da wird von dem Ordinariat Regensburg den Geistlichen aufgetragen, „gegen die sozialistischen Lügen“ anzukämpfen, auf Kolportage und Zeitungen ein wachsameres Auge zu richten, unter Umständen in sozialistischen Versammlungen als Gegner aufzutreten, kurz „dem feyerlichen und lügnereischen Treiben der Sozialisten entgegenzutreten und ihnen besonders die heuchlerische Maske vom Gesicht zu reißen“.

Man erzieht aus diesem Erlaß zunächst, daß sich die Generalvikare aufs Schimpfen genau so gut verstehen wie die kleinen Zentrumskapläne. Man sieht aber auch weiter daraus, daß es hohe kirchliche Behörden für ihre Aufgabe halten, die parteipolitischen Leidenenschaften zu führen und die Organisation der Kirche allen Gegnern der Sozialdemokratie als Hilfstruppe zur Verfügung zu stellen. Sie werden dafür zweifellos die Anerkennung aller finden, die an der Aufrechterhaltung der von der Sozialdemokratie bekämpften weltlichen Zustände interessiert sind, wie z. B. an der Kinder ausbeutung, den überlangen Arbeitszeiten, den geringen Löhnen, der ungleichen Verteilung der politischen Rechte u. a. mehr. Schließlich ist es Sache jener Geistlichen, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie in solchem Sinn und solchem Tone führen, selber zu beurteilen, ob sie damit letzten Endes dem Wohle ihrer Kirche dienen. Unsere Aufgabe kann es nur sein, auf die Tatsachen selbst hinzuweisen und es jedem zu überlassen, aus ihnen die entprechenden Schlüsse zu ziehen.

Tatsache ist, daß die sozialdemokratische Organisation eine Kampforganisation gegen die herrschende ausbeutende und unterdrückende Klasse, nicht aber eine Kampforganisation gegen die Kirche ist. Tatsache ist weiter, daß ungekehrt die Kirchen immer mehr den Charakter von Kampforganisationen gegen die Sozialdemokratie annehmen, daß sie sich solidarisch erklären mit der Klasse, deren Herrschaft die Sozialdemokratie bekämpft, daß sie sich mitverantwortlich machen für die weltlichen Einrichtungen, die die Sozialdemokratie kritisiert. Wenn nun aber in der Sozialdemokratie einzelne Stimmen auftauchen, die dafür eintreten, daß die Sozialdemokratie nun auch ihrerseits der Kirche den Krieg erklären möge, dann schreit in der konservativen wie in der clerikalen Presse alles Fetermordio über die zutage getretene religionsfeindliche Gesinnung der roten Partei.

Die Parteitage haben es allerdings stets abgelehnt, solchen Stimmen zu folgen. Sie mögen dabei, abgesehen von den schon gekennzeichneten ausschlaggebenden Erwägungen, auch von dem Gedanken ausgegangen sein, daß der forcierte Kampf der Kirchen gegen die Sozialdemokratie eben kein Zeichen der Stärke ist, sondern nur das Bedürfnis der beteiligten Organisationen verrät, bei dem bestehenden Klassenstaat Anlehnung zu suchen und sich durch seine Machtmittel unterstützen zu lassen. Ein konzentrierter Angriff auf die Kirche von außen käme am Ende manchen Augen kirchenpolitischen ganz recht, zumal, wenn sie der Ansicht sein sollten, die oft genug ausgesprochen wird, daß der Kirche die schwersten Gefahren von innen drohen. Umgekehrt hat die Sozialdemokratie keinen Grund, jene „Einigkeit“ zu hören, die man demnachst in München um so lauter feiern wird, je weniger sie vorhanden ist.

Mögen also die andern die Religion zur Partei sache machen, für die Sozialdemokratie bleibt sie nach wie vor im Sinne ihres Programms Privat sache! —

Wild und Menschen.

In den „Amtl. Mecklenburg. Anzeigen“ vom 27. Juli 1912 — nicht etwa 1712! — finden sich folgendes Interzitat:

Verbot.
Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Sammeln der Wilder wegen des hohen Nährwerts derselben als Wildfang im Schieferen Recht verboten ist.
Schelfwerder, den 23. Juli 1912.
Großherzoglich Forstinspektion.

Wenn im Forste Wilder gesammelt werden, so geschieht das nicht, um daraus Schießpulver herzustellen oder Gold zu schmelzen, sondern zur Nahrung für die Menschen, und zwar „wegen des hohen Nährwerts derselben als Menschennahrung“. Wir sind der unmaßgeblichen Meinung, daß der Forst, auch der großherzoglich mecklenburgische, in erster Linie der menschlichen Bevölkerung des Landes und nicht der großherzoglichen Herren Hirsch- und Rebhölzer wegen gehen und gewidmet wird, und daß die Gemächte von besonders hohem Nährwert in erster Linie den Menschen zugute zu kommen haben, da es für die Ernährung des Wildes noch andere Möglichkeiten gibt, durch die die Ernährung der Menschen nicht beeinträchtigt wird.

Die großherzoglich mecklenburgische Forstverwaltung ist anderer Meinung, und sie darf sich das anscheinend leisten, da Mecklenburg — wie sonst nur noch Siam und Abessinien in der Welt — noch kein Parlament hat, das eine hohe Verantwortung über die Wilder, die für die Bevölkerung des Landes gegenüber hat, befehlt — denn das „Berl. Tageblatt“

Landtagswahlen und Jubiläum.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird von unterrichteter Seite mitgeteilt, daß die preussischen Landtagswahlen wahrscheinlich nicht erst im Oktober nächsten Jahres stattfinden werden. Bindende Beschlüsse seien zwar noch nicht gefaßt, doch hege man gegen einen so späten Termin verschiedene Bedenken, u. a. auch dieses, daß dann das kaiserliche Jubiläum im Zeichen des Wahlkampfes stehen würde. Um ein solches zeitliches Zusammentreffen zu verhindern, würde man die Wahlen im Mai, spätestens in den ersten Junitagen nächsten Jahres vornehmen müssen.

Warum aber die ewige Sorge um die ungeführte Kaiserfeier? Nach einem bekannten Spruche wird nie so viel gelogen wie vor den Wahlen, während eines Krieges und nach einer Jagd. Zu dieser Aufzählung fehlen aber die monarchischen Jubelfeste, bei denen von den Byzantinerinnen in dieser Beziehung gleichfalls Erledliches geleistet wird. Es läßt sich erwarten, daß man bei der Jubelfeier Wilhelms 2. das bei solchen Gelegenheiten übliche Maß noch weit überschreiten wird. Ziel also die junkerliche Wahlagitation mit dem Jubiläumsfest zusammen, so käme dadurch am Ende das Gebälke des Deutschen Reiches in Gefahr! —

Bischof und Sozialdemokratie.

Beim Bericht des Landesvorstandes auf dem sozialdemokratischen Parteitag Bayerns in Landsbut gab Genosse Auer die folgende Urkunde bekannt, die beweist, daß die katholische Kirche sich vollständig in den Dienst der Politik der Zentrumsparthei gestellt hat; die Organisation des Dreibundes von Kirche, Zentrum und christlichen Arbeiterführern wird hier unter dem Segen des Bischofs von Regensburg — dem Urheber des Sabes „Anecht muß Recht bleiben“ — in allen Einzelheiten entwirrt. Das Astenitid lautet in seinen wesentlichen Teilen:

Vertraulich!
Das bischöfliche Ordinariat Regensburg.
Sozialistische Agitation unter der Landbevölkerung betreffend.
Die zunehmende sozialistische Agitation auf dem Lande veranlaßt uns, das Augenmerk des hochwürdigen Alerus auf diese nicht zu unterschätzende Gefahr hinzuweisen, ihn an die jeßorgliche Pflicht der Wachsamkeit und des Widerstandes zu erinnern und zugleich Mittel anzugeben, wie der Unruhbewegung erfolgreich entgegengetreten werden könne.

1. In Predigt und Christenlehre ist gegen die sozialistischen Lügen anzukämpfen, vor allem positiv durch Hervorhebung der Heiligkeit und Schönheit der den sozialistischen Lehren entgegengegesetzten christlichen Lehren und Tatsachen (z. B. göttliche Vorsehung, göttliche Gerechtigkeit, Religion auch Sache der Öffentlichkeit und Allgemeinheit, Zufriedenheit, Demut, Gehorsam, Seligkeit der Armut, Familie und Ehe, Caritas der Heiligen und der Kirche usw.).
2. Die christlichen Arbeitersekretäre sowie die Zentrumspartheiführer sind dort, wo dies die Verhältnisse empfehlen, zur Gegenagitation einzuladen.
3. Es ist Sorge zu tragen, daß der Volksverein und der Christliche Bauernverein keinen Fuß fassen.
4. Auf Kolportage und Zeitungen ist ein wachsameres Auge zu haben.
5. Es ist für luthliche Verbreitung der Volksvereinschriften Sorge zu tragen, auch dort, wo der Verein selbst aus irgendeinem Grunde nicht zur Einführung gelangen konnte.

Zur Massenverbreitung in den gefährdeten Pfarreien empfehlen sich die Flugblätter: folgen eine größere Anzahl von Schriften aus der M.-Glabbacher Fabrik.

Die vorgenannten Broschüren und Flugblätter sind erhältlich im Verlag des Volksvereins zu M.-Glabbach, dessen Gesamtkatalog den Seelsorgern sehr dankenswerter Dienste leistet.

6. Wo der Volks- oder Bauernverein noch nicht eingeführt werden kann, mag es genügen, wenn vor der angesagten sozialistischen Versammlung eine katholische abgehalten wird zur Aufklärung der Landleute, womöglich gerade über das vom sozialistischen Agitator gewählte Thema.

7. Ein Erscheinen der von zuberlässigen Laien begleiteten Druckschriften in den sozialistischen Versammlungen zum Zwecke, die Situation durch die Parteiausführung zu beherrschen und um die sozialistischen Redner entweder zu widerlegen oder um ihnen von einem höhern, allgemeiner Standpunkt (!) aus zu antworten, mag je nach der subjektiven Veranlagung manchmal von Nutzen sein. Wichtiger und erproblicher ist die dauernde, nachhaltige Aufklärung und Beeinflussung einiger Leute der Pfarrei, und zwar der Aeltesten, einflussreichsten, jener, die in weiten Kreisen Vertrauen genießen oder irgendwie in Verfolgung guter Zwecke bestrebteren sind.

8. Hierzu genügt deren Beziehung zu sozialen Konferenzen, welche etwa jährlich zweimal abgehalten werden. Unter Diözesanrat des Volksvereins ist gern bereit, auf solchen sozialen Konferenzen Referate zu erstaten. Die Referate werden jeweils von der Zentralstelle in München-Glabbach gedruckt.

Es wird eifrigen Seelsorgern nicht schwer fallen, mit diesen und etwa mit andern Mitteln dem feyerlichen und lügnereischen Treiben der Sozialisten entgegenzutreten und ihnen besonders ihre heuchlerische Maske vom Gesicht zu reißen.

Regensburg, den 23. Oktober 1911.

Dr. Schellmann, General-Vikar.
Münz, Sekretär.

Der unterzeichnete General-Vikar ist der Verfasser eines großen Werkes über die Sekularisationen, das von fanatischen Angriffen gegen die Wismarcker, das bayrische Königshaus, freuzt. —

Kinderausbeutung und Wucherparagrah.

Die auf dem Lande betriebene Kinderausbeutung gibt einem „alten Jungfer“ Anon, im „Berl. Tageblatt“ Gelegenheit, auf den Wucherparagrafen 302e des Strafgesetzbuchs hinzuweisen und dessen Anwendung in solchen Fällen zu empfehlen. Nach diesem Paragrafen ist mit 150 bis 15000 Mark und Verlust der Ehrenrechte zu bestrafen, wer unter Ausbeutung der Notlage eines andern, sich von diesem Vermögensversteck gewahren läßt, deren Wert zu dem Werte des Entgeltes in auffälligem Mißverhältnis steht.

Daß dieser Paragrah gegen die übermäßige Ausbeutung nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen angewendet werden könnte, ja angewendet werden würde, freuzt außer Zweifel. Wir wollen aber das Gebälke

der betroffenen Kreise hören, wenn diese nur auf dem Papier stehende Strafbestimmung einmal zur ausgiebigen Anwendung gelangen sollte.

Hier gilt eben das Wort: Wo kein Kläger ist, ist auch kein Richter. Und da es den Agrariern gelungen ist, die Ausbeutung des Kinderschutzes auf die Landwirtschaft zu verhindern, droht ihren Ausbeuterpraktiken einstweilen nicht die mindeste Gefahr. —

Die Organisation der Landarbeiter.

In der bündlerischen „Deutschen Tageszeitung“ findet sich ein Aufsatz, in dem der Nutzen der Organisation für ländliche Dienstboten und Landarbeiter in überzeugender Weise dargelegt wird. Das Lob, das der Verfasser, ein Herr Matthias Salm (München), spendet, gilt in erster Linie den von Dr. Heim gegründeten bayrischen Dienstbotenvereinen; es trifft aber auf selbständigere Organisationen naturgemäß in noch höherem Maße zu. Da wird nämlich u. a. ausgeführt:

Das Mitglied erhält Mat in allen rechtlichen Angelegenheiten, und zwar kostenlos. Was das für die Dienstboten, die gerade in Rechtsgeschäften wenig oder gar keine Kenntnisse besitzen, bedeutet, weiß jeder, der schon Gelegenheit hatte, zu erfahren, wie oft die Dienstboten bei derartigen Geschäften wegen ihrer eignen Unkenntnis und durch fremde Bosheit geschädigt worden sind. Die Reichsversicherungsordnung ist auch für die ländlichen Dienstboten von der größten Bedeutung. Nur eine Ständevertretung hätte, wenn sie bereits stark genug gewesen wäre, zu diesem Gesekelwurf im Interesse der Dienstboten Stellung nehmen können. Das war nicht möglich, weil sie nicht organisiert waren. Sie waren auf Gnade und Ungnade den übrigen Ständen ausgeliefert, die gehen wir es ruhig ein — gar nicht genügend in der Lage sind, die Bedürfnisse des Dienstbotenstandes zu kennen und zu würdigen. Man kann auch ruhig behaupten, daß den ländlichen Dienstboten schon Millionen Mark entgangen sind, die sie von der staatlichen Arbeiterversicherung hätten beziehen können, wenn sie die betreffenden Gesetze, wenn sie ihre Rechte gekannt hätten, oder wenn ihnen durch eine Organisation rechtliche Auskunft und Schutz gewährt worden wäre. Der Umstand, daß von hundert berufungsfähigen Bescheiden von Angehörigen der Landwirtschaft nur etwa in zwölf Fällen, dagegen von Angehörigen der Industrie etwa in 21 Fällen Berufung eingelegt worden ist, zeigt ohne weiteres klar und deutlich, daß sich unsere ländlichen Dienstboten das Recht der Berufung weit weniger zunutze machen wie die Industriearbeiter. Sie können es nicht, weil ihnen in ihren Angelegenheiten die Beistände fehlen, die sich die Industriearbeiter in so vortrefflicher Weise eingerichtet haben.

Ein Landarbeiter, der diese Ausführungen des Organs des Bundes der Landwirte beherzigt, wird nicht können, seinen Anschluß an seine Berufsvertretung zu vollziehen. Das ist der Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter mit dem Sitz in Berlin. —

Aus der Parteibewegung.

Der bayrische Parteitag wurde am Sonntag in Landsbut eröffnet. Auer referierte über den Bericht des Landesvorstandes und besprach das letzte Wahlabkommen bei der Landtagwahl. Ein Teil der Vertreter Oberfrankens mißbilligte das Abkommen in dieser Form. Dem Landesvorstand wurde mit 190 gegen 17 Stimmen das Abkommen ausgesprochen. Einmütig beschlossen wurde, bei künftigen Abkommen Gauvorstände und Wahlkreisleitungen hinzuzuziehen. Große Bewegung rief die Verlesung des Erlasses des bischöflichen Ordinariats Regensburg an die Pfarrvorstände hervor, in dem ein vollständiger Helzungsplan der kirchlichen Agitation für das Zentrum gegen die Sozialdemokratie entworfen ist. (Siehe Politische Uebersicht.) —

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein Hof-Würzburg konnte auch im verflossenen Geschäftsjahr auf eine Vermehrung seiner Mitglieder zurückblicken. War der Mitgliederstand im Vorjahr 2496, so ist er in diesem Jahre 2972, also 476 mehr. Frauen sind 505 gegen 336 im Vorjahr politisch organisiert. Gemeindevorsteher zählt die Partei 67, gegen 11 bisher. Durch die Wahlerfolge bei den Gemeindevahlen bekamen wir auch drei Vertreter in die Magistratskollegien: einen in Hof, einen in Selb und einen in Schwarzenbach a. d. E. In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins wurde zum Parteitag in Chemnitz der Genosse Plumtritt gewählt. Gleichzeitig wurde beschlossen, dem Parteitag folgenden Antrag zu unterbreiten: 1. die Beitragserhöhung für männliche Mitglieder auf 40 Pfg. pro Monat oder 10 Pfg. pro Woche, und für weibliche Mitglieder auf 20 Pfg. pro Monat oder 5 Pfg. pro Woche abzulehnen; 2. In der Frage des Vertretungsrechtes der Reichsagitation auf den Parteitag ist der bisherige Modus beizubehalten; jedoch in den Fraktionenmitgliedern nur beratende Stimme zu gewähren; 3. Den Parteiausich zu abzulehnen und einen politischen Beirat zu wählen, um die Aktionsfähigkeit der Partei zu erhöhen. — Die Parteibewegung in Würtemberg hat im letzten Jahre sehr erhebliche Fortschritte gemacht. Bis jetzt liegen nur die Berichte für Stuttgart, für den 2. und 3. Kreisverein vom letzten Geschäftsjahr vor. Danach ist allein in diesen drei Organisationen die Mitgliederzahl in dem einen Jahr um zirka 4850 Mitglieder gestiegen. Stuttgart zählt jetzt 9150 Mitglieder, was einen Zuwachs von 2300 gegenüber dem Vorjahr bedeutet. Seit dem 1. Mai 1910 hat der Stuttgarter Verein einen besoldeten Sekretär, unter dessen Tätigkeit die Mitgliederzahl von 5100 auf 9150 anwuchs, darunter 712 weibliche. Der 2. Wahlkreis (Kammlatt-Ludwigsburg) zählt einschließlich einiger nach dem Geschäftsabschluss gegründeter Mitgliedschaften rund 7000 Mitglieder, darunter 450 weibliche. Im Jahre 1908 stand die Mitgliederzahl noch auf 3000. Im letzten Jahre betrug der Zuwachs zirka 1500 Mitglieder. Dieser Erfolg ist um so höher zu schätzen, als dem Verein, der 52 Mitgliedschaften umfaßt, im ganzen 110 Ortschaften des Wahlkreises, über keine besoldete Kraft verfügt. Die ganzen Verwaltungs- und Organisationsarbeiten werden von einem in der Fabrik tätigen Parteigenossen bewältigt. Auch der 3. Kreis (Seilbromm) hat es ohne besoldete Kraft im letzten Jahre von 2474 auf 3200 Mitglieder, darunter 446 weibliche, gebracht, gegen 1400 im Jahre 1908. In diesem Wahlkreis ist eine überraschend hohe Teilnehmerzahl unserer Presse erreicht worden. Das „Kettar-Echo“ hat jetzt rund 9000 Abonnenten bei 12 430 sozialdemokratischen Stimmen. Im 2. Wahlkreis, der kein eigenes Wahlkreisblatt hat, wird die „Schwäbische Tagwacht“ in zirka 7200 Exemplaren gelesen bei 20 600 Wähler

Wimmen, in Stuttgart (ohne die zum 2. Wahlkreis zählenden Vororte) hat die „Schwäbische Tagwacht“ 9500 Abonnenten bei 24 620 Stimmen. Der Kassennachlass betrug in Stuttgart 52 013 Mark, im 2. Kreise 20 120 Mark, im 3. Kreise 14 577 Mark. Die Reichstagswahl kostete im 3. Kreise 8870 Mark, im 2. Kreise 4246 Mark (ohne Stichwahl). Vom 1. Wahlkreis sind die Wahlskosten noch nicht bekannt, der Stuttgarter Verein hat 2190 Mark dazu beigetragen. Das Vermögen beträgt im 3. Wahlkreis 1746 Mark, im 2. Kreise 4038 Mark, in Stuttgart 1785 Mark.

Bei den Stuttgarter Gemeindevahlen vom 8. Dezember 1911 war gegen den von der Parteiorganisation vorgelegenen Stimmzettel ein lithographierter Gegenzettel in Massen verbreitet worden, auf welchem die nach dem Proportionalwahlverfahren gesetzlich zulässige Stimmenhäufung anders vorgenommen worden war, als dies in der Organisation beschlossen war. Neben diesen gedruckten Zetteln, die hauptsächlich als Vorschlag der sozialdemokratischen Partei Stuttgart bezeichnet wurden, fanden vielfach noch handgeschriebliche Veränderungen auf den offiziellen Stimmzetteln statt. Da solche Zettel auch in dem zu Groß-Stuttgart gehörigen Kammstatt in Umlauf waren, beschloß die Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins in Kammstatt, gegen die Verbreitung angeklagt wurden die Genossen Dufler, Uhlrich und Sonder, gegen die am 31. Juli und 2. August d. J. unter dem Vorsitz des Genossen Müller (Berlin) Schiedsgerichtssitzungen stattfanden. Die Beweisaufnahme ergab, daß es sich bei den Genossen Dufler und Uhlrich nur um Agitation für handgeschriebliche geänderte Zettel handelte. Die Urheber des gedruckten gefälschten Wahlvorschlages sind bisher nicht ermittelt. Handgeschriebliche Änderungen kamen auch bei früheren Gemeindevahlen, als eine Kumulierung von Partei wegen nicht beschlossen war, vor. Dies wurde früher schon nach den Wahlen gerügt. Außerdem hatte das Zentralwahlkomitee für Groß-Stuttgart vor der Wahl vom 8. Dezember vor Abgabe geänderter Zettel in Versammlungen, in der Presse und durch Plakate gewarnt. Genosse Dufler gab zu, zwei handgeschriebliche geänderte Zettel und dazu bemerkt zu haben: „So wähle ich!“ Die beiden Zettel wurden bei der Wahl nicht abgegeben, sondern dem Parteiauswurf übergeben. Im Falle Uhlrich wurde eine Verbreitung geänderter Zettel nicht behauptet, ihm aber vorgehalten, daß er für Abgabe geänderter Zettel agitiert habe, und daß er erklärt habe, daß sich unter ähnlichen Voraussetzungen bei künftigen Wahlen das gleiche wiederholen dürfe. Der Genosse Sonder hatte in drei Fällen die lithographierten Zettel weitergegeben, die er von dem Vertrauensmann des Geschäftszweigs erhalten will, dem die Zettel wiederum zugesandt worden seien. In einem Falle will er den Stimmzettel nur in irrtümlicher Absicht weitergegeben haben, im zweiten Falle habe er durch die Abgabe dieses Zettels an einen nur gesellschaftlich organisierten Genossen diesen überhaupt zum Wählen veranlassen wollen; im dritten Falle war der Empfänger inzwischen verstorben. In dem zweiten Falle wurde der Zettel von dem betreffenden Empfänger bei der Wahl nicht abgegeben. Von den Warnungen in der Presse, in Versammlungen und durch Plakate will Sonder nichts erfahren haben, da er im Dezember beruflich stark beschäftigt gewesen sei. Die angeforderten Genossen glaubten zu ihrem Vorgehen berechtigt zu sein, weil auch früher schon bei den Wahlen, wenn auch in weit geringerem Projektmaß, Zettel anders abgegeben wurden, als durch die Organisation beschlossen worden war, weil ferner ihrer Auffassung nach die Kandidatenaufstellung nicht ordnungsgemäß erfolgt sei (was von der Organisation bestritten wird) und weil alte bewährte Genossen, die bisher dem Gemeinderat angehört hatten, durch die Kumulierung des offiziellen Vorschlags der Parteiorganisation, zu unzufriedenen Kandidaten geworden wären. Die Angeklagten behaupteten ferner, daß auch von der Gegenseite bei der Wahl in großer Zahl geänderte Zettel abgegeben wurden. — Das Schiedsgericht stellte in den Fällen Dufler und Uhlrich einstimmig fest, daß eine ehrliche Handlung nicht vorliege und entschied mit Mehrheit, daß ein beharrliches Zuwiderhandeln gegen den Beschluß der Parteiorganisation vorliege, weshalb gegen Dufler und Uhlrich auf Ausschließung von Vertrauensämtern auf die Dauer von 2 Jahren zu erkennen sei. Im Falle Sonder sah das Schiedsgericht in der Weitergabe des lithographierten Zettels mindestens in dem einen Fall eine erwiesene ernst gemeinte Verbreitung. Das Schiedsgericht stellte mit vier gegen drei Stimmen fest: Der lithographierte Zettel war eine raffinierte Fälschung, mit der der Eindruck erweckt werden sollte, als ob es sich um den Vorschlag der Stuttgarter Parteiorganisation handelte. In der Herausgabe und Propagierung dieses gefälschten Vorschlags liegt das Schiedsgericht eine ehrliche Handlung und in dem Falle Sonder die Unterstützung einer ehrlichen Handlung. Als mildernnder Umstand müssen die scharfen Gegenstände in Stuttgart und ihre vielfachen unparteiischen Begleiteerscheinungen in Betracht gezogen werden. Das Schiedsgericht erkannte demgemäß mit vier gegen drei Stimmen auf Ausschließung von Vertrauensämtern für 5 Jahre. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 6. August 1912.

Austritt aus der Landeskirche.

Zum Montag Abend hatte die hiesige Freireligiöse Gemeinde nach dem Walfalla-Theater eine öffentliche Versammlung einberufen, zu der der Reichstagsabgeordnete Erwald Vogtherr das Referat über das Thema „Der Kirchenaustritt eine Forderung des Gewissens und der Vernunft“ übernommen hatte. In seiner 1 1/2 stündigen Rede führte er ungefähr folgendes aus:

Die heutige christliche Kirche zeigt sich uns in einer gewaltigen geistigen, wirtschaftlichen und politischen Machtvollkommenheit. Während seit einem halben Jahrhundert der Menschentum auf allen Gebieten der Technik, Kunst und Wissenschaft große Fortschritte zu verzeichnen hat und bedeutende Umwälzungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet stattgefunden haben, ist an den Grundlagen des christlichen Dogmenglaubens nicht gerüttelt worden. Die Naturwissenschaft wird von der Kirche nur inwieweit anerkannt, als der Gottesglaube nicht gefährdet wird. Um ihn zu erhalten, muß die Kirche wissenschaftsfeindlich sein. Unterstützt wird sie dabei in Preußen-Deutschland von der Schule, die ebenfalls immer noch auf dem alten Dogmen- und Wunderglauben stehen geblieben ist. Die Theologie ist die Wissenschaft dessen, was nicht mit den Sinnen wahrgenommen werden kann, sie ist die unproduktive oder, besser gesagt, überhaupt keine Wissenschaft. Der dogmatische Glaube hat keinen erzieherischen Wert und beruht nur auf der Leichtgläubigkeit der Menschen. Die christliche Kirche hat sich frühzeitig für organisiert und damit die Herrschaft über die Menschheit ausgeübt, was für die ganze Kulturwelt auf das tiefste zu beklagen ist. In den 2000 Jahren der Herrschaft der christlichen Kirche hat sie für die Menschheit nichts getan. Was die Menschen zugekommen haben an sittlicher Erbsünde, haben sie nicht erzwungen durch die Kirche, sondern 1000 der Kirche. Denn überall da, wo die Kirche die Menschheit in der Gewalt hat, hat die Kriminalität die größten Ziffern aufzuweisen. Das Machtverhältnis von Staat und Kirche wird dazu ausgenutzt, Andersgläubige zu bevormunden. Der Dogmenglaube ist eine Gefahr für die Menschheit, weil er sie von den gegenwärtigen Aufgaben ablenkt. Die Kirche hat dem Staate den Auftrag, die Menschen zur Zufriedenheit zu erziehen und für alle Drangsal im Leben auf ein besseres Jenseits hinzuweisen. Die Kirche lehrt, daß man den Platonismus verachten und nicht Schätze sammeln soll, die Kost und Wotten zerstreuen. Dabei sammelt die Kirche aber selbst Riesenschatze an. Zu dem katholischen Kaiserreich-Langam betrug das Kirchenvermögen im Jahre 1900 ungefähr 330 Millionen Kronen und ist seitdem um weitere 116 Millionen Kronen gestiegen. Das Bistum Limuz hatte allein 55 665 Hektar Grund und Boden, elf Bauereien, acht Spiritusbrennereien, zehn Mühlen, 23 Schiffe, ein Eisenwerk, Ziegeleien usw. Und nicht anders sieht es in den übrigen Ländern aus. Das Nationalvermögen wird um viele hundert Millionen jährlich geschmälert. Zum Beispiel zählt der Ingalstädter Maßbund 700 000 Mitglieder, die einen Mindestbeitrag von 1 Mark bezahlen müssen, wofür sie eine Messe gelesen bekommen. Da es nun nicht möglich ist, eine solche Anzahl von

Messen in Ingalstadt zu lesen, wandern neun Zehntel dieses Geldes nach Rom, das nun das Messelesen auf die einzelnen Länder verteilt. Die christliche Kirche ist die Königsgewalt des Staates. Preußen zählt an die Kirche rund 25 Millionen Mark, dazu kommen noch von den übrigen Staaten rund 75 Millionen Mark. Dafür hat natürlich die Kirche die Aufgabe, das geistige Niveau des Volkes niedrig zu halten, seine Stohkraft zu mildern, in dem sie von dem Gedanken ausgeht, daß fromme und dumme Menschen leichter zu regieren sind als aufgeklärte. Protestantische Junter und katholische Pfaffen haben noch immer zusammengehört, wenn es sich darum handelte, die Machtfaktoren der christlichen Welt zusammenzuführen. Die heutige göttliche Weltordnung ist weiter nichts als eine Anordnung. Wir gehen von dem Grundgedanken aus, daß jeder arbeiten, aber auch jeder genießen soll. Solange wir uns Christen nennen, kann man verlangen, daß wir alles glauben, was die Kirche lehrt. Glauben wir das nicht mehr, müssen wir als ehrliche Menschen der Kirche den Rücken kehren. Es ist unsere Pflicht, nicht nach dem Jenseits zu schielen, sondern unser Augenmerk auf die Gegenwart zu richten.

Reicher Beifall lohnte den Redner für seine interessanten Ausführungen. In der Diskussion ging Dr. Kramer auf einige gestellte Anfragen ein, erläuterte in kurzen Worten die Entstehung und den Werdegang des Christentums und erklärte ferner die Vorschriften beim Austritt aus der Landeskirche sowie den Jugendunterricht in der Freireligiösen Gemeinde. Nach einem Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Heute Dienstag Abend wird Abgeordneter Vogtherr im „Luisenpark“ über „Volkswohl und Kirchengewalt“ sprechen. Zahlreicher Besuch ist zu erwarten.

Schnittmuster von den Modellen unserer heutigen Modeberichter sind von der Moden-Redaktion, Berlin W 15, Kaiserallee 215, gegen vorherige Einzahlung von 35 Pfg. für jedes Muster zu beziehen.

Arbeiterjugend. Die Jugendgenossen von Kitzstadt treffen sich am Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Georgenplatz 10. Eine wichtige Angelegenheit ist zu erledigen. — Für den Bezirk Neue Kitzstadt findet am Mittwoch ein Unterhaltungsabend im „Weißen Hirsch“ statt. Am Dienstag und Freitag werden Spiele auf dem Spielplatz, Lübecker Straße 68, veranstaltet.

Achtung, Modell-Fabrikant! Am Mittwoch den 7. d. M., abends 8 1/2 Uhr, tagt im „Sachsenhof“ eine außerordentliche Versammlung sämtlicher Vertrauensleute. Die beendete Aussperrung mit ihren gelben Begleiteerscheinungen in den einzelnen Betrieben erfordert dringend eine Aussprache. Die Sektionsleitung.

Provinzial-Meisterkurse. Montag den 5. August wurden Schwäbische Kurse für Schneider und Schuhmacher eröffnet. Sämtliche Plätze sind belegt. Eine größere Zahl von überzähligen Bewerbern mußte auf die nachfolgenden Kurse, deren Beginn auf den 6. Januar 1913 festgelegt ist, verwiesen werden. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an den Leiter Professor Boffelt, Magdeburg, Brandenburger Straße 9.

Selbstmord. Am 5. d. M. hat sich in einem hiesigen Hotel der Fabrikdirektor Willi Höpfer aus Pringsheim bei Bromberg ansehend aus Gram über den am 9. Juni d. J. erfolgten Tod seiner Ehefrau erschossen. Die Leiche ist nach der Leichenhalle des Westfriedhofs geschafft worden.

Verjünger Selbstmord. Gestern nachmittags gegen 1 1/2 Uhr hat die 16 Jahre alte Anna S. in der elterlichen Wohnung im Weichgerberweg in selbstmörderischer Absicht Lysol getrunken. Sie wurde auf Veranlassung eines Arztes mittels Sanitätswagens in die städtische Krankenanstalt geschafft.

Gestohlen wurden hier in den letzten Tagen aus einem verschlossenen Keller in der Fürtz-Vogel-Strasse ein Fahrrad „Dürkopp“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen mit vernickeltem Korb, Freilauf mit Nüchtrittbremse und etwas nach unten gebogener Lenkstange mit Korkgriffen mit schwarzen Ringen; in der Nacht zum 4. d. M. einem Manne, der auf der Treppe eines Hauses in der Wolfenbütler Straße eingeschlossen war, aus der Westentasche eine silberne Herren-Kemontouruhr mit Sprungedel (Fabriknummer 4220537) nebst Dabletete mit runden Medaillon; am 4. in früher Morgenstunden aus dem Fluß des Hauses Fürtzstraße 11 ein Fahrrad „Mecarum“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Torpedobremse, Spiralfeder, nach oben gebogener Lenkstange und ein altes schabhaftes Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und Schlagsattel auf dem Hinterrad; in der Zeit von 10 1/2 Uhr vormittags bis 6 1/2 Uhr nachmittags in einer Wohnung in der Blauseifenstraße aus einer unverschlossenen Kommode ein Bezahlmarkstück; in der Zeit von 5 bis 8 1/2 Uhr nachmittags aus einer verschlossenen Wohnung in der Bismarckstraße, in die der Dieb vom Hof aus durch ein Fenster eingestiegen ist, eine dunkle Hoje; zu etwa derselben Zeit aus einem verschlossenen Laden in der Bionierstraße unter erschwerten Umständen etwa 80 Stück Zigarren und eine Anzahl Rabatmarken; am 5. in der Zeit von 9 1/4 vormittags bis 2 1/2 Uhr nachmittags in einer Küche im Neuen Weg aus einem unverschlossenen Schränkchen ein mattgoldenes Gliederarmband mit Sicherheitskette.

Die Feuerwehrr wurde im Monat Juli in Anspruch genommen bei zwei Großfeuern, sieben Mittelfeuern, neun Kleinfedern, zwei Schornsteinbränden und zweimal bei blindem Lärm; bei andern Gelegenheiten neunmal. — Die Sanitätswache trat 310 mal in Tätigkeit, davon 293 mal die Krankenwagen.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktion.)

Viktoria-Theater. Wie angekündigt, geht Mittwoch den 7. d. M. zum Vorteil des ersten Bonidivants Herrn Otto Buch das Lustspiel „Mittlerstaat“ von Gustav v. Moser und Thilo v. Throta in Szene. Wie die meisten Stücke aus der Feder dieser Autoren, gehört auch „Mittlerstaat“ zu denjenigen, deren Erscheinen auf dem Repertoire stets gern begrüßt wird. Am Donnerstag wird Södermanns „Guld im Winkel“ mit Herrn Kruschinski als Rödnitz wiedergeburt. Am Freitag veranstaltet die Direktion eine vollständige Vorstellung zu kleinen Preisen. Zur Aufführung gelangt „Der Pfarrer von Kirchfeld“. Die Preise zu dieser Vorstellung stellen sich wie folgt: Orchesterloge 1,50 Mk., Profenrinnloge 1,25 Mk., Sperrisitz 1 Mark, Loge 75 Pf., Parkett 60 Pf., Mittelloge 45 Pf. und Parterre 30 Pf.

Zentraltheater. Am Freitag findet das Benefiz für Karl Meißner statt. Die ausgezeichnete Gesangs- und Darstellungskunst dieses Denonisten kommt in seiner Partie als Maler Felix Wendorf in „Die Dame in Rot“ zur schönsten Geltung. Am Sonntag nachmittags kommt während der Aufführung von „Autoliebchen“ das neue Erinnerungsbüchlein zur Verteilung.

Letzte Nachrichten.

Die türkische Krise.

Ab. Cetinje, 6. August. Gestern morgen erneuerten sich die türkischen Angriffe an der montenegrinischen Grenze. Die Regierung entsandte deshalb den General Wukosich an die Grenze, um die Ordnung wiederherzustellen. Er soll noch in letzter Stunde ein Einvernehmen mit den türkischen Behörden zu erzielen suchen. Türkische Truppen haben von Belika aus Angriffe auf montenegrinisches Gebiet unternommen, wurden aber zurückgeschlagen. Der türkische Gesandte erhob zunächst Einspruch und überreichte später eine Note in der binnen 24 Stunden Genehmigung verlangt wird, andernfalls werde er Cetinje verlassen und die diplomatischen Beziehungen abbrechen. (Siehe Leitartikel. Red.)

Ab. Halle, 6. August. Gewaltige Feuer haben zwei große Fabriken vollständig eingeäschert. Die Kuppel-Eisenwerke mit der Dampfmaschinenanlage wurden durch ein Feuer, dessen Urfachen infolge völligen Wassermangels unmöglich war, bis auf den Grund zerstört. In Schölen brannte der erst vor wenigen Wochen fertiggestellte Neubau der Leimsfabrik Nachtigall nieder. Ein Arbeiter stürzte sich mit Lebensgefahr in das brennende Kesselhaus und stellte den Kessel ab, der sonst in die Luft geflogen wäre. Es liegt Brandstiftung vor.

Ab. Pfarrrichten (Niederbayern), 6. August. Amtliches Wahlergebnis. Bei der gestrigen Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Niederbayern 4 erhielten der Landwirt Bauer (Bayrischer Bauernbund) 8650, der Landwirt und Bürgermeister Gerauer (Zentrum) 5798 Stimmen. Zwölf Stimmen waren zerstreut. Bauer ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl im Januar d. J. hatte der Bauernbündler Bachmeier mit 9882 Stimmen gegen 7722 Stimmen des Zentrumsanbidenten gesiegt. Der Tod Bachmeiers hat die Ersatzwahl notwendig gemacht.

Ab. London, 6. August. Die „Daily Mail“ veröffentlicht über die Rosenthal-Angelegenheit folgendes Telegramm aus Newyork: „Wenn gestern ein Mitglied der Newyorker Stadtbehörde die Polizei angeklagt hat, die Korruption, durch welche die Ermordung Rosenthals hervorgerufen wurde, begünstigt zu haben, so rebanchiert sich heute die Polizei, indem sie die Stadtbehörde beschuldigt. Der Kommandant der Newyorker Polizei Waldow erbrachte gestern in einer längeren Erklärung dem Richter Swanu gegenüber den Beweis, daß sämtliche Spielhöhlen nicht besetzt könnten, wenn sie nicht im Einverständnis mit der Polizei lebten. Waldow erklärte, daß die Spielhöhlen nur existieren, weil die Gerichte ihnen allen notwendigen Schutz angebeihen lassen. Der Polizeikommandant führte weiter aus, daß der Spielhöhlenbesitzer Sam Paul ganz öffentlich an einem Abend in seiner Spielhölle über die Art und Weise distanziert habe, wie Rosenthal zu ermorden sei. Darauf wurde Sam Paul festgenommen, jedoch vom Gericht wieder an freien Fuß gesetzt. Waldow verlangte, daß eine Untersuchung eingeleitet werde, um zu erfahren, warum gegen Paul von der richterlichen Behörde so viel Nachsicht geübt worden sei. — Gestern ist Polizeileutnant Bedor vor dem Untersuchungsrichter erschienen. Er wird aber erst in den nächsten Tagen über die näheren Einzelheiten des Mordes verhört werden. Bedor trägt ein äußerlich ruhiges Wesen zur Schau. Er äußerte seiner Umgebung gegenüber die bestimmte Zuversicht, freigesprochen zu werden.

Ab. Madrid, 6. August. Die Angestellten der Eisenbahnen Südspaniens haben der Regierung mitgeteilt, daß sie am 12. d. M. in den A u s t a n d treten werden.

Ab. Warschau, 6. August. In Radom sind 150 Personen nach dem Genuß von Fischen unter choleraähnlichen Erscheinungen erkrankt. Bisher sind zwei Personen gestorben.

Ab. Newyork, 6. August. Die Untersuchung des Polizeikommandanten wegen der Ermordung des Spielhöhlenbesizers Rosenthal hat jetzt zur Entdeckung eines sogenannten Verbrecher-Syndikats geführt, das seit längerer Zeit große Erpressungen verübt und ein vorzüglich organisiertes „Versteckungs-Komitee“ unterhielt. Die Verbrecher hatten einen großen Einfluß auf die Newyorker Polizei. Wie es heißt, soll die Newyorker Polizei 25 Millionen Mark jährlich an Bestechungsgeldern erhalten haben. Dieser Betrag dürfte sich auf etwa 500 Spielhöhlen verteilen haben.

Ab. Newyork, 6. August. Bei einem Duell, das gestern in Huntsville in Alabama zwischen den Journalisten Hamilton, dem Herausgeber des „Huntsville Herald“, und van Davis, dem Herausgeber der „Huntsville Times“, ausgetragen wurde, traf eine verirrte Kugel einen der Zeugen mitten ins Herz, so daß er auf der Stelle tot war.

Ab. Newyork, 6. August. Der Schnellzug Baltimore—Ohio stieß mit einem Güterzug bei Clonville (Virginia) zusammen. Viele Personen wurden getötet. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt.

Ab. Chicago, 6. August. Der Nationalkonvent der von Roosevelt organisierten fortschrittlichen Partei begann gestern mittag im Kolosseum. Es herrschte große Begeisterung. 232 Anhängerinnen des Frauenstimmrechts und eine Anzahl weiblicher Delegaten zogen nach der Konventshalle und wohnten dem Konvent bei. Negerdelegaten versuchten, Roosevelt zu besuchen, wurden jedoch von Weißen daran verhindert. Die Polizei verbot eine Schlägerei zwischen beiden Seiten.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 27. Juli.

Mitgliederbestand am 3. August	Krankenbestand am 3. August
männliche . . . 6949 (6953)	männliche . . . 258 (252)
weibliche . . . 2635 (2625)	weibliche, ausschließl. d. Wöchn. 105 (112)
zusammen 9584 (9578)	zusammen 363 (364)
männliche 72,5% (72,5%)	männl. des Mittgl. 4,4% (4,3%)
weibliche 27,5% (27,5%)	weibl. des Mittgl. 5,0% (5,0%)
	zusam. 4,5% (4,5%)
	Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 46 (47)
	männliche 25 (20) weibliche Mitglieder.
	Wöchnerinnen 20 (19) Mitglieder. — Sterbefälle 1 (—) Mitglieder.
	Gezahltes Krankengeld vom 29. Juli bis 3. August Mk. 2906 85 (3171,73).
	Davon am 3. August Mk. 2771,55 (2837,80).

Kaufmännische Ortskrankenkasse.

Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den 27. Juli.

Mitgliederbestand am 3. August	Krankenbestand am 3. August
männliche . . . 4544 (4536)	männliche . . . 121 (118)
weibliche . . . 5131 (5186)	weibliche . . . 173 (187)
zusammen 9675 (9722)	zusammen 294 (305)
männliche 47,0% (46,8%)	männliche 2,6% (2,6%)
weibliche 53,0% (53,2%)	weibliche 3,4% (3,6%)
	zusam. 3,0% (3,1%)
	In Krankenhäusern, Heilstätten und andrer Fürsorge befinden sich 28 (26) männliche und 23 (22) weibliche Mitglieder.
	Wöchnerinnen 22 (21) Mitglieder. Sterbefälle 1 (—).
	Gezahltes Krankengeld vom 28. Juli bis 3. August Mk. 2301,34 (2438,85).
	Davon am 3. August Mk. 1990,67 (2272,40).

Briefkasten.

A. P. N. Sie sind offenbar dem allbekanntesten Bilderbuchwidel zum Opfer gefallen. Wenn Sie keine schriftliche Abmachung getroffen haben, bevorzugen Sie die Annahme.

G. Osterwick. Erscheint zu Anfang jedes Quartals im „Vormarsch“. — Von den Vorfällen bei Reichelsdorf in Verpel sind wir unerrichtet. Wir werden zu gegebener Zeit davon Gebrauch machen.

Wettervorhersage.

Mittwoch: Trübe, mäßig warm, Regen, später aufklarend. —

Weit unter Preis

Ein tieferer Betrag!
Bedenken Sie, wenn Sie...

Brautleute
Infolge der teuren...

Einrichtung
für nur 888 Mark.

Wohnzim., Jugendzim.
1 reichgezier. Buffet...

Schlafzimmer
mod. engl. hell...

Elegante moderne
Küche, grau, grün...

Kein Laden!
1 eleg. gebieg. Einrichtung...

Schlafzimmer
1 Ankleidest. zür.

Papier und Tüten
in allen Sorten...

Billiges Abfall-Brennholz
in kleinen blauen...

Sägewerk
Ottenbergstraße 23.

Leih-Haus
Adolph Michaels
Apfelstraße 16, L.

Wegen Umzugs
mehrere Räume...

Wer Chauffeur
werden will...

Wittwe
Stille Bucht
A. Weber Nachf.

Magenleiden



Bei Verdauungsstörungen
Appetit-mangel,
verdorben Magen...

Magentropfen
wohlt wie Balsam auf den Magen.

Bettbezüge
weiß und bunt
äußerst billig!

Möbeltransporte
mit modernen gepolsterten...

Möbelfuhren
jeweils jeden An...

Waschen Sie schon mit
Kluges
Seitensulmiak?

Sägewerk- und Tief-
bauschule (4 Semester)
Frankenhausen Kyff.

Ein Posten Kinderwagen
Gelegenheitskauf...

Papier und Tüten
in allen Sorten...

Billiges Abfall-Brennholz
in kleinen blauen...

Sägewerk
Ottenbergstraße 23.

Leih-Haus
Adolph Michaels
Apfelstraße 16, L.

Wegen Umzugs
mehrere Räume...

Wer Chauffeur
werden will...

R.V.D.

Praktischer Führer durch die
Reichsversicherungsordnung
für alle Versicherten.

Preis 75 Pfennig
nach auswärts für Porto 10 Pfg. mehr

Buchhandl. Volksstimme
Gr. Münzstraße Nr. 3

1. Kunst-Stopferei Oskar Staake,
Herren- und Damen-Garderobe...

Barby!
Calbenser Konsumverein

großen Potten Anzüge sowie Kleider-
stoffe und diverse Manufakturwaren

Gartenbau-Genossenschaft
in Sudenburg...

Sozialdemokratischer Verein
Wahlkreis Jerichow 1 und 2

Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:

Polosseum
Vom 7. bis 9. August:
Bergliht!

Feuerherz!
Eine Indianergeschichte.

Neuer Schwan
Konzert...

Deutscher Arbeiter-Sängerbund
Hartsgau

Gaufest in Aschersleben
Die Gesamtgüte werden über 2000 Sängern...

Möbel

Kredit

Möbel für 100 Mr.
Anzahlung 10 Mr.

Möbel für 200 Mr.
Anzahlung 20 Mr.

Möbel für 300 Mr.
Anzahlung 30 Mr.

Möbel für 400 Mr.
Anzahlung 40 Mr.

S. Osswald
Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg

Küchensetzel der
Magdeburger Volksküche

WEISSE-
WAND.
Vom 7. bis 9. August

Jim der Bärenfötter
ein äußerst warmendes...

Die Krise
ein fesselnder amerikanischer...

Zahnarzt Selowsky
vom 4. bis 15. August bereift.

Lange & Münzer

51a Breifeweg 51a



Spezialabteilung für
Trauer-Hüte :: ::
Trauer-Blusen :: ::

Kostüm-Röcke ::
Handschuhe ::
Schleier ::
Krawatten ::
Flores etc. ::

Elektro-Biograph
Fermersleben

Haus Falkenberg
großer Sensationschlag...

Die Pferdodiebe
großer Wildwestschlager...

Viktoria-Theater
Direktion: Hans Knapp.

Deutscher Metall-
arbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg.

Adolf Zierau
erit 20 Jahre alt...

Deutscher
Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle

Stephanshallen
Variété-Vorstellung.

Stephanshallen
Variété-Vorstellung.

Schulartitel
empfehl. Buchhlg. Volksstimme

ZENTRAL-
THEATER.
Die erfolgreiche Operette

Die Dame
in Rot!

Freitag Benefiz
Karl Meister.

Die Dame in Rot.

Sonntag 3 1/2 Uhr:
Autoliebchen.

Kleine Preise!

Die Direktion hat an Stelle...

Die Direktion hat an Stelle...

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 182.

Magdeburg, Mittwoch den 7. August 1912.

23. Jahrgang.

Aus dem Leben der Chinesen.

Von Fritz Kummer.

III.

Wahl und Korruption der Beamten.

Der Weg zur höchsten Stelle der Beamtenhierarchie steht theoretisch wenigstens, jedermann offen; nur die Angehörigen der verachteten Klassen (Theaterpieler, Barbier und Bootleute) machen eine Ausnahme. Weder Rang noch Geburt oder Kapital spielt dabei eine Rolle; Bildung allein ist maßgebend. Auf die Möglichkeit, die höchste Stufe im Staat erklimmen zu können, wird in der Schule ständig hingewiesen, um den Lernerifer anzuspornen. Freilich sind im heutigen China die Aussichten eines mittellosen Kandidaten auf eine feinen Bildungsgrad entsprechende Stelle herzlich gering. Er mag noch so hoch gebildet und fähig sein und die drei vorgeschriebenen Examen bestanden haben, so wird er dennoch vergeblich auf einen Platz warten können, wenn er nicht Mittel genug aufzubringen imstande ist, die Gunst und Fürsprache hoher Gönner zu erkaufen. Nebenbei werden auch zeitweise offizielle Stellen von der Regierung an den Meistbietenden losgeschlagen, um mit dem Erlös die leere Staatskasse zu füllen.

Gleichheit ist in der Beamtensphäre Chinas eine gar seltene Pflanze. Auch wenn der Beamte von Haus aus charakterfest und unbeeindruckt sein sollte, kann er es nur schwer, nein gar nicht bleiben. Das Gehalt steht in seinem Verhältnis zu den vielen Verpflichtungen und Ausgaben. Das Salär des Statthalter einer Provinz mit vielen Millionen Einwohner ist nicht viel höher als das eines europäischen Bureaugehilfen. Davon hat er seine vom Staat erhaltenen Amtsgelände in Ordnung zu halten, Leibwache und eine Schar von Diensthofen zu besolden, den Unterhalt für sich und seine zahlreiche Familie zu bestreiten, Geschenke für seine Vorgesetzten in Peking zu kaufen und, da er eine Pension nicht bekommt, einen Notgroßen für alle Fälle zurückzuliegen. Um alle diese Ausgaben bestreiten zu können, tut er, was alle ändern nicht lassen: er nimmt Geschenke von seinen Untergebenen an und ist herzlich froh, wenn ihm solche angeboten werden. Für die Bürger ist es im Laufe der Zeit selbstverständlich geworden, daß nur mit Geschenken in der Hand dem Beamten ein Anliegen erfolgreich vorgetragen werden kann.

Das, was die Bürger freiwillig bringen mit dem, was ihnen gelegentlich zwangsweise abgeknöpft wird, mag nach und nach zu hohen Summen anwachsen, ist aber bei weitem nicht ausreichend, die Bedürfnisse der Mandarinen zu befriedigen. Sie müßten keine johlenden Affen sein, wenn sie nicht noch andre und ergiebiger Geldquellen zu erschließen verständen. Die Uebertragung von öffentlichen Arbeiten und Konzessionen an in- und ausländische Firmen hängt in wesentlichen von der Höhe der „Gratifikation“ für die Beamten ab. Nur einträglichsten und dauernd in die Brandstiftung der Steuerzahler. Die von der Zentralregierung für jeden Bezirk fixierten Steuerbeträge werden um das Mehrfache erhöht und eingezogen und nach eigenem Gutdünken verwandt.

Justizwesen.

Die chinesische Gesetzgebung muß, wenn man den verschiedenen Autoren glauben darf, ihre vielseitigen Zwecke in vorzüglicher Weise erfüllen. Wir kennen kaum ein europäisches Gesetzbuch, das gleichzeitig so vollständig und so folgerichtig ist, oder das so gänzlich frei in von Verworfenheit, Rigorosität und Fiktion. In allem, was sich auf politische Freiheit oder individuelle Unabhängigkeit bezieht, ist es allerdings schrecklich mangelhaft, aber es scheint zugleich wirksam und mild in bezug auf die Unterdrückung von Unordnung und die sanfte Zügelung der zahlreichen Bevölkerung.

Das Gesetzbuch zerfällt in Grundgesetze (Lut) und in Nebengesetze (Lai), wovon die einen permanente Geltung haben, während die andern alle 5 Jahre einer Aenderung unterworfen sind. Das Lob, das der chinesischen Gesetzgebung spendet wird, scheint sehr deplaciert, sobald sie mit europäischem Auge betrachtet wird. Man findet nur ihresgleichen in der Gesetzgebung unseers Mittelalters. Sie basiert noch auf Grundsätzen und wird noch von Anschauungen beherrscht, die bei uns längst aufgegeben worden sind. Nach der modernen Auffassung ist ein Angeklagter so lange als unschuldig zu betrachten und zu behandeln, als er nicht überführt und verurteilt ist. In China gilt das Gegenteil; bei uns kann auch bei geringsten Vergehen die richterliche Entscheidung angerufen werden, dort spricht oft ein kleiner Beamter selbstherrlich und endgültig das Urteil und läßt es auch gleich vollziehen. Eine gewöhnliche Strafe für kleine Übeltäter besteht in Durchprügelung durch die Straßen. Im Machtbereich der Mandarins ist die Tortur noch allgemein in Anwendung. Die Foltertechniken unseers Mittelalters erscheinen noch als humane Gesellen im Vergleich mit ihren Kumpanen im heutigen China. Die nur noch in unsern Museen zu findenden Marterwerkzeuge sind heute in China noch in den Gerichtshöfen und werden mit einer Raffinerie angewendet, wie sie nur asiatische Niedrigkeit und Brutalität erfinden konnte.

Und warum wird gefoltert? Solange der Angeklagte nicht gesteht, kann er nach der chinesischen Auffassung nicht gerichtet werden. Den (Entlassungs-) Zeugen Glauben schenken, scheint dem asiatischen Richter zu gewagt. Er ist der Meinung, daß durch körperliche Schmerzen die Wahrheit gelockert werden kann. So wird der Angeklagte so lange gefoltert, bis er das von ihm verlangte Verbrechen zugibt oder zugrunde gegangen ist. Der arme Teufel, der der Justiz in die Hände fällt, hat sehr geringe Aussichten, bald wieder loszukommen. Auch wenn er das gesteht, was seine Säuer von ihm verlangen, ist sein Schicksal überaus traurig. In den Gefängnissen in von sanitären Einrichtungen nichts zu entdecken, die Nahrung ist vollständig unzureichend und die Behandlung durch die habgierigen Wächter ist nur dann erträglich, wenn diese durch Geschenke milde

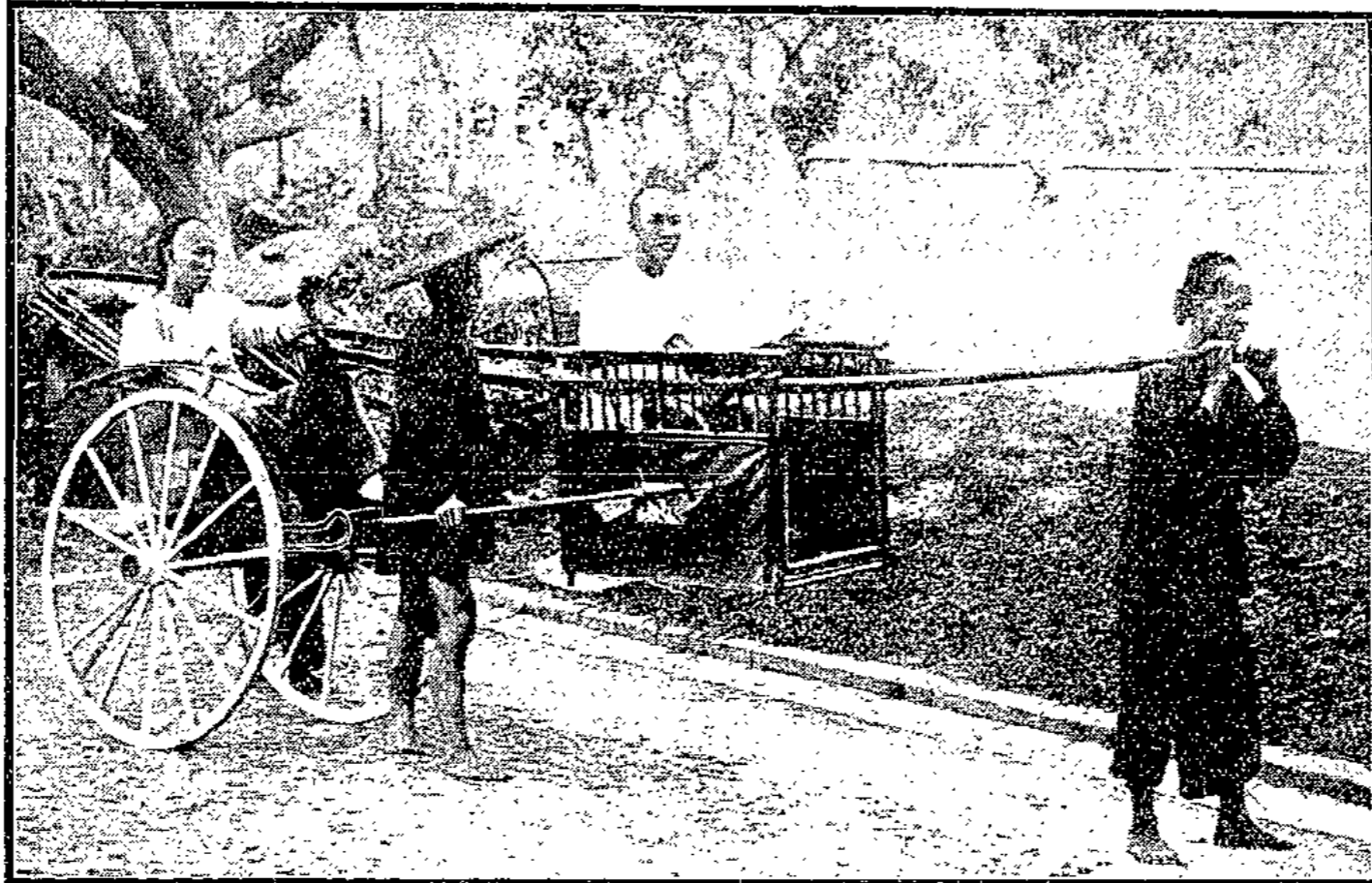
gestimmt werden können. Gar mancher der Gefangenen wird ein vorzeitiges Opfer des Todes. In China fallen die Köpfe wegen Verbrechen, die in Europa mit Einsperrung als genügend bestraft erachtet werden. In den Gerichtshöfen kann man die Folterwerkzeuge, wie Halsbretter (Canane) Holzgestelle zum Erdrosseln, Bloß u. a., allenthalben stehen sehen. Nicht selten werden Gefangene auf offener Straße oder vor den Gerichten in den Bloß gelegt oder, mit dem Halsbrett angetan, in einen von jedem Passanten sichtbaren Holzkäfig gesperrt.

„Das Land der vielen Sprachen.“

In Europa ist man geneigt anzunehmen, China bilde ein einziges Sprachgebiet, das vielleicht eine Anzahl Dialekte, im Grund aber doch eine Hauptsprache habe. Dies ist nun nicht der Fall. Wenn die Sprachverwirrenheit nun auch nicht so groß ist

und besteht, was der Sprecher meint, nämlich: Du bist gerufen, oder: Jemand ruft dich. Das Objekt wird aus dem Satz gelassen, wenn es klar ist, auf wen oder was es sich bezieht. Sieht z. B. bei uns ein Vater sein Kind ein Gericht nicht essen, so wird er sagen: Tußt du es essen? Der chinesische Vater wird im nämlichen Falle sagen: Du nicht essen? Das „es“ ist stillschweigend vorausgesetzt und wird nicht angewandt, es sei denn, daß eine bestimmte Notwendigkeit vorliegt, die Aufmerksamkeit auf ein Ding im Gegensatz zu einem andern zu lenken. Dieser Grundsatz läuft durch alle Sprachen. Der Chinese sucht Atem und Worte zu sparen. Dann hat das Chinesische praktisch weder Zeiten noch Zahl, Geschlecht oder Modus. Natürlich gibt es Mittel, diese zu zeigen, wenn es notwendig sein sollte, notwendig vom chinesischen Standpunkt, der sehr verschieden ist von unserer Auffassung von den Notwendigkeiten einer Sprache. Die Art, wie der Chinese seine Sprache handhabt, ist ein Ueberbleibsel des Mittelalters. Er hält es mit der Vergangenheit, und sein Stil, soweit als er die Sprache betrifft, basiert, nein ist identisch mit dem, was vor 100, nein 1000 Jahren galt. . . . Es kommt selten vor, daß ein Ausländer, der doch hauptsächlich nach China geht, um die verhältnismäßig tote Sprache, die Schriftsprache, zu erlernen, die gebräuchliche Sprache sich angeeignet. Die eine widerspricht, negiert, verzerrt die andre. Die Beherrschung von einer von beiden allein verlangt beinahe das Studium eines Lebens.“ (Wall.)

Diese Schwierigkeiten sind zum guten Teile die Ursache der Unkenntnis im Lesen und Schreiben. Die Jungen der arbeitenden Klassen, die nur die baren Subsistenzmittel verdienen, kommen nicht zur Erlernung des Lesens, oder wenn es möglich ist, sie zur Schule zu schicken, endet ihr Unterricht schon, wenn sie ein bißchen Stammeln sich angeeignet haben. Noch viel weniger als die Knaben werden die so gering geschätzten Mädchen in die Schule gesandt. Die Analphabeten mögen neunzig Prozent der Bevölkerung ausmachen. —



Vornehme Chinesen in Tragstuhl und Ricksha.

wie in Indien, so ist sie doch immerhin größer als in dem nationenreichen Europa. An die 50 verschiedene Sprachen werden gesprochen, die wieder in Dialekte und Unterdialekte zerfallen, die oft von den direkt neben ihrem Geltungsbereich wohnenden Leuten nicht verstanden werden. Der Mangel eines einheitlichen Verständigungsmittels ist eins der größten Hindernisse für nationale Bewegungen. Die am weitesten verbreitete Sprache ist das Mandarin. Es ist in dieser oder jener Form in 15 von den 18 Provinzen anzutreffen. Freilich ist sein Wert als Verständigungsmittel auch sehr gering, weil seine Dialekte zu unterschiedlich sind.

Bei allen Beamten von einiger Bedeutung ist die Kenntnis des Mandarin Vorbedingung. Durch dieses Obligatorium wird die Rediger Mundart des Mandarin zur offiziellen Sprache, zum Latein Chinas. Da der Beamte nicht immer den Dialekt seines Bezirks kennen kann, so bedient er sich im Verkehr mit der Bürgerschaft eines Dolmetschers; die Bürger desgleichen.

So groß auch die Schwierigkeiten der chinesischen Sprache für den Europäer sind, er wird sie immer noch eher meistern lernen als der Chinese eine europäische Sprache. Die linguistischen Talente des Sohnes des Landes mit den vielen Sprachen sollen weit hinter denen der Weißen zurückstehen. Es kann vorkommen, daß ein Weißer vor einem Gericht als Interpret für zwei Chinesen fungiert. Er konnte in einer relativ kurzen Zeit

auch zu beantworten haben. Wir stellen die Mitgliederentwicklung der der Generalkommission angehörenden freien Gewerkschaften, der im Zentralverband vereinigten christlichen Gewerkschaften, der im Generalkrat zusammengeschlossenen Christ-Dunderschen Gewerkschaften und des gelben Bundes der deutschen Wertvereine für die Jahre 1907 bis 1911 einander gegenüber:

Am Ende des Jahres hatten Mitglieder:

Gewerkschaften	1907	1908	1909	1910	1911
rote	1 873 146	1 797 963	1 592 565	2 128 021	2 400 018
schwarze	284 649	260 767	250 061	316 115	350 574
blaue	108 889	105 558	108 025	122 571	107 743
gelbe	—	—	—	51 405	85 000

Die freien Gewerkschaften wuchsen seit der letzten Wirtschaftskrise um rund 525 000, die Christlichen um 65 000, die Christ-Dunderschen um rund 1000 nach unten und die Gelben um circa 35 000. Dies sind nur die im Bunde der gelben Wertvereine Organisierten. Ueberhaupt Gelbe — die natürlich wegen ihrer völligen Dezentralisation gar nicht mitzählen — gab es 1907 rund 48 000, 1911 circa 105 000 (diese inklusive des 1910 gegründeten Bundes mit seinen 85 000 Papierfoldaten).

Eine ernsthaft bedeutungsvolle Entwicklung nach vornwärts haben also seit 1907 nur die freien und die christlichen Gewerkschaften durchzumachen vermocht. Die Christ-Dunderschen leben ohne zu wachsen, die Gelben kommen als Arbeiterorganisationen nicht in Frage und die Christlichen — ihnen ist durch den Papst der Boden unter den Füßen weggezogen worden. Inwiefern sie sich das Hinterrücken des Erziehungsbodens gefallen lassen, bleibt erst noch abzuwarten. Alles in allem: die freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung marschiert trotz alledem an der Spitze, sie ist der sicherste Hort der Proletarier in allen wirtschaftlichen Fragen. —

Vom Lohnkampf im Berliner Dachdeckergerbe.

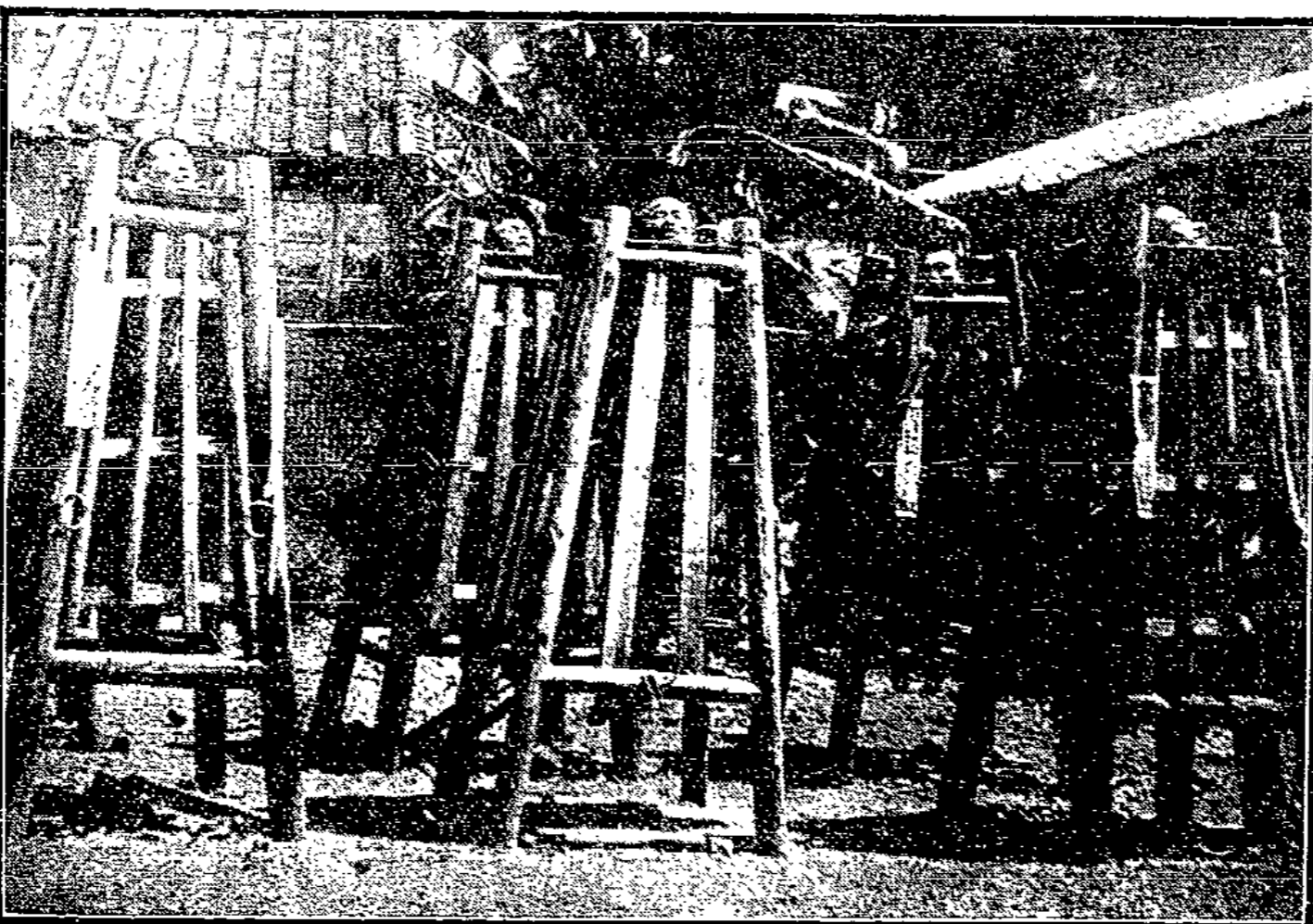
Die Lohnbewegung der Dachdecker in Berlin hat in den letzten Tagen wenig Ausdehnung erfahren. Bei einigen Firmen mußten die Arbeiter die Arbeit einstellen, während die Unternehmer verhielten, die Ausberrung umfangreicher durchzuführen. Das gelang ihnen allerdings sehr wenig. In der letzten Innungsversammlung kam es übrigens zu heftigen Auseinandersetzungen, weil ein Teil der Innungsmeister nicht ausstehen will. Ausgespart haben bis jetzt insgesamt 21 Firmen etwa 150 Arbeiter. Zehn Firmen darunter einige der größten in Berlin und den Vororten, haben die von den Arbeitern geforderten Lohn- und Arbeitsbedingungen bereits unterchristlich anerkannt. —

Ende des Streikes in der Gurlacher Waggonfabrik.

Die Verhandlungen, die auf Anregung des Leiters des Metallarbeiterverbandes stattfanden, haben nun doch noch zu einer Einigung geführt. Es wurden erreicht die 55stündige wöchentliche Arbeitszeit und Lohnzulagen in Höhe von 3 bis 6 Pfennig pro Stunde. Außerdem wurden die Alfordräge erhöht und bei Alfordarbeiten ein Minimumlohn garantiert. Eine Versammlung der Streikenden nahm am Freitag mit 639 gegen 42 Stimmen diese Zugeständnisse an. Die Arbeitsaufnahme wird voraussichtlich Dienstag erfolgen. Der Streik ist damit beendet. Das Ergebnis dieses mit großer Hartnäckigkeit 4 Monate hindurch geführten Kampfes ist für die Arbeiter als durchaus befriedigend anzusehen. Trotz Hinterrückens und einseitigen Auftretens der Behörden gegen die Streikenden gehen die Arbeiter kraft ihrer Ausdauer und Einigkeit aus diesem Kampf als Sieger hervor. Der Unternehmer hätte sich diesen langen Kampf, der sicher auch für den Betrieb mit größeren wirtschaftlichen Nachteilen verbunden ist, sehr leicht ersparen können, wenn er gleich zu Anfang des Streikes den Arbeitern diese Zugeständnisse gemacht hätte. —

Gerichtliche Beleuchtung der Streikfaktionen.

Die Dortmund-Staatsanwaltschaft soll der verantwortliche Redakteur der „Arbeiterstimme“, Genosse Häußer in Dortmund, durch eine Kritik des



Erdrosselungsgerüste für zum Tode Verurteilte.

zwei Mundarten erlernen, während die Eingeborenen nicht imstande waren, den Dialekt, der vielleicht an der Grenze ihrer engern Heimat Geltung hat, sich anzueignen.

Die Unterschiede und Schwierigkeiten der chinesischen Sprache hier auch nur kurz anzudeuten, ist kein Plak. Uebrigens sind die letzteren hinlänglich bekannt. Nur einige ihrer charakteristischen Merkmale sollen in ein paar Sätzen angedeutet werden:

Allen chinesischen Sprachen ist die Ausscheidung von überflüssigen Worten in einem Satz gemeinsam, zur äußersten Konfusion der europäischen Studenten und Sprecher. . . . Zum Beispiel sagen wir: Komm! wenn wir meinen: Komm hierher, oder: Komm zu mir. Auch der Chinese sagt z. B.: Keoo! oder Keoo-loh! wenn er etwas Bestimmtes erklären will, aber das loh ist nicht zu übersehen. Das Keoo ist das wichtige Wort. Es besagt einfach: Gerufen! Der Chinese weiß, an wen es gerichtet ist

Sammlung der Streikenden nahm am Freitag mit 639 gegen 42 Stimmen diese Zugeständnisse an. Die Arbeitsaufnahme wird voraussichtlich Dienstag erfolgen. Der Streik ist damit beendet. Das Ergebnis dieses mit großer Hartnäckigkeit 4 Monate hindurch geführten Kampfes ist für die Arbeiter als durchaus befriedigend anzusehen. Trotz Hinterrückens und einseitigen Auftretens der Behörden gegen die Streikenden gehen die Arbeiter kraft ihrer Ausdauer und Einigkeit aus diesem Kampf als Sieger hervor. Der Unternehmer hätte sich diesen langen Kampf, der sicher auch für den Betrieb mit größeren wirtschaftlichen Nachteilen verbunden ist, sehr leicht ersparen können, wenn er gleich zu Anfang des Streikes den Arbeitern diese Zugeständnisse gemacht hätte. —

Gerichtliche Beleuchtung der Streikfaktionen. Die Dortmund-Staatsanwaltschaft soll der verantwortliche Redakteur der „Arbeiterstimme“, Genosse Häußer in Dortmund, durch eine Kritik des

Weitunter Preis

Ein toller Vorteil!
 Gegen leichtere Verletzung meines
 geliebten Lebensgefährten gewiss
 gebührende meine Aufmerksamkeit
 zuzuwenden, verleihe ich Ihnen
 einen großen Teil an Lager
 fähiger Zimmer
 annehmlicher billig.

Brautleute Infolge
 des teuren Aden-
 niese u. eines kolossalen
 Umfanges verkaufe zu
 auffall. billigen Preisen:

1 elegante hochmod.
Einrichtung
 für nur 888 Mark.

- Salon, Jugendstil: 130
- 1 hochleg. Tisch- garnitur 130
- 1 Salonstühl, echt mod. geformt, mit Verglasung 98
- 1 Salonstühl, moderne Fassung 26
- 1 gr. Trumeau, geschliffen 38
- 2 elegante Salon- stühle, geschliffen 14
- 1 Büstenständer 6

Wohnzim., Jugendstil:
 1 reichgeschm. Zugsch. echt nussbaum od. eiche, mit Kristall- verglasung 130

- 1 gr. Speiseauszieht. 86
- 1 elegant. Büchertisch mit Aufsatz 76
- 4 Hochstuhlühle 25
- 1 Sofaumbau 29

Schlafzimmer, mod., engl., hell eiche oder nussbaum mit 2 starke Bettstellen in 2 sol. Metall- matr. mit Stützen (äußerst bequem und staubfrei) 34

- 1 gr. Waschtisch mit Marmor- und Spiegelglas, geschliffen 48
- 2 Nachtschränken mit Marmor 30

Elegante moderne Küche, grau, grün, weiß oder blau:

- 1 Küchenbüfel mit Verglasung 24
- 1 Küchenschrank 24
- 1 Küchenschrank 24
- 1 Küchenschrank 24
- 1 Küchenschrank 24

Kein Laden!
 1 eleg. gedieg. Ein- richtung für 310

- 1 Wascht. r. geschl. 96
- 1 Sofaumbau 34
- 1 gr. Waschtisch 24
- 1 Waschtisch, 1 Sofa u. 2 Sessel 90
- 1 Stühle 30

Schlafzimmer:
 1 Antledsch. 2in. 29

- 2 Bettstellen mit Bett- matr. 96
- 2 Auflegematr. mit Stützen 15
- 2 Nachtschränken mit Marmor 30
- 1 Waschtisch m. Mf. 24

Kein Laden!
 Einfache in. 2in. Einricht. für 316

- 1 elegant. Schrank, reich geschm. für 48
- 1 eleganter Beist. reich geschm. für 48
- 1 elegantes Tisch- stoff. Stuhl 58
- 1 el. Trumeau-Spiegel 36
- 1 Sofa, mod. 10
- 4 Hochstühle 12
- 2 Bettstellen mit guten Matr. 55
- 1 Waschtisch mit Marmor 15
- 2 Kommode Küchenschrank 38

Kein Laden!
 Einfache in. 2in. Einricht. für 316

- 1 elegant. Schrank, reich geschm. für 48
- 1 eleganter Beist. reich geschm. für 48
- 1 elegantes Tisch- stoff. Stuhl 58
- 1 el. Trumeau-Spiegel 36
- 1 Sofa, mod. 10
- 4 Hochstühle 12
- 2 Bettstellen mit guten Matr. 55
- 1 Waschtisch mit Marmor 15
- 2 Kommode Küchenschrank 38

Kein Laden!
 Einfache in. 2in. Einricht. für 316

- 1 elegant. Schrank, reich geschm. für 48
- 1 eleganter Beist. reich geschm. für 48
- 1 elegantes Tisch- stoff. Stuhl 58
- 1 el. Trumeau-Spiegel 36
- 1 Sofa, mod. 10
- 4 Hochstühle 12
- 2 Bettstellen mit guten Matr. 55
- 1 Waschtisch mit Marmor 15
- 2 Kommode Küchenschrank 38

Kein Laden!
 Einfache in. 2in. Einricht. für 316

- 1 elegant. Schrank, reich geschm. für 48
- 1 eleganter Beist. reich geschm. für 48
- 1 elegantes Tisch- stoff. Stuhl 58
- 1 el. Trumeau-Spiegel 36
- 1 Sofa, mod. 10
- 4 Hochstühle 12
- 2 Bettstellen mit guten Matr. 55
- 1 Waschtisch mit Marmor 15
- 2 Kommode Küchenschrank 38

Kein Laden!
 Einfache in. 2in. Einricht. für 316

- 1 elegant. Schrank, reich geschm. für 48
- 1 eleganter Beist. reich geschm. für 48
- 1 elegantes Tisch- stoff. Stuhl 58
- 1 el. Trumeau-Spiegel 36
- 1 Sofa, mod. 10
- 4 Hochstühle 12
- 2 Bettstellen mit guten Matr. 55
- 1 Waschtisch mit Marmor 15
- 2 Kommode Küchenschrank 38

Kein Laden!
 Einfache in. 2in. Einricht. für 316

- 1 elegant. Schrank, reich geschm. für 48
- 1 eleganter Beist. reich geschm. für 48
- 1 elegantes Tisch- stoff. Stuhl 58
- 1 el. Trumeau-Spiegel 36
- 1 Sofa, mod. 10
- 4 Hochstühle 12
- 2 Bettstellen mit guten Matr. 55
- 1 Waschtisch mit Marmor 15
- 2 Kommode Küchenschrank 38

Kein Laden!
 Einfache in. 2in. Einricht. für 316

- 1 elegant. Schrank, reich geschm. für 48
- 1 eleganter Beist. reich geschm. für 48
- 1 elegantes Tisch- stoff. Stuhl 58
- 1 el. Trumeau-Spiegel 36
- 1 Sofa, mod. 10
- 4 Hochstühle 12
- 2 Bettstellen mit guten Matr. 55
- 1 Waschtisch mit Marmor 15
- 2 Kommode Küchenschrank 38

Kein Laden!
 Einfache in. 2in. Einricht. für 316

- 1 elegant. Schrank, reich geschm. für 48
- 1 eleganter Beist. reich geschm. für 48
- 1 elegantes Tisch- stoff. Stuhl 58
- 1 el. Trumeau-Spiegel 36
- 1 Sofa, mod. 10
- 4 Hochstühle 12
- 2 Bettstellen mit guten Matr. 55
- 1 Waschtisch mit Marmor 15
- 2 Kommode Küchenschrank 38

Kein Laden!
 Einfache in. 2in. Einricht. für 316

Magenleiden



Bei Ver- dauungs- störungen Appetit- mangel, vordorb. Magen, Sodbrenn, Blähung, Magen- schwäche

Magentropfen
 wohlfr. wie Balsam auf den Magen.
 Flasche Glasig echt „Medico“
 80 Pf. nur mit Marke „Medico“

von **Otto Reichel, Berlin SO.**
 in Magdeburg u. Umg.
 in allen Drogerien.

Bettbezüge
 weiß und bunt
 außerst billig!
Otto Kaphengst
 Engroslager 2670
 Gr. Mühlstr. 9, 1 Tr.

Möbeltransporte
 mit modernen gepolsterten Ver-
 schlußmöbelwagen aller Längen
 innerhalb der Stadt, per Kutsche
 über Land sowie ohne Umladung
 nach allen Plätzen übernimmt bei
 billiger Berechnung 3218
Ernst Funke, Fr. Langenstep. Fabr.

Möbelfuhren sowie Fuhren
 jeder Art werden ausgeführt 2082
Fr. Breyer, Blaubefstr. 10

Waschen Sie schon mit Kluges Seitensulmiak?

**Sägewerk- und Tiel-
 sähschule (4 Semester)
 Frankenhäuser Kyff.**
 verbunden mit Architekt- und
 Säug-Abteilung (6 Semestr.)
 Eisenerb. u. Materialprüf.

Ein Posten Kinderwagen
 Gelegenheitskauf, 30 Proz. billiger
6traßburger Str. 4, pt.

Papier und Tüten
 in allen Sorten faßt man billigst
 bei **Ewald Noack, Magdeburg,**
 Taubengasse 2, Fernspr. 1224

Billiges Abfall-Brennholz
 in kleinen Klauen Wagen und
 Kleinsten abzugeben. 3240
Sägewerk Ottenbergstraße 23.

**Leih-
 Haus**
Adolph Michaels
 Apfelstraße 16, L.
 (Gegr. 1881) 3175
Hochst-Beleihung
 sehr schnelle
 Besetzung des Leihgegenstandes

Pflüschsoda 45 Ctl.
 enthält 1 Kl. Soda u. 2 Farbstoffe
 85 Ctl. Trumeauspiegel 28 Ctl.
Preisweg 6, L.

Wegen Umzugs
 wegen ganz neuem Wohnort
 verläßt die Firma **Fürstener 20,**
 am 1. d. M. alle Geschäfte.

**Araben- und Mädchen-
 garde** nach Belg. und Nieder-
 landen. **Schönebecker Str. 34, III.**

Wer Chauffeur
 werden will, verlange
 los Katalog. Stellung als
 Chauffeur garantiert.
Automobil-Werk, Borsdorf, Ansb.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

Wirtsch. 3254
Streiche Barbi
A. Weber Nachf.
R. Döslow, Schönebecker Str. 9.

R. B. D.
Praktischer Führer durch die Reichsversicherungsordnung für alle Versicherten.
 Neue, völlig umgearbeitete und mit Muster-
 Formulare versehen Ausgabe.
Preis 75 Pfennig
 nach auswärts für Porto 10 Pfg. mehr
 empfiehlt
**Buchhandl. Volksstimme Gr. Mühl-
 straße Nr. 3**

1. Kunst-Stopferei Oskar Staake,
 Herren- und Damen-Garderobe, Teppiche usw. **Breiteweg 116.**

Barby!
Calbenser Konsumverein
 Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
 Wir verkaufen am Dienstag den 6. und Mittwoch
 den 7. August in unserer Verkaufsstelle **Barby** einen

**großen Posten Anzüge sowie Kleider-
 stoffe und diverse Manufakturwaren**
 zu jedem nur annehmbaren Preise. Wir machen unsere
 Barber Mitglieder auf diese günstige Kaufgelegenheit
 ganz besonders aufmerksam. 3010 **Der Vorstand.**

Interessenten, die sich an einer zu gründenden
Gartenbau-Genossenschaft
 in Sudenburg beteiligen wollen, werden zum
Donnerstag den 8. August, abends 8 1/2 Uhr,
 nach der **„Zerbster Bierhalle“, Schönninger
 Straße 28,** freundlichst eingeladen. Die Frauen
 der Interessenten sind herzlich willkommen. 2097

Der Einberufer.
E. Jansen, Fichtestraße 47.

**Sozialdemokratischer Verein
 Wahlkreis Jerichow 1 und 2
 Filiale Burg.**
 Donnerstag den 8. August, abends 8 1/2 Uhr,
 im **„Grand Salon“**

Mitglieder-Versammlung
 Tagesordnung:
 1. Die gestellten Anträge zur Generalver-
 sammlung. 2. Verschiedenes.

In Gärten und Gärten werden erjucht, nützlich und
 schätzbar zu erweisen. Die zur Generalversammlung gewählten
 Delegierten seien besonders eingeladen. Auch können diese
 zugleich ihr Material in Empfang nehmen. 3247
Die Filialleitung.

**WEISSE-
 WAND.**
 Vom 7. bis 9. August
Schlager! Schlager!

Jim der Bärenfötter
 ein außerst spannendes, auf-
 regendes Drama aus dem
 Leben des Urwaldes

Die Krise
 ein feffender amerikanischer
 Zweakter

Zahnarzt Selowsky
 vom 4. bis 15. August verreis.

Deutscher Arbeiter-Gängerbund
Sarzgau
 Am 10., 11. und 12. August d. J.
Gaufest in Aschersleben

Die Schiachtöre werden von über 2000 Sängern vorgetragen.
Die Festrede hält Reichstagsabgeordneter A. Albrecht.
 Sondern würde sich dem Punkte nach nicht angeschlossen haben, eruchen wir,
 daß in dem Vortrage, Karl Schulze, Galberstadt, Selenstr. 71a, zu werden.
 3275 **Der Gauvorstand.**

Möbel
 auf
Kredit
 Möbel für 100 Mk.
 Anzahlung 10 Mk.
 Möbel für 200 Mk.
 Anzahlung 20 Mk.
 Möbel für 300 Mk.
 Anzahlung 30 Mk.
 Möbel für 400 Mk.
 Anzahlung 40 Mk.
 Anzahlung pro Woche
 von 1 Mk. an.
 Nachweisbar größtes und be-
 deutendstes Möbel- u. Waren-
 Kredithaus ersten Ranges am
 Plage 3180
S. Osswald
 Waren-Kredit-Geschäft
Magdeburg
 Alte Ulrichstraße 14, I.
 Kredit auch nach außerhalb

Lange & Münzer
 51^a Breifeweg 51^a

 Spezialabteilung für
Trauer-Hüte :: ::
Trauer-Blusen :: ::
Kostüm-Röcke :: ::
 Handschuhe | Schleier ::
 Krawatten : | Flore etc. :

**Elektro-Biograph
 Farmersleben**
 Neu! Neu!
Haus Falkenberg
 großer Sensationschlag in
 2 Akten 2098
Die Pferdodiebe
 großer Bildweitschlag
 ersten Ranges
 sowie die beliebte Humoresken

Viktoria-Theater
 Direktion: Hans Knapp.
 Mittwoch den 7. August
 Benefiz für Herrn Otto Buch.
 Militärtaut.
 Lustspiel in 4 Akten von G. v.
 Moser und Th. v. Trotha.
 Donnerstag: Glück im Winkel.
 Freitag, Extra-Vorstellung zu be-
 deutend ermäßigten Preisen.
 Der Pfarrer von Kirchfeld.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltung Magdeburg.
 Am 4. d. M. wird unser
 Mitglied **Formier** 3128

Adolf Zierau
 erst 20 Jahre alt, an Blut-
 vergiftung.
 Ihre feinem Andenken!
 Die Beerdigung findet am
 Mittwoch den 7. August,
 nachmittags 4 Uhr, vom
 Trauerhaus, Ki. Utersleben,
 Magdeburger Str. 25, aus-
 statt. Die Verwaltung.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle
 :: Schönebeck. ::
 Ten Kollegen zur Nach-
 richt, daß unser Mitglied
Schlofer
Wilhelm Ladebeck
 verstorben ist.
 Ihre feinem Andenken!
 Die Beerdigung findet
 Mittwoch nachmittags 4 Uhr
 von der großer Friedhofs-
 kapelle aus statt. 3280
Die Ortsverwaltung.

Stephanshallen
 - Fr. Rich. Frohitz. -
 Abends 8 Uhr 3160
Variété-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Annonce hat außer Sonn-
 abend und Sonntag freien
 Eintritt.

Schulartitel
 empfiehlt Buchhlg. Volksstimme

**ZENTRAL-
 THEATER.**
 Die erfolgreiche Operette
Die Dame in Rot!

**Freitag Benefiz
 Karl Meister.**
 Die Dame in Rot.

**Sonntag 3 1/2 Uhr:
 Autoliebchen.**
 Kleine Preise!
 Die Direktion hat an Stelle
 der so gern entgegengekom-
 menen Erinnerungsblätter
 ein 20 Seiten umfassendes
 Büchlein herausgegeben, in
 welchem neben den Haupt-
 geauschlagern auch ver-
 schiedene Profajenen illus-
 triert worden sind. Diese
 Erinnerungsbücher werden
 an sämtliche Besucher der
 Nachmittags-Vorstellung
 am Sonntag den 11. August
 gratis verteilt.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle
 :: Schönebeck. ::
 Ten Kollegen zur Nach-
 richt, daß unser Mitglied
Schlofer
Wilhelm Ladebeck
 verstorben ist.
 Ihre feinem Andenken!
 Die Beerdigung findet
 Mittwoch nachmittags 4 Uhr
 von der großer Friedhofs-
 kapelle aus statt. 3280
Die Ortsverwaltung.

Stephanshallen
 - Fr. Rich. Frohitz. -
 Abends 8 Uhr 3160
Variété-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Annonce hat außer Sonn-
 abend und Sonntag freien
 Eintritt.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle
 :: Schönebeck. ::
 Ten Kollegen zur Nach-
 richt, daß unser Mitglied
Schlofer
Wilhelm Ladebeck
 verstorben ist.
 Ihre feinem Andenken!
 Die Beerdigung findet
 Mittwoch nachmittags 4 Uhr
 von der großer Friedhofs-
 kapelle aus statt. 3280
Die Ortsverwaltung.

Stephanshallen
 - Fr. Rich. Frohitz. -
 Abends 8 Uhr 3160
Variété-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Annonce hat außer Sonn-
 abend und Sonntag freien
 Eintritt.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle
 :: Schönebeck. ::
 Ten Kollegen zur Nach-
 richt, daß unser Mitglied
Schlofer
Wilhelm Ladebeck
 verstorben ist.
 Ihre feinem Andenken!
 Die Beerdigung findet
 Mittwoch nachmittags 4 Uhr
 von der großer Friedhofs-
 kapelle aus statt. 3280
Die Ortsverwaltung.

Stephanshallen
 - Fr. Rich. Frohitz. -
 Abends 8 Uhr 3160
Variété-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Annonce hat außer Sonn-
 abend und Sonntag freien
 Eintritt.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle
 :: Schönebeck. ::
 Ten Kollegen zur Nach-
 richt, daß unser Mitglied
Schlofer
Wilhelm Ladebeck
 verstorben ist.
 Ihre feinem Andenken!
 Die Beerdigung findet
 Mittwoch nachmittags 4 Uhr
 von der großer Friedhofs-
 kapelle aus statt. 3280
Die Ortsverwaltung.

Stephanshallen
 - Fr. Rich. Frohitz. -
 Abends 8 Uhr 3160
Variété-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Annonce hat außer Sonn-
 abend und Sonntag freien
 Eintritt.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle
 :: Schönebeck. ::
 Ten Kollegen zur Nach-
 richt, daß unser Mitglied
Schlofer
Wilhelm Ladebeck
 verstorben ist.
 Ihre feinem Andenken!
 Die Beerdigung findet
 Mittwoch nachmittags 4 Uhr
 von der großer Friedhofs-
 kapelle aus statt. 3280
Die Ortsverwaltung.

Stephanshallen
 - Fr. Rich. Frohitz. -
 Abends 8 Uhr 3160
Variété-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Annonce hat außer Sonn-
 abend und Sonntag freien
 Eintritt.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle
 :: Schönebeck. ::
 Ten Kollegen zur Nach-
 richt, daß unser Mitglied
Schlofer
Wilhelm Ladebeck
 verstorben ist.
 Ihre feinem Andenken!
 Die Beerdigung findet
 Mittwoch nachmittags 4 Uhr
 von der großer Friedhofs-
 kapelle aus statt. 3280
Die Ortsverwaltung.

Stephanshallen
 - Fr. Rich. Frohitz. -
 Abends 8 Uhr 3160
Variété-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Annonce hat außer Sonn-
 abend und Sonntag freien
 Eintritt.

**Deutscher Metall-
 arbeiter-Verband**
 Verwaltungsstelle
 :: Schönebeck. ::
 Ten Kollegen zur Nach-
 richt, daß unser Mitglied
Schlofer
Wilhelm Ladebeck
 verstorben ist.
 Ihre feinem Andenken!
 Die Beerdigung findet
 Mittwoch nachmittags 4 Uhr
 von der großer Friedhofs-
 kapelle aus statt. 3280
Die Ortsverwaltung.

Stephanshallen
 - Fr. Rich. Frohitz. -
 Abends 8 Uhr 3160
Variété-Vorstellung.
 Streng dezentes Programm
 für Familien-Publikum.
 Vorzeiger dieser
 Annonce hat außer Sonn-
 abend und Sonntag freien
 Eintritt.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 182.

Magdeburg, Mittwoch den 7. August 1912.

23. Jahrgang.

Aus dem Leben der Chinesen.

Von Fritz Kummer.

III.

Wahl und Korruption der Beamten.

Der Weg zur höchsten Stelle der Beamtenhierarchie fließt theoretisch wenigstens, jedermann offen; nur die Angehörigen der verachteten Klassen (Theaterspieler, Barbier und Bootleute) machen eine Ausnahme. Weder Rang noch Geburt oder Kapital spielt dabei eine Rolle; Bildung allein ist maßgebend. Auf die Möglichkeit, die höchste Stufe im Staat erklimmen zu können, wird in der Schule ständig hingewiesen, um den Bewerber anzuspornen. Freilich sind im heutigen China die Aussichten eines mittellosen Kandidaten auf eine seinem Bildungsgrad entsprechende Stelle herzlich gering. Er mag noch so hoch gebildet und fähig sein und die drei vorgeschriebenen Examen bestanden haben, so wird er dennoch vergeblich auf einen Platz warten können, wenn er nicht Mittel genug aufzubringen imstande ist, die Gunst und Fürsprache hoher Gönner zu erkaufen. Uebrigens werden auch zeitweise offizielle Stellen von der Regierung an den Meistbietenden losgeschlagen, um mit dem Erlös die stets leere Staatskasse zu füllen.

Chellichkeit ist in der Beamtenphäre Chinas eine gar seltene Pflanze. Auch wenn der Beamte von Haus aus charakterfest und unbestechlich sein sollte, kann er es nur schwer, nein gar nicht bleiben. Das Gehalt steht in keinem Verhältnis zu den vielen Verpflichtungen und Ausgaben. Das Salär des Statthalterers einer Provinz mit vielen Millionen Einnahmen ist nicht viel höher als das eines europäischen Bureauhilfen. Davon hat er seine vom Staat erhaltenen Amtsgebäude in Ordnung zu halten, Leibwache und eine Schar von Diensthilfen zu besolden, den Unterhalt für sich und seine zahlreiche Familie zu bestreiten, Geschenke für seine Vorgesetzten in Peking zu kaufen und, da er eine Pension nicht bekommt, einen Notgroßen für alle Fälle zurückzulegen. Um alle diese Ausgaben bestreiten zu können, tut er, was alle andern nicht lassen: er nimmt Geschenke von seinen Untergebenen an und ist herzlich froh, wenn ihm solche angeboten werden. Für die Bürger ist es im Laufe der Zeit selbstverständlich geworden, daß nur mit Geschenken in der Hand dem Beamten ein Anliegen erfolgreich vorgetragen werden kann.

Das, was die Bürger freiwillig bringen mit dem, was ihnen gelegentlich zwangsweise abgeknöpft wird, mag nach und nach zu hohen Summen anwachsen, ist aber bei weitem nicht ausreichend, die Bedürfnisse oder Habguth der Mandarinen zu befriedigen. Sie müßten keine schlauen Mäntel sein, wenn sie nicht noch andre und ergiebiger Quellen zu erschließen verständen. Die Uebertragung von öffentlichen Arbeiten und Konzessionen an in- und ausländische Firmen hängt im wesentlichen von der Höhe der „Gratifikation“ für die Beamten ab. Am einträglichsten und dauernd ist die Veranschlagung der Steuerzahler. Die von der Zentralregierung für jeden Bezirk fixierten Steuerbeträge werden um das Mehrfache erhöht und eingezogen und nach eigenem Gutdünken vertheilt.

Strafgesetze.

Die chinesische Gesetzgebung muß, wenn man den verschiedenen Kulturen glauben darf, ihre vielseitigen Zwecke in vorzüglicher Weise erfüllen. Wir kennen kaum ein europäisches Gesetzbuch, das gleichzeitig so vollständig und so folgerichtig ist, oder das so gänzlich frei ist von Verworfenheit, Bigotterie und Fiktion. In allem, was sich auf politische Freiheit oder individuelle Unabhängigkeit bezieht, ist es allerdings schrecklich mangelhaft, aber es scheint zugleich wirksam und mild in bezug auf die Unterdrückung von Unordnung und die sanfte Zügelung der zahlreichen Bevölkerung.

Das Gesetzbuch zerfällt in Grundgesetze (Kut) und in Nebengesetze (Lai), wovon die einen permanente Geltung haben, während die andern alle 5 Jahre einer Ueänderung unterworfen sind. Das Lob, das der chinesischen Gesetzgebung gespendet wird, scheint sehr deplaciert, sobald sie mit europäischem Auge betrachtet wird. Man findet nur ihresgleichen in der Gesetzgebung unsers Mittelalters. Sie basiert noch auf Grundfragen und wird noch von Anschauungen beherrscht, die bei uns längst aufgegeben worden sind. Nach der modernen Auffassung ist ein Angeklagter so lange als unschuldig zu betrachten und zu behandeln, als er nicht überführt und verurteilt ist, in China gilt das Gegentheil; bei uns kann auch bei geringsten Verdachten die richterliche Entscheidung angerufen werden, dort spricht ein kleiner Beamter selbstherrlich und endgültig das Urteil und läßt es auch gleich vollziehen. Eine gewöhnliche Strafe für kleine Übertreter besteht in Durchprügelung durch die Straßen. Im Machtbereich der Mandarins ist die Tortur noch allgemein in Anwendung. Die Foltermethoden unsers Mittelalters erscheinen noch als humane Gefellen im Vergleich mit ihren Kumpanen im heutigen China. Die nur noch in unsern Museen zu findenden Marterwerkzeuge sind heute in China noch in den Gerichtshöfen und werden mit einer Raffinerie angewendet, wie sie nur asiatische Rindigkeit und Murrüstigkeit erfinden konnte.

Und warum wird gefoltert? Solange der Angeklagte nicht gesteht, kann er nach der chinesischen Auffassung nicht gerichtet werden. Den (Entlastungs-) Zeugen Glauben schenken, scheint dem asiatischen Richter zu gewagt. Er ist der Meinung, daß durch körperliche Schmerzen die Wahrheit gelodert werden kann. So wird der Angeklagte so lange gefoltert, bis er das von ihm verlangte Verbrechen zugibt oder zugrunde gegangen ist. Der arme Teufel, der der Justiz in die Hände fällt, hat sehr geringe Aussichten, bald wieder loszukommen. Auch wenn er das gesteht, was seine Richter von ihm verlangen, ist sein Schicksal überaus traurig. In den Gefängnissen ist von sanitären Einrichtungen nichts zu entdecken, die Nahrung ist vollständig unzureichend und die Behandlung durch die habsüchtigen Wächter ist nur dann erträglich, wenn diese durch Geschenke milde

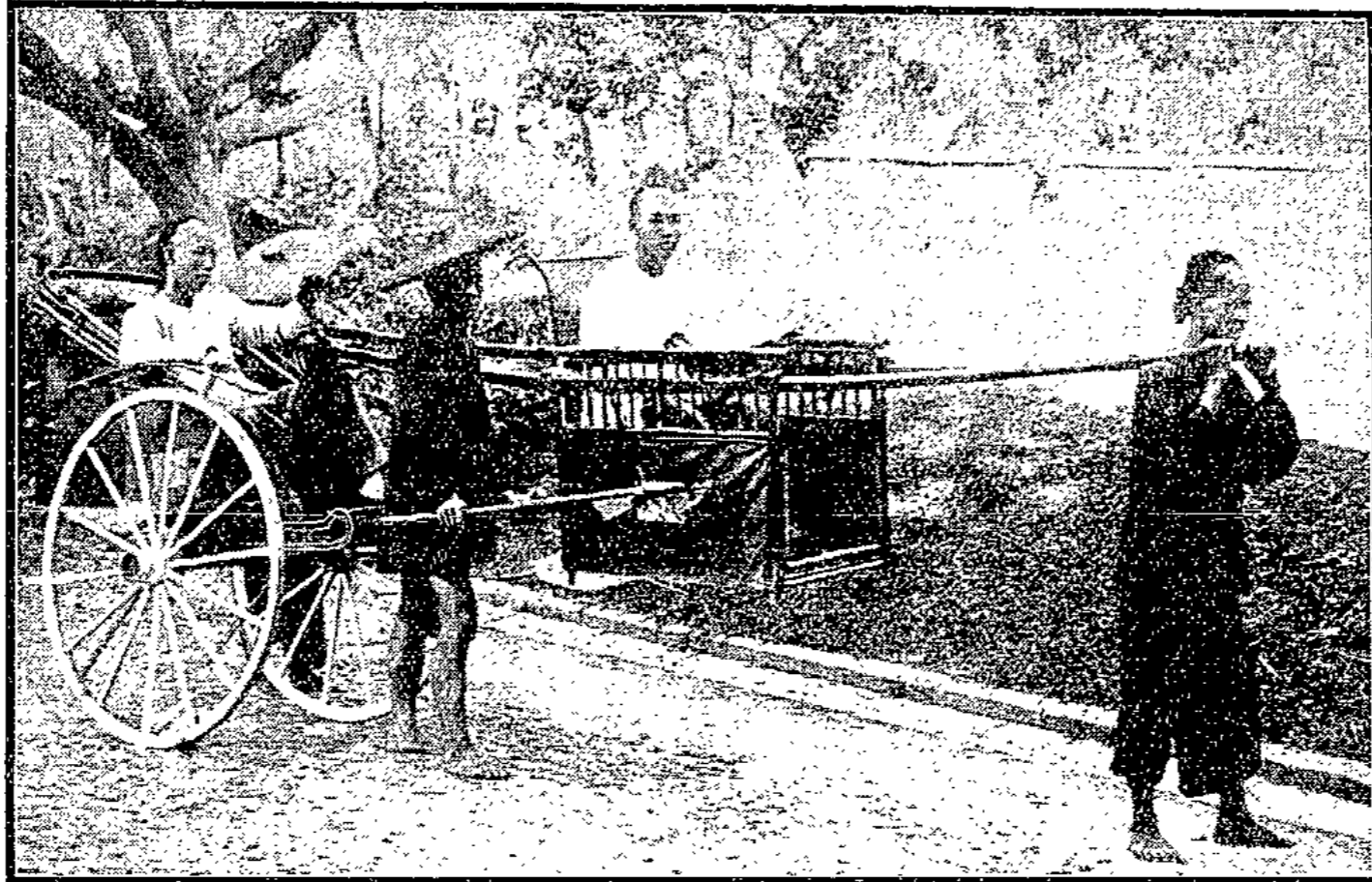
gestimmt werden können. Gar mancher der Gefangenen wird ein vorzeitiges Opfer des Todes. In China fallen die Köpfe wegen Verbrechen, die in Europa mit Einsperrung als genügend bestraft erachtet werden. In den Gerichtshöfen kann man die Folterwerkzeuge, wie Halsbretter (Canane) Holzgestelle zum Erdrosseln, Blocks usw. allenthalben stehen sehen. Nicht selten werden Gefangene auf offener Straße oder vor den Gerichten in den Block gelegt oder, mit dem Halsbrett angetan, in einen von jedem Passanten sichtbaren Holzstiefel gesperrt.

„Das Land der vielen Sprachen.“

In Europa ist man geneigt anzunehmen, China bilde ein einziges Sprachgebiet, das vielleicht eine Anzahl Dialekte, im Grund aber doch eine Hauptsprache habe. Dies ist nun nicht der Fall. Wenn die Sprachverwirrenheit nun auch nicht so groß ist

und versteht, was der Sprecher meint, nämlich: Du bist gerufen, oder: Jemand ruft dich. Das Objekt wird aus dem Satz gelassen, wenn es klar ist, auf wen oder was es sich bezieht. Sieht z. B. bei uns ein Vater sein Kind ein Gericht nicht essen, so wird er sagen: Lust du es essen? Der chinesische Vater wird im nämlichen Falle sagen: Du nicht essen? Das „es“ ist stillschweigend vorausgesetzt und wird nicht angewandt, es sei denn, daß eine bestimmte Notwendigkeit vorliegt, die Aufmerksamkeit auf ein Ding im Gegensatz zu einem andern zu lenken. Dieser Grundfaß läuft durch alle Sprachen. Der Chinese sucht Atem und Worte zu sparen. Dann hat das Chinesische praktisch weder Zeiten noch Zahl, Geschlecht oder Modus. Natürlich gibt es Mittel, diese zu zeigen, wenn es notwendig sein sollte, notwendig vom chinesischen Standpunkt, der sehr verschieden ist von unser Auffassung von den Notwendigkeiten einer Sprache. Die Art, wie der Chinese seine Sprache handhabt, ist ein Ueberbleibsel des Mittelalters. Er hält es mit der Vergangenheit, und sein Stil, soweit als er die Sprache betrifft, basiert, nein ist identisch mit dem, was vor 100, nein 1000 Jahren galt. . . . Es kommt selten vor, daß ein Ausländer, der doch hauptsächlich nach China geht, um die verhältnismäßig tote Sprache, die Schriftsprache, zu erlernen, die gesprochene Sprache sich angeeignet. Die eine widerspricht, negiert, verzerrt die andre. Die Beherrschung von einer von beiden allein verlangt beinahe das Studium eines Lebens.“ (Wall.)

Diese Schwierigkeiten sind zum guten Theile die Ursache der Unkenntnis im Lesen und Schreiben. Die Jungen der arbeitenden Klassen, die nur die baren Subsistenzmittel verdienen, kommen nicht zur Erlernung des Lesens, oder wenn es möglich ist, sie zur Schule zu schicken, endet ihr Unterricht schon, wenn sie ein bißchen Stammeln sich angeeignet haben. Noch viel weniger als die Knaben werden die so gering geschätzten Mädchen in die Schule geschickt. Die Analphabeten mögen neunzig Prozent der Bevölkerung ausmachen.



Vornehme Chinesen in Tragstuhl und Rikschja.

wie in Indien, so ist sie doch immerhin größer als in dem nationenreichen Europa. An die 80 verschiedene Sprachen werden gesprochen, die wieder in Dialekte und Unterdialekte zerfallen, die oft von den direkt neben ihrem Geltungsbereich wohnenden Leuten nicht verstanden werden. Der Mangel eines einheitlichen Verständigungsmittels ist eins der größten Hindernisse für nationale Bewegungen. Die am weitesten verbreitete Sprache ist das Mandarin. Es ist in dieser oder jener Form in 15 von den 18 Provinzen anzutreffen. Freilich ist sein Wert als Verständigungsmittel auch sehr gering, weil seine Dialekte zu unterschiedlich sind.

Bei allen Beamten von einiger Bedeutung ist die Kenntnis des Mandarin Vorbedingung. Durch dieses Obligatorium wird die Peking Mundart des Mandarin zur offiziellen Sprache, zum Latein Chinas. Da der Beamte nicht immer den Dialekt seines Bezirks kennen kann, so bedient er sich im Verkehr mit der Bürgerschaft eines Dolmetschers; die Bürger desgleichen.

So groß auch die Schwierigkeiten der chinesischen Sprache für den Europäer sind, er wird sie immer noch eher meistern lernen als der Chinese eine europäische Sprache. Die linguistischen Talente des Sohnes des Landes mit den vielen Sprachen sollen weit hinter denen der Weißen zurückbleiben. Es kann vorkommen, daß ein Weißer vor einem Gericht als Interpret für zwei Chinesen fungiert. Er konnte in einer relativ kurzen Zeit

auch zu beantworten haben. Wir stellen die Mitgliederentwicklung der der Generalkommission angeschlossenen freien Gewerkschaften, der im Zentralverband vereinigten christlichen Gewerkschaften, der im Generalrat zusammengeschlossenen Kirch-Dunderfcher Gewerkschaften und des gelben Bundes der deutschen Werkvereine für die Jahre 1907 bis 1911 einander gegenüber:

Am Ende des Jahres hatten Mitglieder:

Gewerkschaften	1907	1908	1909	1910	1911
rote	1 873 146	1 797 963	1 892 568	2 125 021	2 400 018
schwarze	284 649	260 767	290 061	318 115	350 574
blaue	108 889	105 558	108 028	122 571	107 743
gelbe	—	—	—	51 405	85 000

Die freien Gewerkschaften mußten seit der letzten Wirtschaftskrise um rund 525 000, die Christlichen um 65 000, die Kirch-Dunderfcher um rund 1000 nach unten und die Gelben um circa 35 000. Dies sind nur die im Bunde der gelben Werkvereine Organisierten. Ueberhaupt Gelbe — die natürlich wegen ihrer völligen Dezentralisation gar nicht mitzählen — gab es 1907 rund 48 000, 1911 circa 105 000 (diese inklusive des 1910 gegründeten Bundes mit seinen 85 000 Papierpolkaten).

Eine ernüchtert bedeutende Entwicklung nach vornwärts haben also seit 1907 nur die freien und die christlichen Gewerkschaften durchzumachen vermocht. Die Kirch-Dunderfcher leben ohne zu wachsen, die Gelben kommen als Arbeiterorganisationen nicht in Frage und die Christlichen — ihnen ist durch den Papst der Boden unter den Füßen weggezogen worden. Inwiefern sie sich das Hinbegnehen des Erfinderbodens gefallen lassen, bleibt erst noch abzuwarten. Alles in allem: die freigewerkschaftliche Arbeiterbewegung marschiert trotz alledem an der Spitze, sie ist der sicherste Hort der Proletarier in allen wirtschaftlichen Fragen.

Vom Lohnkampf im Berliner Dachdeckerergewerbe.

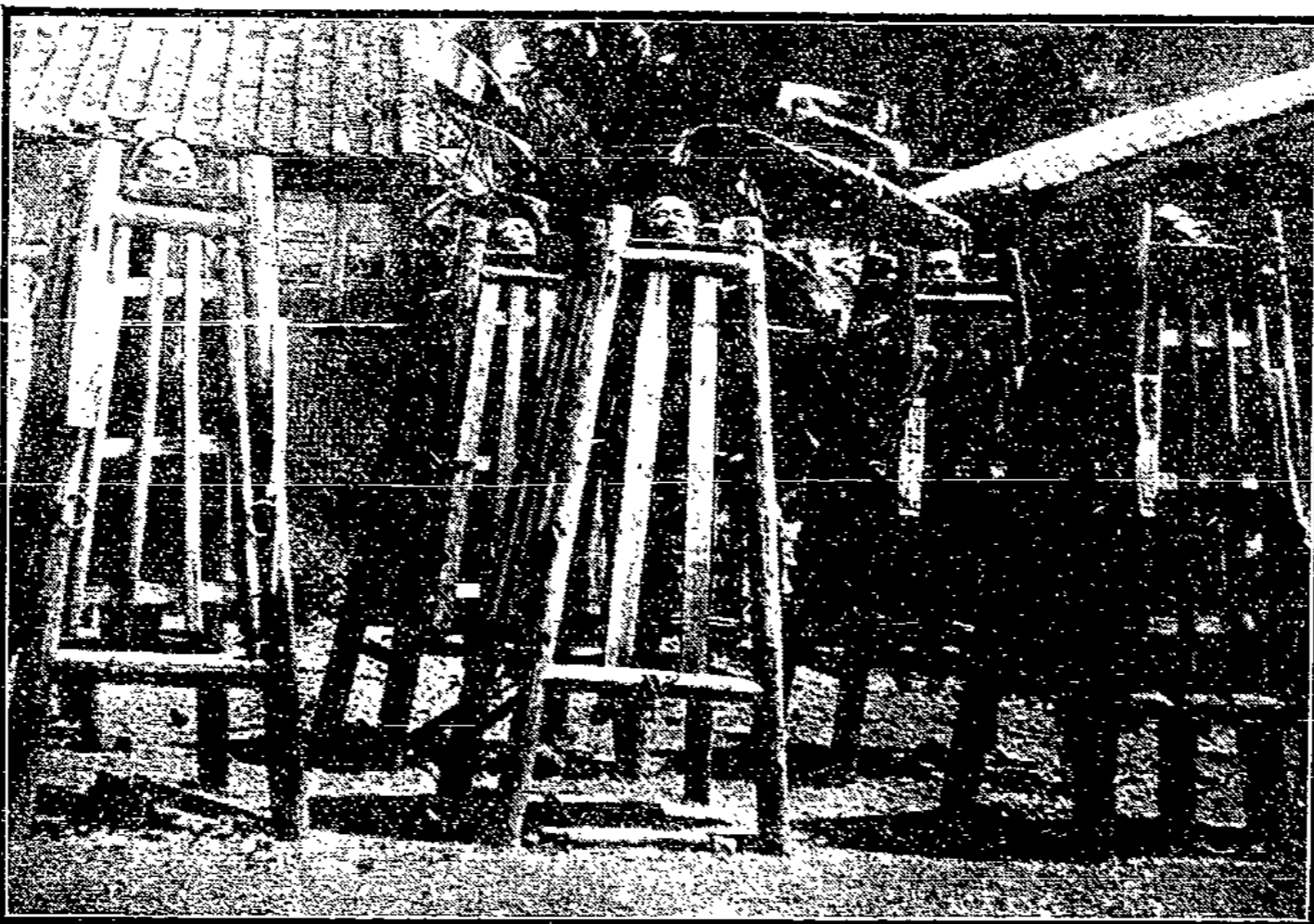
Die Lohnbewegung der Dachdecker in Berlin hat in den letzten Tagen wenig Ausdehnung erfahren. Bei einigen Firmen mußten die Arbeiter die Arbeit einstellen, während die Unternehmer versuchten, die Ausperrung umfangreicher durchzuführen. Das gelang ihnen allerdings sehr wenig. In der letzten Innungsversammlung kam es übrigens zu heftigen Auseinandersetzungen, weil ein Teil der Jurungsmeister nicht ausperrten will. Ausgehert haben bis jetzt insgesamt 21 Firmen etwa 150 Arbeiter. Zehn Firmen, darunter einige der größten in Berlin und den Vororten, haben die von den Arbeitern geforderten Lohn- und Arbeitsbedingungen bereits unterchristlich anerkannt.

Ende des Streikes in der Görlitzer Waggonfabrik.

Die Verhandlungen, die auf Anregung des Gauleiters des Metallarbeiterverbandes stattfanden, haben nun doch noch zu einer Einigung geführt. Es wurden erreicht die 55stündige wöchentliche Arbeitszeit und Lohnzulagen in Höhe von 3 bis 6 1/2 Pfennig pro Stunde. Außerdem wurden die Akkordlöhne erhöht und bei Akkordarbeiten ein Minimallohn garantiert. Eine Versammlung der Streikenden nahm am Freitag mit 689 gegen 42 Stimmen diese Zugeständnisse an. Die Arbeitsaufnahme wird voraussichtlich Dienstag erfolgen. Der Streik ist damit beendet. Das Ergebnis dieses mit großer Hartnäckigkeit 4 Monate hindurch geführten Kampfes ist für die Arbeiter als durchaus befriedigend anzusehen. Trotz Eingebreden und einseitigem Auftreten der Behörden gegen die Streikenden gehen die Arbeiter trotz ihrer Ausdauer und Einigkeit aus diesem Kampf als Sieger hervor. Der Unternehmer hätte sich diesen langen Kampf, der sicher auch für den Bereich mit größten wirtschaftlichen Nachteilen verbunden ist, sehr leicht ersparen können, wenn er gleich zu Anfang des Streikes den Arbeitern diese Zugeständnisse gemacht hätte.

Gerichtliche Verurteilung der Streikführern.

Die Dortmund Staatsanwaltschaft soll der verantwortliche Redakteur der „Arbeiterzeitung“, Genosse Häufler in Dortmund, durch eine Strafbefehl



Erdrosselungsgerüste für zum Tode Verurteilte.

zwei Mandarinen erlernen, während die Eingebornen nicht imstande waren, den Dialekt, der vielleicht an der Grenze ihrer engeren Heimat Geltung hat, sich anzueignen.

Die Unterschiede und Schwierigkeiten der chinesischen Sprache hier auch nur kurz anzudeuten, ist kein Platz. Uebrigens sind die letzteren hinlänglich bekannt. Nur einige ihrer charakteristischen Merkmale sollen in ein paar Sätzen angedeutet werden:

Allen chinesischen Sprachen ist die Ausscheidung von überflüssigen Worten in einem Satz gemeinsam, zur äußersten Konfusion der europäischen Studenten und Sprecher. . . . Zum Beispiel sagen wir: Kommi! wenn wir meinen: Kommi hierher, oder: Kommi zu mir. Auch der Chinese sagt z. B.: Keeso! oder Keeso loh! wenn er etwas Bestimmtes erklären will, aber das Loh in nicht zu überlegen. Das Keeso ist das wichtige Wort. Es befragt einfach: Gerufen! Der Chinese weiß, an was es gerichtet zu

jammlung der Streikenden nahm am Freitag mit 689 gegen 42 Stimmen diese Zugeständnisse an. Die Arbeitsaufnahme wird voraussichtlich Dienstag erfolgen. Der Streik ist damit beendet. Das Ergebnis dieses mit großer Hartnäckigkeit 4 Monate hindurch geführten Kampfes ist für die Arbeiter als durchaus befriedigend anzusehen. Trotz Eingebreden und einseitigem Auftreten der Behörden gegen die Streikenden gehen die Arbeiter trotz ihrer Ausdauer und Einigkeit aus diesem Kampf als Sieger hervor. Der Unternehmer hätte sich diesen langen Kampf, der sicher auch für den Bereich mit größten wirtschaftlichen Nachteilen verbunden ist, sehr leicht ersparen können, wenn er gleich zu Anfang des Streikes den Arbeitern diese Zugeständnisse gemacht hätte.

Gerichtliche Verurteilung der Streikführern. Die Dortmund Staatsanwaltschaft soll der verantwortliche Redakteur der „Arbeiterzeitung“, Genosse Häufler in Dortmund, durch eine Strafbefehl

bekanntem Dortmund-Steinkohlwerk beledigt haben. Der Angeklagte hatte sich am Mittwoch vor der Ferienkammer des Landgerichts Dortmund zu verantworten. Vor Eintritt in die Verhandlung gab Häußler die Erklärung ab, daß er den Vorsitzenden der Kammer, Landgerichtsdirektor Hilgenstock, und den Beisitzer Landrichter Dr. Eisenmann als Befangen ablehne. Nach längerer Debatte verurteilte das Gericht die Verhandlung. Voraussetzungen werden also die vorerwähnten hohen Steinkohlwerke vor einer anderen Strafkammer eine gerichtliche Beleuchtung erfahren. Die Verteidigung wird auch den Antrag stellen auf Ladung von Richtern, die über die Fähigkeit der Staatsanwaltschaft bei Erhebung ihrer Anklagen gehört werden sollen.

11. Verbandstag der Fabrikarbeiter.

k. r. Dresden, 5. August.

Am 4. August trat im „Kriemhildpalast“ in Dresden der erste ordentliche Verbandstag des Fabrikarbeiterverbandes zusammen. Die beiden Berichtsjahre 1910 und 1911 waren für die Entwicklung der Organisation erfreulich gut, so daß der Verband Ende 1911 189 443 Mitglieder zählen konnte. In 95 Orten wurden neue Zahlstellen gegründet. 21 Zahlstellen sind eingegangen, 45 haben sich mit anderen Zahlstellen verschmolzen. Die Gesamteinnahme betrug 8514 879 Mark, die Gesamtausgabe 6364 356 Mark. Kassenbestand am 31. Dezember 1911 2 150 023 Mark. Die Hauptkasse verausgabte für Unterstützungs zwecke: In Erwerbslosenunterstützung 2 181 887 Mark, an Streikunterstützung 1 763 698 Mark, an Unzugangsunterstützung 71 397 Mark, an gemäßigete Mitglieder 99 401 Mark, an Sterbegeld 122 272 Mark, an Rechtschutz 22 671 Mark, an Gerichtskosten 495 Mark, an Notlagenunterstützung 5090 Mark. Die Einnahmen haben gegen die beiden Vorjahre eine Erhöhung (ohne Kassenbestände) um 2 224 809 Mark erfahren. Es ist aber auch eine Erhöhung der Ausgaben um die Summe von 1 925 337 Mark zu verzeichnen. Die Mehreinnahmen über die Mehrausgaben betragen daher nur 299 472 Mark. Die Einnahmen haben sich gegen die Jahre 1908 bis 1910 um 46,19 Prozent vermehrt; die Ausgaben stiegen um 43,87 Prozent.

Der Verband führte 187 Angriffstreife mit 16 962 Beteiligten, 84 Abwehrstreife mit 4295 Beteiligten, 34 Ausperrungen mit 7499 Beteiligten. Die Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen umfaßten 119 758 Beteiligte. Das Gesamtergebnis der Streife und Lohnbewegungen für 1910/11 war: Lohn-erhöhungen oder Abwehr von Lohnrückgängen für 82 281 Beteiligte von insgesamt 133 864 Mark in der Woche oder im Durchschnitt für den einzelnen 1,61 Mark in der Woche, und Arbeitszeitverlängerung oder Abwehr von Arbeitszeitverkürzung für 34 099 Beteiligte von insgesamt 74 323 Stunden wöchentlich oder für den einzelnen 2,14 Stunden in der Woche.

Die weitestgehenden Verbesserungen der Arbeitsbedingungen wurden durch Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung erreicht, nämlich Lohnrückgehungen für 65 498 Beteiligte von 101 128 Mark in der Woche oder für den einzelnen 1,54 Mark wöchentlich, und Arbeitszeitverlängerung für 26 588 Beteiligte 61 208 Stunden in der Woche oder für den einzelnen 2,34 Stunden wöchentlich.

Der Tarifvertragsbestand am Schlusse des Jahres 1909 124 für 195 Betriebe mit 17 495 Personen. Am Schlusse des Jahres 1911 war die Zahl der Tarifverträge auf 293 für 495 Betriebe mit 31 397 Personen gestiegen.

Die Tagung vollzieht sich im Festsaal des „Kriemhildpalastes“. 160 Delegierte, 17 Gau- resp. Agitationsleiter, je ein Vertreter der Redaktion, des juristischen Bureau sowie des Verbandsauschusses, fünf Mitglieder des Hauptvorstandes, Robert Schmidt, Generalkommission, und eine ganze Anzahl Vertreter der Bruderorganisationen aus Dänemark, Schweden, Norwegen und Dänemark nehmen an den Verhandlungen teil. Eine 18gliedrige Kommission soll mit erlöblichen Vorhandlungsmitteln die vorbereitenden Arbeiter für die Statutenberatung vollziehen. Vorstandsmitglied Herr gab mündlichen Geschäftsbericht. Unter voller Anerkennung des Preis, um dem von den Mitgliedern fast allorts gearbeitet wurde, stellte Redner die erfreuliche Tatsache fest, daß die Mitgliederzahl von 141 024, mit der der Verband in das Jahr 1910 eintrat, auf jetzt 189 443 im Augenblick angewachsen ist. Der Vorstand unterzieht die Agitation durch Herausgabe erscheinender Flugblätter. Der Referent erläuterte dann die Veränderungen in der Gemeinleistung. Mit Beifall wurde seine Ansicht aufgenommen, daß jetzt ein gewisser Stillstand in der Verengung eintreten müsse. Sehr bewährt habe sich das Vertrauensmännersystem. Die Fluktuation im Verband war auch in der letzten Geschäftsperiode noch eine ziemlich große; es wurden insgesamt 136 000 neue Mitglieder gewonnen, doch traten 108 000 Mitglieder

wieder aus, so daß nur ein Drittel der Zukunfts im Verband gehalten werden konnte. Der Hauptgrund der Fluktuation sei in der Interesslosigkeit und der mangelnden Aufklärtheit der treulosen Genossen zu suchen; um die Abspringenden zu halten, müsse das Mahnsystem, die Benutzung der Mahnkarten, scharfer angewendet werden. — Der Verband hat seinen Zweck, den angeschlossenen Arbeitern und Arbeiterinnen im Kampf ums Dasein eine Hilfe zu sein, reiblich erfüllt. Die Streikunterstützung (1974 804 Mark für Streife und Ausperrungen) ist fast um das Dreifache gestiegen, obgleich der Vorstand bemüht ist, überall, wo die Möglichkeit einer friedlichen Verständigung unter Wahrung der Interessen der Arbeiter gegeben ist, diesen Weg zu beschreiten.

Als erfreulich bezeichnete Redner die erhebliche Ausbreitung des Tarifwesens während der beiden letzten Jahre. In scharfen Ausprägungen kennzeichnete der Redner den Standpunkt der Unternehmer, besonders der chemischen Industrie, die da behaupten, daß die Bestrebungen des Verbandes vor allem für die Arbeiter auf sozialpolitischem Gebiete die Prosperität der Industrie unterbinden. Der Referent nannte die in Betracht kommenden Dividendenzahlungen dieser Industrie. Zum Schlusse betonte Redner, wie der Fortschritt und die Erfolge des Verbandes der aufopfernden Alinarbeit der Kollegen im Lande, der intensiven Tätigkeit der oft angehenden Geschäftsführer und Gauleiter zu danken seien; aber etwas habe der Hauptvorstand auch dazu getan, und er bitte, dies bei der Kritik der Vorstandstätigkeit zu berücksichtigen. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Kassierer Brunns — Hauptvorstand — gab eiliche Erläuterungen zu den oben gebrachten Zahlen. Der vom Ausschuss vorkommende Brunns (Wandbes) erstattete Bericht des Ausschusses hat wenig Interesse für die Öffentlichkeit. — Aus dem Bericht des Redakteurs Schneider sei erwähnt, daß Beschwerden gegen das Verbandsorgan weder beim Vorstand noch bei der Redaktion eingingen.

Die an die Berichtstätigkeit anknüpfende Debatte ging noch im Laufe des Nachmittags zu Ende und ergab in allen großen Punkten volle Zufriedenheit mit der Tätigkeit des Vorstandes.

Nach den Schlussworten der Referenten wurde die Sitzung auf Dienstag vertagt. —

Kleine Chronik.

Das Schredgepenst der Geburtenabnahme.

Scheintrat v. Quinlan, der Direktor des Berliner Museums für Völkerkunde, hielt auf dem deutschen Anthropologentag in Weimar eine Rede, in der er u. a. auch das aktuelle Thema des Zwei-Kinder-Systems berührte. Er führte etwa folgendes aus: Die Erhaltung der Kulturvölker befristete heute mehr denn je alle Kreise. Das elende Zwei-Kinder-System ist längst nicht mehr auf Frankreich beschränkt. Mehr und mehr breitet sich die bewußte und absichtliche Beschränkung der Kinderzahl über alle Kulturvölker aus, und wenn sie bei uns noch vor wenigen Jahren auf die oberen Zehntausend beschränkt war, so greift sie jetzt auch auf die breiten Massen über, eine wahre Pest, deren Gefährlichkeit sich bis jetzt leider nur die wenigsten bewußt geworden sind. Die Mittel zur Abhilfe können nur auf Grund sorgfältiger Untersuchungen geschaffen werden, und hier erwächst der sozialen Anthropologie eine wichtige Aufgabe. Diese Untersuchungen müssen auf treuester statistischer Grundlage angestellt werden. Als Behörden sind bereits für diese Idee gewonnen und sehen die Möglichkeit einer Massenuntersuchung ein. Nur die Mittel fehlen noch; es handelt sich um 100 000 Mark, die in 10 Jahren aufzubringen sind.

Automobil-Unfall.

Auf der Chaussee Schludener-Kaiserwalle in der Nähe von Zinnau fuhr das Automobil des Fabrikbesizers Adolf Vietichmann aus Osterode zu schnell einen steilen Berg hinab. Der Kraftwagen geriet gegen einen Baum und überschlug sich. Der Inhaber des Wagens, der 12jährige Sohn des Fabrikanten, wurde getötet. — Auf der Landstraße bei Kohnhagen geriet das Auto des Horekers Kahl aus Münster am Stein in einen Graben. Die Insassen wurden aus dem Wagen geholt. Der Restaurateur Dit aus Münster am Stein wurde tödlich verletzt. —

Ein Ebenbild Gottes.

„Na Diederich, u bist ja mitkommen?“ So stellte Schön-Giesch aus der Schürmstraße in Frankfurt a. M. zu nachschlafender Zeit auf der Kaiserstraße der Tugend Frauen. Zwar sah man ihn an, daß sie aus dem Schneider war, aber alles frisch gezeichnet, hatte nicht geblutet — und halb zog sie von, halb kam er hin, drüben in der Taunusanlage bei Mutter Grün, die mit dem Stupelparagrafen nicht zu helfen ist. Einmal kam Schön-Giesch auf den Unrechten.

Das ewige Gericht.

Roman von Max Drey.

(22. Fortsetzung.)

Mit dem feinen Instinkt des Ungläcks erkannte Karl Galtmann sofort, daß keine Aussicht für ihn vorhanden war, und er rückte genau, daß alles, was der Direktor sagte, so schön es auch klang, doch nur eine feinere Form für das harte „Ich kann nicht“ war.

„Ich habe mit Herrn Hoffmann gesprochen,“ begann er, „aber dieser meint, daß sämtliche Beamten sich dagegen sträuben würden, weiter mit Ihnen zusammen zu arbeiten. Was soll man da machen? Ich kann unmöglich dreizehnwegen einen Konflikt unter meinen Beamten heranzubringen — ich will mal sehen, was Sie noch tun.“ Kommen Sie morgen um diese Zeit noch einmal her!“

Galtmann verzog sich schweigend und ging. Als er gegen ein Uhr in das Hotel zurückkehrte, übergab der Portier einen Brief.

Galtmann wollte ihn ungelesen zerreißen, wußte er doch im voraus, was darin stand. Zögernd öffnete er ihn und las:

„Herrn Karl Galtmann, hier. Wir bedauern, von Ihrer Wiedererstattung absehen zu müssen.“

„Wann?“ Die Direktion.“

Er zerstückelte den Brief in der geklafften Faust und ließ ihn dann langsam, in lautem Regen geräusch, in den Wasserfort sinken.

In seinem Zimmer oben wart er sich auf das Sofa. Was nun beginnen? Er kam nicht weit in seinen Gedanken, denn soeben trat nach kurzem Klopfen der Portier ein und übergab ihm zwei Briefe. Zögernd entnahm er sie wieder.

Stetig hatte Galtmann zugegriffen. Der erste Brief trat auf dem Umschlag die Firma des Hotels. Ihn öffnete er zuerst und las:

„Herrn Karl Galtmann, hier. Zudem wir um gefällige Begleichung der Rechnung bitten, teilen wir Ihnen mit, daß Ihr Zimmer bereits vergeben ist.“

„Wann?“ Die Direktion des Hotels zum Adlen.“

Mit fliegenden Fingern öffnete er das zweite Schreiben. „Herrn Karl Galtmann, hier. Sie werden hierdurch aufgefordert, zum Zwecke einer Eröffnung in der Polizeiverwaltung vor dem unterzeichneten Polizeikommissar, Zimmer 4, heute nachmittags drei Uhr persönlich zu erscheinen.“

„Wann?“

Galtmann war vom Sofa aufgesprungen. Er klingelte. Ein Kellner erschien. Es suchte Galtmann in der Hand, als er das herausfordernd lächelnde Gesicht vor sich sah.

„Bringen Sie mir meine Rechnung,“ bat er. Schon eine Minute darauf hatte er sie in Händen, und zwar mit voller Quittung.

Und wieder sah er den lauernden Blick des Kellners auf sich gerichtet. Er bezahlte den Betrag. Dann trat er nicht vor den Kellner hin und fragte:

„Nehmen Sie Trinkgeld?“ Der Angeredete machte eine tiefe Verneigung.

„Auch von jemand, der bestraft gewesen ist?“ Der Kellner schüttelte.

Der Polizeibeamte, der vorher den Brief von der Polizei brachte, hat uns ja so etwas von Ihnen gesagt — aber das glauben wir nicht — wir —“

„Schon gut! Nehmen Sie ein Trinkgeld von mir an, frage ich?“

„Warum nicht, Herr Galtmann? Wir sind ja darauf angewiesen —“

Galtmann nahm ein Geldstück und warf es, von Oben her, auf den Tisch.

„Nehmen Sie! Zu gleichen Teilen für Sie, den Portier und das Zimmermädchen.“ Der Kellner griff nach dem Gelde.

„Meinen allergehorlichsten Dank!“ Galtmann drehte ihm beschämlich den Rücken. Als er hörte, daß der Kellner die Tür von außen zugemacht hatte, annahm er tief auf.

Er zog den Ueberrock an, setzte den Hut auf und ging bummelnd. Mit tief abgezogener Mütze kam ihm der Portier entgegen.

„Ich hätte mein Geruch nachher abholen.“ Das Kitzeln einer der ihm her und öffnete ihm mit tiefer Verbeugung die große Glastür, die ins Freie führte.

Sie hatte einen Schutzmantel in Zivil mit den Augenbäckern angeklappt. Der „Saubere“ das Bahnhofsquartier, indem er sie mit aufnahm. Auf der Anklagebank des Schöffengerichts für Uebertretungsjahren erscheint ein verurteiltes Weiblein. Grau-spärlige Haar, fällig das Gesicht, zahnlos, knochig. „Wie alt ist Sie?“ — „62 Jahre!“ — „O Gott 62 Maimonale!“ Ein Alter, dem eine Frau unter normalen Verhältnissen in durchaus einwandfreier Manier Uebergrünner werden kann. Und Uebergrünner begann schnübeln: „Ja, und die „Kavalieren“ sind so nette Herren und 20 60 Pfg. zahlen sie. Ohne die kann man nicht leben bei den teuren Zeiten. Ja, und mancher seine Kavalier zahlte gar 1 Mark. Ohne die kann man nicht leben. Ja, und...“ und weiter ging der zahnlosige Mund über von „denne Kavalieren“. Drei Tage mußte Uebergrünner trübsinnig, weil es aus Not der Tugend fallen gefüllt hat. „Kam Beschäftigt! Und doch auch ein „Ebenbild Gottes!“ —

Schwerer Sturm in Swinemünde.

Am Montag gegen 7 Uhr abends setzte ein Sturm, der die Gewalt eines Orkans annahm, mit heftigen Regen ein. Ein Segelboot des Torpedos „G 149“ ist mit fünf Mann, ein zweites Segelboot mit sechs Badegästen gefahren. Angeblich sind alle gerettet. Der Sturm war so heftig, daß 250 Badegäste, die zur Befestigung des Kreuzes „Oldenburg“ fuhren, die Nacht an Bord bleiben mußten. Die Matrosen der Landurlaub haben, können nicht an Bord der Kriegsschiffe zurückkehren und wurden an Land in Notlagen untergebracht. Anfang herrschte in Swinemünde große Verwirrung über den Verbleib der 250 Badegäste, bis die „Oldenburg“ telegraphierte, daß alles wohl an Bord sei. —

Sturm und Kälte in England.

Kälte und Sturm sind nicht nur in Nordamerika und Norddeutschland, sondern auch in England ganz plötzlich aufgetreten. Nach den Wetterberichten aus dem ganzen Lande sind seit einem halben Jahrzehnt nicht so kalte Augusttage gewesen. Das Grampiangebirge ist mit Schnee bedeckt; aus andern Gegenden wird ebenfalls Schneefall gemeldet. Gewitterstürme und Regengüsse, verbunden mit anfallender Abkühlung, sind im Gebiet des Clyde, namentlich in Greenock abgegangen, wo die Straßen sehr hoch überflutet wurden. Der Verkehr wurde unterbrochen und die Schiffsverkehr mußten die Arbeit einstellen. Ein Eisenbahntunnel von 1 1/2 Meilen Länge wurde überschwemmt. In der Stadt Greenock und im Hafen ist großer Schaden angerichtet worden. —

Opfer der Berge.

Am Finger bei Meran ist der Tourist Joseph Jözlbauer aus Grumbach (Niederösterreich) von einer 60 Meter hohen Wand abgestürzt und zerquetscht liegend geblieben. — Der Gutsbesitzer Anton Metz von Arzl bei Innsbruck ist auf der 2000 Meter hohen Arzlhöhe bei Innsbruck 10 Meter tief abgestürzt und von Touristen tot aufgefunden worden. — Der Privatier Camille Jauth aus Ausbach ist in der Fallabachscharte im hinteren Sulztal in den Grottkalfer Bergen abgestürzt und mit schweren Verletzungen nach Polzau gebracht worden. — Am Mythen bei Schwyz ist ein 23jähriger Zürcher und ein Jüngling im Wallis ein 13jähriger Basler beim Gelweissjagen über eine 80 Meter hohe Wand abgestürzt. — Ein Herr Moellmann aus Hamburg unternahm mit zwei Jahren eine Partie an den Piz Bernina. Die Tour gelang, die Gesellschaft war schon beim Absteigen, mußte aber nach 12stündiger Kletterei in der Bobalshütte in Bernina übernachten. Der Proviant war ausgegangen. Moellmann erlag den erlittenen Strapazen. Die Führer kamen mit seiner Leiche zu. — Der Wiener Adokat Max Hoefinger, der mit seinem Freund und zwei Führern sowie einem Träger die Wasse Spitze bestiegen haben, von einem herunterfallenden Steine getroffen vor der Halt und stürzte in die Tiefe. —

Die „Millionenbraut“.

In Wien wurde der Reichsgraf Arz zu Ballegg wegen Betrugs verhaftet. Arz hat schon mehrjährige Strafen abgehört. Im Jahre 1904 ist er wegen Diebstahls eines Brillantrings in Wien zu 2 Monaten Kerker verurteilt worden. Graf zu Arz hielt sich in der Folge viel in Lugnsbädern auf, in Nizza, Wiesbaden, dann auch in Mailand, London und Paris, und lebte als Grandseigneur. Die Mittel hierzu bezog er von einem Herrn aus Wien, dem er seiner Plan unterbreitet hatte, eine Millionenbraut zu finden und dann mit einem Schlag aller Sorgen enthoben zu sein. Der hilflose Herr will zusammen mit anderen Geldgebern zum Zwecke der „Beschaffung einer Millionenbraut“ dem Grafen im ganzen 140 000 Kronen vorgeschossen haben. Im Jahre 1906 erließ Graf Arz in einer Berliner Zeitung eine Heiratsanzeige, in der er eine reiche Dame als Lebensgefährtin suchte. Durch diese Annonce kam er mit einer Frau Sewandowitsa in Verbindung. Frau Sewandowitsa bezog eine hochherrschastliche Wohnung am Alexanderplatz. Es wurde verbreitet, daß sich Graf Arz in Wiesbaden mit einer feinsinnigen Gräfin, einer Verwandten des Offiziers Krupp, vermählen werde. Als Müggel wurden

Langsam schlenderte er durch die beschneiten Straßen.

Es war noch zu früh, um zur Polizei zu gehen, und so blieb er bald hier, bald da vor einem Schaufenster stehen und betrachtete die Auslagen. Aber er wußte kaum, was er eigentlich sah. Seine Gedanken eilten in rasender Flucht vom einen zum anderen: von der Fabrik und ihren Beamten zu dem Staatsanwalt und dem Amtsrichter, von dem Hotelpersonal zu dem Kriminalbeamten, den er gestern am Bahnhof gesehen, von dem Fabrikdirektor zu Doktor Gragner, bis endlich klar und rein aus dieser Flut von Gedanken sich ein helles, trauriges Bild abhob: Marie Sanders.

Er ging zum Telegraphenam und gab ein Telegramm an sie auf:

„Treffte fünf Uhr dreißig ein. Hier alles zu Ende. Werde Sie im Wartesaal dort erwarten. Galtmann.“

Er wußte; sie würde kommen. Und bei dem Gedanken, sie wiederzusehen, ihr in das schöne, liebe Antlitz blicken zu können, fühlte er sich aller Sorgen entlastet; ein dankbares Gefühl strömte ihm durch das Herz, er wußte nicht, bedeutete es Glück oder bedeutete es neues Leid — er wußte in diesem Augenblick nur das eine, daß er Marie Sanders liebte. Und nun, da, wie in einer plötzlichen Erkenntnis, die Gemüthsruhe dieses Gefühls über ihn gekommen war, hörte wie mit einem Schlag aller Zweifel in seinem Innern auf; er wußte, er kannte nur noch eins: sich dieses Mädchens würdig zu zeigen.

Schon drei Uhr stand er im Zimmer Nr. 4 der städtischen Polizeiverwaltung. Man fragte nach seinem Begehren. Er zeigte die Ladung vor.

„Ach ja,“ sagte der Beamte, nachdem er einen Blick hineingeworfen. „Sie sollen ausgewiesen werden, da Sie stellenlos sind!“

„Die ungerechte Verhaftung hat mich erst stellenlos gemacht! Wo ist der Herr Kommissar?“

„Er ist noch nicht hier! Nehmen Sie einstweilen Platz!“ Galtmann rührte sich nicht vom Fleck.

„Ich bin auf drei Uhr geladen!“ sagte er ruhig. „Na ja, der Herr Kommissar kommt aber nicht so pünktlich. Der Herr Kommissar kommt manchmal erst nach vier Uhr — warten Sie doch ruhig ab. Sie haben ja doch nichts zu tun!“

„Ich werde eine Viertelstunde warten!“

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 182.

Magdeburg, Mittwoch den 7. August 1912.

23. Jahrgang.

10. Kreisturnfest des 2. Kreises des Arbeiter-Turnerbundes.

Deffau, 8. August.

Wochenlang hatten die Reichsverbände die Behörden gegen die Arbeiterturner und ihr Turnfest scharf gemacht. Die Herren verlangten, daß der Gemeinderat die Genehmigung zur Benutzung des Feuerwehr-Übungsplatzes als Turnplatz, die im April 1911 erteilt worden ist, zurückzunehmen sollte. Das Kreisturnfest sollte dadurch in Deffau unmöglich gemacht werden und die anfängliche Reflexion vor einer neuen Demonstration der „immer dreister auftretenden Sozialdemokratie“ bewahrt werden. Die einmal erteilte Genehmigung konnte der Gemeinderat nun nicht mehr gut zurückziehen, „aber es ist das letzte Mal“, so erklärte der Redner der Nationalliberalen, „daß sie gegeben worden ist“. Magistrat und Polizeiverwaltung wußten nun, was sie zu tun hatten, um Konservative und Nationalliberale zu befriedigen. Komte man das Fest an sich nicht mehr verhindern, so sollte doch alles geschehen, es so klein und unscheinbar wie möglich zustande kommen zu lassen. An Stelle des weiten Entgegenkommens, das die Behörden vor wenigen Jahren beim Kreisturnfest der deutschen Turner und beim akademischen Turnfest bezeugten, wurden dem Ausschuss des Arbeiterturnfestes alle nur erdenklichen Schwierigkeiten von Magistrat und Polizei gemacht. Nicht einmal ein Willkommensschild am Platze vor dem Bahnhof, das bisher jeder Hanswurstverein errichten durfte, wurde gestattet. Und dennoch sieht Deffau seit den Nachmittagstunden des heutigen Tages nur noch im Zeichen des Arbeiterturnfestes. Die Arbeiterturner durchschürren alle Straßen und jeder Eisenbahnzug bringt neue Scharen dieser den Reichsverbänden so verhassten Menschenherde. Die Arbeiterturner sind eben da, und sie werden ihr Fest feiern trotz aller gegen sie begangenen Ungerechtigkeiten.

Um 1/8 Uhr abends begann im „Tivoli“, dem größten und schönsten Lokal der Stadt, das Eigentum der modernen organisierten Arbeiter ist, der Festkommers, bestehend in Konzert und turnerischen Aufführungen. Bald nach Beginn des Kommerzes waren 3000 Personen, darunter 1400 auswärtige Turner, in dem Lokal anwesend. Die turnerischen Leistungen waren durchweg sehr gut. Besonders hervorgehoben werden müssen die der Deffauer am Neck, die der Kreiskriege am Pferd und die der Fernersterleber in der Akrobatik. Sehr schön war das Reulenschwingen der Braunschweiger (ein Turner und fünf Turnerinnen) und die Barrenpyramiden der Greppiner. Um 12 Uhr war der Kommerz zu Ende und fort ging's in die Quartiere.

Deffau, 4. August.

Schon vor 6 Uhr morgens strebten die Turner dem Turnplatz zu. In dem Steigerturm der Feuerwehr ist ein ansehnliches Schützmannsangebot versammelt. Welchen Zweck soll das haben? Niemand weiß es. Die Polizei drängt sich ansehnend auch in Deffau denen am meisten auf, die das Licht des Tages am wenigsten scheuen.

Gleich nach 6 Uhr beginnt das Wertungsturnen in Ballwerfen, Steinstößen, Freilübungen, Weitsprung und Hürdenläufen, woran 440 Turner teilnehmen. Um 9 Uhr muß das Turnen auf Anordnung der Polizei abgebrochen werden und darf erst um 11 Uhr wieder fortgesetzt werden. Die Turner benutzen die Zwischenzeit, um sich in der Stadt zu restaurieren. Auf dem Turnplatz sind zwar von der Geschäftsleitung des „Tivolis“ große Schanzelstele errichtet worden, aber ein Ausschank darf darin vor 3 Uhr nachmittags nicht erfolgen. Auch Anordnung der Polizei. Von 11 bis 12 1/2 Uhr mittags fanden Wettspiele statt in Faustball, Schlagball, Barlauf und Stafettenlauf.

Beim Wertungsturnen errang ein Mitglied des Vereins Behlitz aus dem Bezirk Halle 67 Punkte. Ein Mitglied desselben Vereins und ein Mitglied des Fernersterleber erzielten je 61 Punkte, je 60 Punkte ein Mitglied des Deffauer und Sudeburger Vereins. Ueber 50 Punkte erzielten 30 und über 40 Punkte 70 Vereine. Im Hürdenlaufen errang ein Mitglied des Vereins Burg 17 Punkte und die gleiche Anzahl Punkte in Weitsprung je ein Mitglied der Vereine Sudeburger, Jeggis und Klein-Wittenberg. Im Steinstößen holte sich je ein Mitglied der Vereine Fernersterleber, Deffau und Magdeburg-Neue Neustadt 15 Punkte. Sie warfen den 15 Kilo schweren Stein 6,25 Meter weit. Beim

Ballwerfen warf ein Mitglied des Vereins Behlitz den Ball 78 Meter weit und errang damit 20 Punkte. Die gleiche Punktzahl erreichte ein Mitglied des Vereins Salbte-Westerhüfen. Das sind großartige Leistungen.

Pünktlich um 8 Uhr nachmittags setzte sich der Festzug vom „Tivoli“ nach dem Festplatz in Bewegung. Die Teilnehmerzahl ist mit 3000 eher zu niedrig als zu hoch angegeben. Der Vorbeimarsch des Zuges dauerte 25 Minuten. Im Zuge fielen besonders auf durch ihre stattliche Zahl und feierliche Tracht die Turner der Vereine Magdeburg, Deffau und Braunschweig, hier besonders die Turnerinnen. Eine Anzahl Vereine hatte sehr gute eigene Tambourkorps. In zweimähtigen Abständen gingen auf Erjuchen des Festausschusses neben dem Zuge Mitglieder der Sanitätskolonne vom „Noten Kreuz“. Die Kolonne hatte auch auf dem Festplatz eine Wache errichtet und stand überhaupt während der ganzen Dauer des Festes den Turnern zur Verfügung. Es verdient das deshalb erwähnt zu werden, weil die Sanitätskolonne die einzige bürgerliche Einrichtung ist, die sich den Arbeiterturnern gegenüber berrnünftig und anständig benommen hat. Während des Turnens mußte die Hilfe der Kolonne vielfach in Anspruch genommen werden, doch handelte es sich glücklicherweise in allen Fällen nur um leichte Verletzungen. Die Schülerabteilungen von Deffau und Bernburg durften im Festzug nicht mitmarschieren, die Polizei hatte es streng verboten. Die Knaben bildeten deshalb an zwei Stellen der Stadt während des Vorbeimarsches des Zuges Spalier und riefen den Vorübergehenden ein „Frei Heil!“ zu, wodurch sie noch größeres Aufsehen erregten, als wenn sie nur im Zuge mitgegangen wären. Der schlaue Polizei gegenüber waren somit auf einen Eckelmen anderthalbe gefickt worden. Die Bürgersteige standen dicht voll Zuschauer und aus den mit Girlanden geschmückten Häusern in den Arbeitervierteln wurden den vorüberziehenden Turnern Stränge zugeworfen.

Nach dem Umzug begann das Turnen mit den Reulübungen der Turnerinnen, die sehr gut ausfielen. Ihnen folgten die Freilübungen der Turner, woran etwa 1000 Mann teilnahmen. Es war ein großartiger Anblick, dieses einheitlich gekleidete Heer, das da die Übungen mit aller nur wünschenswerten Fracht ausführt. „Das ist unser Stolz und unsere Hoffnung“, so ging es unter den Arbeiter-Zuschauern von Mund zu Mund. Dann folgte das Geräterturnen. Und auch hier konnte man an jedem Gerät so viel Kraft, Mut, Geschicklichkeit und ruhige Ueberlegung beobachten, daß das Schauen eine reine Lust wurde. Großartiges, ja musterhaftes wurde allenthalben geleistet. Zu früh, viel zu früh für die Zuschauer ging die Sonne zur Reige und bekündete ein Trompetensignal das Ende des Turnens. Ein letztes Aufmarschieren, noch einmal „Nieder himmel an“, ein letztes „Frei Heil!“, und das zehnte Kreisturnfest in Deffau war beendet.

Viele zogen nach dem Bahnhof, um heimwärts zu fahren, manche blieben noch hier, um am Montag an dem Ausflug nach Wörlich teilzunehmen. Aber sie alle können Deffau verlassen in dem Bewußtsein, daß durch das Fest der Arbeiterturner wieder neue Anhänger gewonnen worden sind. Mögen die Festtage allen Teilnehmern noch lange eine schöne Erinnerung sein.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Parteigenossen und -genossinnen! Unsere diesjährige Generalversammlung findet am Sonntag den 18. August, vormittags 10 Uhr, in Obenstedt im Lokal des Herrn Albert Maßder statt.

Als provisorische Tagesordnung ist festgesetzt:

1. Wahl der Mandatsprüfungskommission.
2. Bericht der Kreisleitung, der Revisoren und der Preis-Kommission.
3. Der Entwurf des Organisationsstatuts, der Parteitag in Chemnitz und der Bezirksstag. (Wahl der Delegierten.)
4. Beratung über eingegangene Anträge.
5. Wahl der laut Statut durch die Generalversammlung zu wählenden Vereinsfunktionäre.
6. Festsetzung des Ortes der nächsten Generalversammlung.

Eingegangene Anträge:

Kreisleitung: An Sitzungsgeldern sind nicht mehr als 50 Pfg. zu bezahlen.

Filiale Obenstedt: 1. § 7 Abs. 2: Statt 30 Prozent ist 40 Prozent zu setzen. 2. Dem Kreisfiskierer sind statt 5 Mark 10 Mark pro Monat als Entschädigung zu bezahlen. 3. Die Generalversammlung stellt den Antrag an den Bezirksstag: Die „Neue Welt“ ist als Beilage der „Volksstimme“ wie bisher beizubehalten.

Filiale Warleben: § 9 Abs. 2: Nicht auf 50 Mitglieder, sondern auf 75 ist ein Delegierter zu wählen; angefangene 75 gelten für voll.

Filiale Althaldensleben: 1. Die Beitragsmarken für Männer sind in einer andern Farbe herzustellen, um eine Verwechslung mit den Beitragsmarken für Frauen zu vermeiden. 2. Die Filialen sind berechtigt, auf 50 Mitglieder einen Delegierten zu wählen; angefangene 50 gelten für voll.

Die Versammlung wird um 10 Uhr eröffnet. Die Delegierten mögen dieses beachten. Der Eintritt ist nur auf Vorzeigen des Mitgliedsbuches gestattet.

Die Kreisleitung.

J. A. Wilhelm Ludwig, Obenstedt.

Scherleben-Halberstadt-Wernigerode.

Parteigenossen und Parteigenossinnen! Den Filialleistungen haben wir im letzten Rundschreiben mitgeteilt, daß die Generalversammlung am 11. August stattfindet. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß an diesem Tage eine andre größere Veranstaltung vorgesehen ist, so der Kreisvorstand für die Generalversammlung einen späteren Termin festsetzen mußte. Die Generalversammlung findet nunmehr am 1. September, von vormittags 9 Uhr an in Halberstadt im „Deum“ mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht: a) des Vorstandes und des Sekretärs; b) des Mitglieds der Preis-Kommission; c) der Frauenbewegung.
2. Rückblick auf die Reichstagswahl und die politische Lage. Referent: Reichstagsabgeordneter Alwin Brandes (Magdeburg).
3. Organisation und Agitation. Referent: Parteisekretär P. Weber.
4. Die Änderungen des Organisationsstatuts und der Parteitag in Chemnitz. Referent: Parteisekretär P. Weins (Magdeburg).
5. Anträge.
6. Wahl des Vorstandes.

Die Wahl der Delegierten erfolgt gemäß den Bestimmungen des § 10 Absatz 2 des Statuts. Auf je 50 Mitglieder ist ein Delegierter zu wählen. Anträge zur Generalversammlung sind bis zum 17. August beim Kreisvorstand einzureichen. In den Orten wo die Wahl der Delegierten noch nicht erfolgt ist, muß sie so bald wie möglich in einer Mitglieder-Versammlung vorgenommen werden. Für die kleineren Filialen empfiehlt es sich, auch einen Delegierten zu wählen, damit im Verhinderungsfall des gewählten Delegierten jede Filiale auf der Generalversammlung, wie es unter allen Umständen erforderlich ist, vertreten ist. Sämtliche Filialen wollen die Namen der gewählten Delegierten und der Erjagmänner dem Kreisvorstand baldigst mitteilen.

Antrag des Kreisvorstandes: § 10 des Statuts, Abs. 2 soll lauten: Zur Generalversammlung kann jeder Ort, an dem sich 5 bis 100 Mitglieder befinden, einen Delegierten entsenden. Orte mit 100 bis 200 Mitgliedern können zwei Delegierte entsenden usw.

Mit Parteitag

Der Kreisvorstand. J. A. Paul Weber.

Scherleben, 6. August. (Die Steuern) für das zweite Quartal müssen bis zum 16. August bezahlt werden.

Barby, 6. August. (Beim Obstpflücken verunglückt.) Der Blausingehilfe Franz Grunze von hier war am Sonnabend im Drogenbusch mit Bienenpflanzen beschäftigt. Dabei stürzte er von der hohen Leiter herab. Schwerverletzt mußte er nach hier gebracht werden. Sein Zustand ist sehr bedenklich, wahrscheinlich hat er innere Verletzungen erlitten.

Burg, 6. August. (Ein schwerer Einbruchsdiebstahl) wurde am Sonntagabend im Diebstahl-Gasthof in Kiegritz verübt. Während im Saale Tanzmusik stattfand, drangen Diebe in die Schlafstube ein und entwendeten ein kleines Wandschränkchen, in dem sich neben einer größeren Summe haren Geldes noch Hypothekenbriefe, mehrere Sparkassenbücher sowie eine Uhr mit Kette, Ringe und

Ein Friedhof der Lebenden.

Zur Kruppfeier.

Wer die Straße, an der der schmucklose, fast dörfliche Saal des Essener Parteitag lag, weiter beschloß, der kam nach kurzem Spaziergang zu einer idyllischen Ansiedlung, die unwillkürlich zum Verweilen einlud. Bunte, zierliche Viehhäuschen, einfach und anmutig, mit freundlichen Erfern, mitten in kleinen Gärten verstreut, die voll glühender Herbstblumen prangten; fast wuchsen die üppigen Blüten über die Giebel der Häuser empor. Jede dieser traumlichen Heimstätten ist ein kleines Reich für sich. In einer Stelle breiten sich zu beiden Seiten eines grünen Platzes auch zierlich und anmutig gegliederte Reihenhäuser.

Es ist feierlich still in der ganzen Ansiedlung. Man sieht keine spielenden und lärmenden Kinder. Zwei Kirchlein, eine protestantische und eine katholische, erheben sich in ihrer gefälligen Dolcharchitektur nicht allzu stolz über die Wohnhäuser; auch der liebe Gott haust, so scheint es, in diesem Gerild sichtlich und bescheiden, nur ein wenig die Menschen überragend. Ein größeres Gebäude trägt den Vermerk, daß der Eintritt verboten sei; im Hofraum liegen hohe Häufen von Weidenruten aufgeschichtet, es ist wohl eine Werkstatt, in der Körbe geflochten werden. Im Vorgarten eines Hauses sieht man die Kirchen und die Häuser der Kolonie sauber in kleinen Holzmodellen nachgeschminkt; der Inhaber zeigt sie eben nicht ohne Selbstbewußtsein einer Dame, die vielleicht als Spielzeug eins oder das andre kaufen will. Am Ende der Kolonie treffen wir einige größere Gebäude. Kranzenthäuser, Erholungsheime, Altersasyle. Alles atmet bescheidenen Frieden, künftlerisch verfeinertes Behagen, eine Insel der Ruhe. Selbst die Essener Luft, die immer mit Kohlenstaub und Schmieröl gesättigt ist, scheint diese Gasse zu verschonen; zähe, natürliche Luft läßt endlich wieder einmal die Lungen freier atmen. Eine Hölle ist dieser weltfällige Industriebezirk. Es ist ein unerträglich Gedanke, daß hier Hunderttausende Millionen Menschen leben müssen, in einer Welt, wo die dürftigen Grashalme und die Kohlblätter der Eisenbahnbohrungen schon landschaftliche Schönheit darstellen. Wie kam das Paradies schließlich mitten in das Reich gigantischer Unholde, die sich vom Blute des Lebens nähren und alle Schönheit verschlingen?

Wenn man in Essen sich erkundigt, was irgendein Gebäude, eine Ansiedlung, ein Werk sei, so hört man fast immer das Zauberwort: Krupp. Keine absolute Mararchie hat jemals allen ihren Leuten so uniform den Stempel des Herrschers ge-

tragen, als Essen die Marke Krupp. Es ist eine Stadt, die um einen Industrieort herumgebaut ist. Auch dieses Eiland gehört Krupp, ist eine Kruppische Schöpfung. Mitten in der Kolonie gewahrt man jetzt auch ein Denkmal — einen Granitblock, in dem das Medaillon des jungen Krupp eingefügt ist, und eine Inschrift belehrt uns, daß dankbare Arbeiter aus ihren Groschen den Stein ihrem teuren Wohltäter errichtet haben.

Es ist Altenhof, der soziale Stolz Essens, der Triumph der großindustriellen Wohlfahrt, die Altersstätte der Kruppischen Invaliden, wo sie geruhig den Rest ihrer Tage zubringen können, ohne Arbeit, sofern sie nicht etwa noch fähig sind, sich mit Flechtarbeit einen letzten Nebenberuf zu schaffen. Dieser Rest der Tage muß nicht eben groß sein, sonst müßte die Kolonie viel umfangreicher sein. Die alten Ehepaare, die hier hausen, beziehen sich offenbar das Paradies zu verlassen. Stirbt einer der Gatten und kann sich der Ueberlebende allein nicht mehr helfen, so verläßt er das Einzelhaus und wird in das Massenquartier, das Altersheim, gebracht, bis er von dem Friedhof der Lebenden in den Friedhof der Toten überführt, auf dem es keine Kindergräber gibt. Altenhof — müssen hier nicht endlich die Lächer des Kapitalismus verstummen und die zornigen Ankläger des Unternehmertums schambold die giftige Junge hemmen? Wie herrlich ist doch die Entwicklung! Nichts mehr davon, daß sich die Alten, Invaliden, Stenchen mit der wimmernden Drehorgel an die Landstraße setzen müssen. Sorglos wohnen sie im eignen Heim. Und diese Häuser haben auch nichts mehr von der grauenhaften Oede der Arbeiterhäuser, dieser geldwärtigen Vordienstüber ohne Farbe, ohne Form, wie sie die Kruppische Wohlfahrt der ältern Periode noch massenhaft als Zeugnisse der barbarischen kapitalistischen Vorzeit hingestellt hat. Hier vermählte sich die Kunst mit der Arbeit und dem weisen, sozialen Herzen eines Wohltäters.

Aber wo ist die glückselige Bevölkerung dieses sozialen Paradieses? Es scheint wie ausgestorben. Oder sollten etwa diese bleichen, greisen Gestalten, die erschöpften Blicks, müde und interesselos die sauberen Straßen entlang schlendern, die Einwohner sein. Wozu dann der bunte Tand, der dann doch nicht mehr wäre als ein bunter Sarg? Aber jetzt sehe ich diese Gestalten auch in den Erfern, an den Fenstern, zwischen dem lustigen Almengestrüpp der Gärten. Haben sie alle die Sprache verloren, daß sie nicht plaudern, scherzen, lachen? Wie Geippenner wandeln sie und sehen sie. Verlorene, verjüngte Seelen, fast wie man sie in jenen unheimlichen Totenhäusern der Reichenhäuser sieht, wo die melancholisch Erren nunmehr beieinander leben, nur nach einem unermüdet schauend, dem Tode.

In einem Gartenzaun sehe ich ein altes Ehepaar, das freundlich blickt und in deren bleichen Gesichtern doch noch einiges

Leben sich regt. Ich bitte um die Erlaubnis, die Wohnung der nächsten zu dürfen. Permittilla, fast mit etwas eifriger Genugtuung, führen mich die freundlichen Alten. Wie ich in die Tür trete, nehme ich den Hut ab. Der Alte, dem ein Arm fehlt, wehrt energisch ab. Ich soll den Hut aufbehalten, er sei nur ein einfacher Arbeitermann. Er wird böse, als ich dennoch barschäpzig bleibe. Und ich muß mit dem Hut auf dem Kopfe das kleine Anwesen besichtigen, zwei Zimmer, und oben unter dem Dach, wie er sagte, noch eine Kammer. Alles ist sauber und hell, aber innen ist nichts mehr von der künftlerischen Kultur des Neuhäuser. Der Essener Spaziergang der Wohlfahrtsumme, geht ja nur vorbei. Da genügt die Fassade. Die innere Ausstattung haben die Invaliden selbst zu besorgen. Also sind die blühenden, geschmacklosten Tapeten angeklebt. Der Hausrat ist armeliche Paraware. Das lohnt sich für den Wohltäter nicht, sich auch darum zu sorgen, was niemand sieht. Künftlerischer Hausrat — das geht über die Kraft und die — Luft. Aber nein, man soll nicht ungerecht sein. Es ist zu gesehen, daß Krupp auch für die Kunst im Leben der Invaliden sorgt. Die Wände und Schränke sind behangen und bestückt mit Kruppbildern in Steinbild und Photographie und Gips. Zufrieden ist der alte und der junge Herr zu sehen, sehr geschmacklos und sehr billig. Aber der Hausbewohner weiß auf sie mit nicht geringerer Nachacht hin, als der russische Bauer seine Heiligenbilder verehrt. Nichts anderes kennt der alte Mann. Seine ganze Seele ist ausgefüllt mit dem Bilde seines Herrn. Das hat der Kapitalismus aus dem freien Menschen, dem Ebenbild Gottes, gemacht: Unterwürfige, demütige Geschöpfe, die noch dankbar sind, daß sie für ihren Herrn Millionen erarbeiten dürfen, die in Mühsal vergeblich, weil sie in Frieden wohnen können, nachdem ihnen die Arbeit des Marktes des Lebens bis zum letzten Atom ausgekürzt hat.

Denn kaum einer kommt in dieses Paradies, der noch wahrhaft lebt. Es ist das Rubeland der Abgeschiedenen. Altenhof ist ein Totenhof von Menschen, die sich noch bewegen. Aber das Lebensfeuer ist ausgeglüht. Wer 20 Jahre Feuerarbeiter gewesen, der ist kein Mensch mehr, der seines Daseins sich bewußt ist. Keinen Tag früher läßt ihn die Arbeit los, ehe denn alle Kraft bis zum Letzten verjährt ist. Hat er aber aufgehört, zu denken, zu nützen, zu wollen, zu genießen, verjagen Muskeln und Nerven völlig, nun dann geht er ein in diese geschminkten Gräber als todtraurige Staffage für die stolze Augenweide kapitalistischer Wohlfahrt.

So weit bringt es das christliche Unternehmertum in seiner unermesslichen Liebe also doch — bis zum letzten, künftigen, leuchtenden Friedhof von Lebenden, die zwischen ihren eignen Gräbern wandeln und die unigen Blumen auf ihnen selber begießen.

Kurt Eisner.

*) Vor einem Jahrjubiläum schrieb ich diese Eindrücke.

ein Armband befehen. Von den Dieben, die mit der Decklichkeit vertraut sein müssen, fehlt jede Spur.

Gardelegen, 6. August. (Die christlich-nationale Arbeiterbewegung.) Im „Kreisblatt“ macht ein Einsender — dem Stile nach ein Geistlicher — seinem Herzen über Sozialdemokratie und „Christlich-Nationale“ Luft. Die 4 1/2 Millionen Stimmen bei der Reichstagswahl schmerzen ihn tief. Aber von Ausnahmegesetzen hält er nichts. Eine geistige Macht (also doch) muß durch geistige Mittel überwunden werden. Und dieses Mittel sind die Christlich-Nationalen. „Das Streben unserer Zeit — sagt der Einsender — ist auf Standesorganisation gerichtet. In den großen Auseinandersetzungen unserer Tage gilt der einzelne nichts mehr. Er kann auch nichts erreichen. In dem Zusammenschluß liegt die Macht. So erleben wir es heute, daß alle Stände sich organisieren, wie man in früheren Jahrhunderten die Zünfte hatte. Wollen wir es da dem Arbeiter verweigern, wenn er zu demselben Mittel greift? Es hat ein jeder andre das volle Recht dazu; und wenn ihm aus diesem Zusammenschluß in wirtschaftlicher Beziehung Vorteile erwachsen, so wollen wir das nur mit Freuden begrüßen.“ Dann muß er mit saurer Miene feststellen, daß es bisher allein die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften waren, die den Arbeitern solchen Zusammenschluß zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile boten. Nur hätten sie nichts erreicht, und bald werden sich die Arbeiter von ihnen abwenden. So lange aber darf man nicht warten. „Ihr Bürger alle — ruft er voll Salbung —, helft uns in unsern Verfassungen, daß noch immer mehr kommen, bei uns das finden, was sie suchen, und dadurch wieder unsere Reihen stärken. Es gilt die Zukunft unsers Volkes! Jeder, der sich der nationalen Arbeiterbewegung anschließt, geht damit der Sozialdemokratie verloren. Ist das nicht der Mühe wert? Wir müssen ihm freilich etwas bieten. Unsere Mitglieder müssen sehen, daß sie bei uns Verständnis und Unterstützung finden. Dann werden sie ganz von allein kommen, und der Sieg ist unser. Gott selber ist es, der uns durch den recht verstandenen Sozialismus zu seiner Arbeit aufruft. Er wird uns deshalb auch den Segen spenden lassen in unserer Stadt, in unserm Vaterland, und nicht zuletzt — an unserm eignen Herzen.“

Und inbrünstig jagen wir dazu: Amen! Denn die Arbeiter-Gardelegen werden nicht den Weg des recht verstandenen, sondern des wirklichen Sozialismus gehen, der sie bisher von Erfolg zu Erfolg geführt hat.

Halberstadt, 6. August. (Wählerlisten.) Die Gewerkschaftsvereine und Vertrauensmänner der einzelnen Betriebe werden gebeten, sich umgehend Listen zur Einzeichnung der Wahlberechtigten, die nicht selbst die Wählerliste auf dem Rathaus nachsehen können, im Arbeiterkloster abzugeben und sie bei ihren Mitgliedern bzw. in den Betrieben zirkulieren zu lassen. Wiederholt weisen wir auch darauf hin, daß Listen zum Einzeichnen in den bereits bekanntgegebenen Lokalen ausliegen. Wer sein Wahlrecht sichern will, verläumt nicht, die Listen selbst nachzugehen oder sich in die ausgelegten Listen einzusetzen.

Hörsing, 6. August. (Eine Gewerkschafts-Verammlung.) tagte am Freitag abend bei Henk. in der Gewerkschafts-Kammer Karl Müller aus Frankfurt a. M. einen Vortrag hielt über „Die deutsche Arbeiterbewegung ihr Wesen und ihre Aufgaben“. Der Referent verstand es ausgezeichnet, die Arbeiterbewegung in ihrer Entwicklung zu schildern, wofür er reiches Material erzielte. Nur wäre es wünschenswert, daß solche Verammlungen besser besucht würden. Die Gewerkschaftsvereine wurden durch den Leiter der Verammlung aufgefordert, schon jetzt zu den Stadterordneten wachen in den Gewerkschafts-Verammlungen Stellung zu nehmen. Die Gründung eines Gewerkschafts-fachrats wurde angeregt.

Neuhaldensleben, 6. August. (In der Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins) teilte der Genosse Schmidt mit, daß er die Bezirksleitung übernommen habe. Er erlucht alle Mitglieder, besonders die Funktionäre, um tatkräftige Mitarbeit, damit die Parteibewegung am Orte wieder ein gutes Bild weiserkälte. Aus dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl betrug 233 männliche, 68 weibliche. Mitgliederverammlungen fanden 12, öffentliche Verammlungen 13 statt. Die „Landpost“ wurde in 15 375, die „Gleichheit“ in 600 Exemplaren verbreitet, außerdem kamen 2500 Kalender zur Verbreitung. Bei der Agitation für die „Vollstimmere“ wurden schöne Erfolge errungen. Die Mitglieder nahen einen sehr guten Verlauf. Am Nachmittagsausflug nahmen 200, an der Abendverammlung 500 Personen teil. Der Kassenabluß vom 4. Quartal ergab eine Einnahme von 401,79 Mark, eine Ausgabe von 298,95 Mark. Beschlossen wird, eine Mitgliederliste auszusetzen und in den Mitgliederverammlungen auszulegen, damit die Verammlungsbesucher wissen, wer bereits die Mitgliedschaft erworben hat. Ferner sollen die Unentschiedenen über den Stand der Mitgliederbewegung und die Zeinungskommisionen soll in jeder Mitglieder-verammlung Bericht über den Stand der Presse erhalten. Die Auflage der „Landpost“ für die einzelnen Orte wird von neuem zusammengestellt, da die bisherigen Exemplare bei weitem nicht ausreichen. In der Kreisverammlung in Oberstedt werden delegiert die Genossen Schmidt, Meise, Grottel und Karl Schulze, ferner die Genossen Baumann und Mars. In allen Orten des Bezirks soll im Monat September eine Agitation für die „Vollstimmere“ vorgenommen werden, bis dahin soll für Gewinnung von Parteimitgliedern Propaganda gemacht werden. Im Monat September soll eine öffentliche Volksverammlung stattfinden als Einleitung der im November in hiesiger Stadt stattfindenden Wahlen von fünf Stadterordneten der dritten Wählerklasse. Dem Arbeiter-Modusprogramm möge es gelingen, daß sie nicht immer, wie es am Sonnabend zum zweitenmal geschah, in einer Ausstellung verankert, wenn die Parteiverammlung stattfindet, die Parteibewegung kann dadurch nicht gefördert werden, so muß darunter leiden.

(Ein bedauerndes Unglücksfall.) Am Sonntag nachmittag wurde ein Hundsbaby an der Straße von der Straße der hiesigen Schulstraße (Schulstraße) weg auf einen Baum hinauf geschossen. Das Kind wurde dabei von dem Hundsbaby des Wagens weg und überfahren. Der Hund erlitt einen leichten Oberschenkelbruch und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Die Überführung in das hiesige Krankenhaus erfolgte sofort.

(Der Wanderversicherer.) Am Montag abend wurde ein Hundsbaby an der Straße von der Straße der hiesigen Schulstraße (Schulstraße) weg auf einen Baum hinauf geschossen. Das Kind wurde dabei von dem Hundsbaby des Wagens weg und überfahren. Der Hund erlitt einen leichten Oberschenkelbruch und wurde in ein Krankenhaus gebracht. Die Überführung in das hiesige Krankenhaus erfolgte sofort.

Siedersleben, 6. August. (Sitzung des Gewerkschafts-fachrats vom 2. August.) Gewerkschaften haben je ein Delegierter der Schneider und Stricker. Gewerkschaften je zwei Delegierte der Schneider und der Zimmerer, je einer der Metzger und Metzgerer. Die Besprechung der hiesigen Gewerkschaften wurde beibehalten. Es soll danach eingesehen werden, daß die Gewerkschaften der hiesigen Gewerkschaften haben Kenntnisse zu erlangen. Es wurde beschlossen, die einzelnen Gewerkschaften zu einem Treffen, zu diesem Zweck in ihren Verammlungen Besuche zu machen. Am nächsten Sonntag werden die Gewerkschaften in der hiesigen Gewerkschaften beibehalten. Die Gewerkschaften werden von der Gewerkschaften nicht getrennt.

Arbeiter, die dort jahrelang beschäftigt waren, werden ohne Grund auf die Straße gesetzt, dafür werden Eingekerkert von Berlin in Arbeit genommen. Die Brauereileitung sieht wohl gern, daß Hadmersleber Arbeiter das Bier dieser Brauerei trinken, aber zur Arbeit werden diese nicht eingestellt. Der Hadmersleber Brauereileitung des Brauereis und Mischarbeiter-Verbandes wird der Auftrag erteilt, nochmals durch die Organisationsleitung eine Regelung zu versuchen. Sollte dieses erfolglos bleiben, so wird das Kartell geeignete Schritte unternehmen. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß über die Kartellfabrik von Trüller in Celle der Posthof verhängt ist. Nicht eines jeden Arbeiters ist es, diese Fabrikate, welche durch rote Einpackungen und große T-förmlich sind, zu meiden. Hauptächlich die Hausfrauen und Kinder sollen hierauf aufmerksam gemacht werden. Den Mitgliedern der Lokalkommissionen wurden pro Person 50 Pf. Sitzungsgelder bewilligt. Es wird beschlossen, zur Aufbewahrung der Gesetzbücher und Aktenlisten einen Schrank anfertigen zu lassen. Von der Broschüre der Reichsversicherungsordnung sollen 100 Exemplare bestellt werden. Genosse Kah legt den Vorsitz nieder. Zur provisorischen Führung der Kartellgeschäfte wird Genosse Jost ernannt.

Dachlitzburg, 6. August. (Arbeiter, unterstützt euer Lokale.) In der Arbeiterpresse wird des öftern erwähnt, die Lokale zu unterstützen, die den Arbeitern zu Verammlungen zur Verfügung stehen. Wie wenig diese Worte von den hiesigen Parteigenossen beherzigt werden, zeigt der mangelhafte Besuch uners Parteilokals. Und doch ist es das einzige Lokal, das uns zur Wahrung unsrer Interessen zur Verfügung steht. Alle andern Wirtze sehen es ganz gern, wenn wir unser Geld bei ihnen verkehren. Aber magt es nur einmal, bei diesen Wirten anzufragen, ob sie geneigt sind, ihre Lokale uns zur Abhaltung einer Verammlung herzugeben, dann machen sie allerhand Ausreden. Ein bereites Zeugnis von der Gleichgültigkeit unsrer Arbeiter der Lokalfrage gegenüber legte das Gewerkschaftsamt ab. Das Fest war traurig besucht. Die Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder dürften in kurzer Zeit vor der Frage stehen, ob sie geneigt sind, unser Lokal zu erhalten oder glauben, ohne Lokal vorwärtskommen. Wer die Zeiten miterlebt hat, in der die Arbeiter kein Lokal hatten, der weiß, welche Bedeutung einem Verammlungslokal für die Arbeiterbewegung beizumessen ist. Jeder Arbeiter, der ernstlich befreit ist, seiner Sache zu nützen, muß es sich zur Pflicht machen, dort zu verkehren, wo er auch als kämpfender Arbeiter Gelegenheit zu ernster Beratung hat.

Hogau, 6. August. (Feuer.) Am Sonntag, nachts 12 Uhr, brannte das dem Muster Lude gehörige Wohnhaus nieder. Die Bewohner des Hauses konnten sich noch rechtzeitig retten, allerdings konnten sie nur das nackte Leben retten. Das Gebäude ist vollständig niedergebrannt. Wenn die Bewohner nicht rechtzeitig von unten, die von einem Verammlungslokal, gerufen worden wären, konnte das größte Unglück passieren. Das Feuer griff so schnell um sich, daß in einer Viertelstunde das Dach schon niedergebrannt war. Die Feuerwehr, die gleich erschien, konnte nichts mehr retten. Der Besitzer, der auf die Fragen des Gendarmen nichts antworten konnte, wurde sofort verhaftet. Es liegt anstehend Brandversicherung vor.

(Töblicher Unfall.) Die Pferde des Katerbürgers Junge waren am Montag vormittag schon geworden und rasteten den Katerbürgers gegen den Mast der elektrischen Leitung. Der Fuhrmann Albert Luther, der in der Schoßkelle saß, wurde hierbei herausgeschleudert. Er kam in die Räder, dabei wurden ihm das rechte Bein und der rechte Arm fast abgerissen. Die Pferde rissen sich nach dem Anprall voneinander los und rannten einzeln weiter. Zum Glück ist hierbei nichts weiter passiert. Luther wurde sofort verbunden und nach dem Krankenhaus zu Wolmirsdorf gebracht, wo ihm das Bein abgenommen wurde. Er hatte so viel Blut verloren, daß er gleich darauf starb.

Stahfurt, 6. August. (Fortschrittende Zerstörung.) Die Bodenbewegungen sind immer noch nicht zur Ruhe gekommen, obwohl es Leute gibt, die uns das wollen glauben machen. Vor einigen Jahren mußte die Berginspektion das Hotel zum goldenen Löwen aufkaufen, weil es durch die Bodenbewegungen ganz außerordentlich gelitten hatte. Nach der Berginspektion hat die Berginspektion die Gebäude mit vielen Kosten renoviert und besonders auch aus den Wirtschaftsgebäuden, die an der Straße Reithaus standen, zwei hübsche Wohnhäuser gemacht, ein Unternehmen, das ein anderer, der nicht Sachverständiger der Berginspektion ist, schwerlich gewagt hätte. Jetzt weisen diese beiden Wohnhäuser schon ganz erhebliche Risse auf, und Reparaturarbeiten haben auch schon ausgeführt werden müssen.

Zangermünde, 6. August. (Seinem Leben ein Ende.) machte hier am Sonntag durch Ertränken der Schulmann Friedrich Schulze aus der Hünedorfer Straße 35. Gegen 10 Uhr sprang er am Weinberg in die Elbe, nachdem er vorher sein Portemonnaie und seinen Hut am Ufer abgelegt hatte. Vorüberfahrende Schiffer wollten ihn retten, es gelang ihnen jedoch nur, den ertrunkenen Körper zu bergen. Schulze ist jetzt 43 Jahre alt geworden. Schwere geschäftliche Sorgen haben ihn wohl zur Verzweiflung gebracht.

Wernigerode, 6. August. (Töblicher Unglücksfall.) Am Sonnabend abend wollte der Geselle des Bäckermeisters Sprögel bei den Leuten nachsehen, ob diese schon ausgebräutet hätten. Hierbei ist er aber unglücklich von der Leiter abgestürzt. Er muß sich dabei innere Verletzungen zugezogen haben. Die sofort vorgenommene Operation konnte ihn nicht mehr retten. Er ist am selben Abend seinen Verletzungen erlegen.

(Hirtenverleht.) Die letzte Woche brachte einen Sturm von 256 Burgärten und 1409 Nachbarn. In Wernigerode sind bis jetzt im ganzen 18 319 Gärten in Wernigerode 3371 zu verzeichnen.

(Gewerkschaftsamt.) Am Donnerstag den 15. d. M. wird die vom Bildungsausschuß veranstaltete dritte Gewerkschaftsversammlung stattfinden. Zur Ausführung wird der dreitägige Schluß „Eine lustige Doppelstunde“ von Kurt Kraas gelangen. Nachdem drei Schauspiele aufgeführt werden sind, wird nun ein Quizspiel gegeben, um den Gewerkschaftsmitgliedern auch einmal das Leben von der heitren Seite zu zeigen. Die Arbeiter müssen es als ihre Aufgabe betrachten, in ihren Verammlungen reich eifrig Propaganda für die Gewerkschaft zu machen. Filiale sind im Vorverkauf für 30 Pf., für alle Plätze gültig, an den bekannten Stellen zu haben. (Siehe Anzeigen in der nächsten Nummer.)

(Musikalische Hordendiebstähle.) Seit einiger Zeit klingen aus Hordendiebstählen ein ganz neues Lied, um in Kurorten angeordnet. „Hordendiebstahl“ nachgeben zu können. Sie steigen in einem Hotel ab und nehmen an der Table d'hôte teil. Sobald die gemeinsame Tafel aufgegeben ist, legt sich jeder von ihnen an Klavier und unterhält die anderen Horden so lange durch seine Vorträge, bis sein Kommando mit der Musik der Horden fertig ist. Reiche Beute machten die Horden auf dem Wege in dem waldreichen Kurort Schierke. Es sollen unter den Horden ein Hundsbaby im Werte von 500 Mark, eine Diplombel mit einem goldenen Brillanten, die 400 Mark wert ist, eine goldene Damenschleuder im Werte von 100 Mark sowie zahlreich andere Schmuckstücke in der Hand. Von den Horden fehlt jede Spur.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 5. August.
Aufgebote: Hermann und August mit Anna Silber-
schneider, Schneider Karl Dornow mit Anna Schröder geb. Schärer,
Schlosser Paul Böse mit Martha Beder, Metzgermeister Heinrich
Bode mit Emma Böse, Tischler Walter Böhrens mit Elise
Krause.
Eheschließungen: Karlheer Gumbel Gahn mit Elise
Krause.
Geburten: Georg, S. des Gelehrten Richard Weber in
Helmstedt, 2. des Kartons Gertrud Boll, Gertra, S. des
Rechtsanwälters Paul Dornow, Gertra, S. des Buchhalters Max
Schumann, Helene, S. des Kartons, Diener Paul Springer.

Robert, S. des Konditors Robert Luther, Werner, S. des
Schlossers Edwin Hermes, Kurt, S. des Schlossers Otto Schick,
Charlotte, L. des Arb. Friedrich Fiedler, Karl, S. des Schiff-
ingenieurs Fritz Luther.

Todesfälle: Witwe Anna Lauth geb. Schönfeld, 70
8 M. 22 T. Kriegsinvalide Franz Golembiewski, 68 J. 6
17 T. Privatmann Wilh. Böbke, 65 J. 6 M. 29 T. Anna
Löffler, Ehefrau des Privatmanns Gustav Steinemann, 69
2 M. 19 T. Arb. Emil Müller, 52 J. 5 M. 17 T. Ernst, S.
Arb. August Schlichtkrull, 9 J. 2 M. 29 T. Hanna, T. des
Herrn Ernst Koch, 1 J. 2 M. 3 T. Charlotte, T. des Buchdr.
Herrn. Greulich, 10 M. 3 T. Karl, S. des Arb. Karl Neut
8 M. 12 T. Hermann, S. des Arb. Herrn. Grabenstedt, 9
5 T. Kurt, S. des Arb. Heinrich Faust, 2 M. 4 T. Martha,
des Postboten Wilh. Böder, 24 T. Robert, S. des Kondi-
tor. Luther, 4 Td.

Sudenburg, 5. August.
Geburten: Karl, S. des Blechschmieds Karl Schme-
lsch, T. des Steuererh. u. Volkshilf.-Beamt. Hermann Hoyer
Albert, S. des Arb. Emil Sonnenberg, Gerhart, S.
Maschinenlokal. Paul Herzog, Lothar, S. des Tischlerh. P.
Renner.

Todesfälle: Arbeiterinvalide Alfred Herbst, 83 J. 1
17 T. Arb. Adolf Koenig, 63 J. 1 M. 29 T. Former W.
Zicrau, 20 J. 3 M. 13 T.

Neustadt, 5. August.
Eheschließungen: Schmiedemeister Walter Puhl-
mit Rosa Teich in Müncheberg.
Geburten: Walter, T. des Tischlerh. Wilh. Wilke, G.
S. des Kartons Gustav Schmidt.

Todesfälle: Ernst, S. des Buchbind. Max Graid
4 M. 5 T. Witwe Marie Schmerschneider geb. Behrens, 67
11 M. 2 T. Paul, S. des Apparaturführers Karl Klingenberg, 2
20 T. Ehefrau des Arb. Gottfried Schroeder, Henriette geb. G.
haar, 57 J. 9 M. 13 T. Walter, S. des Arb. Franz Arth
6 M. 7 T.

M.-Nothenje.
Todesfall: Handlungsgehilfe Ernst Kühndel, 19
1 M. 22 T.

Groß-Ottersleben.
Aufgebote: Arb. Stephan Schwiniarski mit Margar-
Biese, Arb. Friedrich Strauß mit Christine Fiedler, Arb. W.
Herrmann in Kl.-Ottersleben mit Elisabeth Els hier.

Eheschließungen: Arb. Robert Mertins mit Emma
Freitag in Bennedenbed, Kartier Otto Arnold mit Augu-
Wallstab, Schlosser Artur Seides mit Ida Proemmel, Bergma-
Herrmann Weichenborn in Kroppendorf mit Martha Winkel h.

Geburten: Walter, S. des Tischlerh. August Fischer
Bennedenbed, Erna, T. des Maurers August Falkenberg
Bennedenbed, Frida, T. des Arb. Friedrich Telle, Germa-
S. des Maurers Hermann Meyer in Bennedenbed, Elfi-
T. des Zimmerm. Reinhold Weide, Kurt, S. des Arb. Gu-
Goslow, Ernst, S. des Arb. Joseph Bekler, Albert, S. des
Alb. Laube in Bennedenbed, Margarete, T. des Arb. Au-
Lefke, Gertha, T. des Arb. Otto Koppe in Bennedenbed, Ku-
S. des Werkstattdirekt. Ernst Jährling, Hans, S. des Arb.
Emil Schulze, Otto, S. des Arb. Heinrich Verheine, Frida,
des Steinl. Otto Köhler in Bennedenbed, Erich, S. des Tisch-
Herrmann Wünte, Willi, S. des Arb. Paul Thul.

Todesfälle: Hermann, S. des Korbmach. Emil Hab-
horn, 1 M. 6 T. Dreherlehrling Hermann Bauermeister, 17
Franz, S. des Arb. Franz Stooff, 6 T. Witwe Marie Oelze
Beitge, 69 J. Invalide Gustav Gertrich, 43 J.

Mischerleben.
Geburt: S. des Fabrikarbeiters Richard Arnold
Todesfälle: Witwe Emilie Heinrichs geb. Schül-
76 J. 7 M. 25 T. Hedwig, T. des Bergarb. Gustav Fügler, 3

Burg.
Aufgebote: Weigberger Joseph Stulz mit Frida Wulk-
Gauschländer Karl Reddenher mit Elisabeth Bistor in Neef-
Kutischer Franz Emil Guhn mit Antonia Kubacki.

Eheschließungen: Schuhfabrikarbeiter Max Sch-
mit Martha Redde, Schuhfabrikarbeiter Karl Hartmann r.
Berta Wlde, Weigberger Otto Neubauer mit Anna Förster.

Geburten: S. des Schuhfabrikarbeiters Paul Fühmann
S. des Arbeiters Willi Jakob, S. des Schneiders Otto Bred-
S. des Arbeiters Reinhold Bernstedt, S. des Mittelschullehr-
Wilhelm Schwarzrod, S. des Lederarbeiters Ferdinand Knit-
S. des Maurers Willi Kühner, S. des Schuhfabrikarbeiters
Ernst Maabe, S. des Schuhmachers Ludwig Wachowzki, T. d.
Kutichers Otto Raue, T. des Tischlers Hermann Pohlmann,
des Schuhmachers Artur May, T. des Schuhfabrikarbeiters P.
Treiber.

Todesfälle: Erna, T. des Fabrikarb. Ernst Blotte
1 M. Waldemar, S. des Mittelschullehrers Wilhelm Schwar-
rod, 1 T. Elisabeth geb. Harig, Witwe des Landwirts Heinz
Lilhoff, Sattlermeister Hermann Wernicke, 65 J. Früher
Weiger Friedrich Walter, 78 J. (Erbfolge) Putzkammer, 1
Juliane geb. Steinbach, Witwe des Musikers Georg Weiß, 75
Ernst, S. des Schuhfabrikarbeiters Ernst Bilz, 1 M.

Halberstadt.
Aufgebote: Lehrer Paul Krüger in Passendorf mit G.
Wader hier, Kaufmann Heinrich Schülz mit Hanna Bogl-
Bildhauer Freiherr Kurt v. Couburg mit Martha Ida Boehr-
in Schönberg, Privatier Johannes Sippel mit Ottilie An-
Nerjen in Goslar, Kellner Paul Rodmann mit Emma Weig-
horn, Schmied Gustav Adolf Weirich in Wehrstedt mit An-
Minna Faulborn-Stuber in Siedersleben.

Eheschließungen: Arbeiter Friedrich Wagner n.
Emma Schönfeld, Militäranwärter Wilhelm Voigt mit Min-
Kunlein, Voorsmannmaat Otto Kampfenkel mit Agnes Pie-
Monteur Georg Dornow mit Ida Hertel.

Geburten: S. des Kollkutschers Karl Beder, S. d.
Schlossers Heinrich Kühne, S. des Sandschuhmachers Gu-
Wittig, S. des Sergeanten Friedrich Schneider, T. des Kar-
manns Ernst Vogler, S. des Handlungsgeschäftsinhabers Frat-
Spiller, S. des Kaufmanns Scholauw Gildesheimer, T. d.
Arbeiters Otto Kuhl.

Todesfälle: Walter, S. des Arbeiters Gustav Jahn
20 T. Eisenbahnarbeiter Wilhelm Schwannede, 67 J. Gertra-
T. des Gärtners Hermann Spier, 9 M. Helene Müller, 6 M.
Gertraud, T. des Arbeiters Ernst Schröder, 5 M. Richard, S. d.
Arbeiters Adolf Töring, 11 M. Elisabeth, T. des Arbeiters Ma-
Guldensbedt, 9 M. Günter, S. des Einnehmers Fritz Grot-
3 M. Karl Willi, S. des Arbeiters August Zenit, 2 M. Pau-
S. des Theaterdieners Gustav Truller, 11 T. Eisenbahnhilf-
schaffner Ernst Kote aus Klein-Luenstedt, 25 J. Gertraud,
des Güterbodenarbeiters Hermann Hartmann, 3 M. Sabina
Richard Fiedler, 19 J. Margarete Schreck, 2 M. Erna Jahn
1 M. Alfred, S. des Arbeiters Otto Töpke, 1 J. Schlosser Fritz
Schäfer, 71 J. Lehrer a. D. Hermann Robert, 78 J. Verhau-
S. des Buchdruckers Friedrich Neubaus, 3 J. Hermann, S. d.
Kutichers Hermann Wulch, 22 T. Gertraud, T. des Lehrers
führers Oswald Beder, 6 J.

Kufeke Tausendfach bewährte Nahrung bei: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc. -Kindernahrung -Krankenkost

40 bis 50 Millionen genannt. Mit gefälschten Briefen und Depeschen der angeblichen Braut wurde operiert. Durch Begehung völlig wertloser Wechselaktze verdrängte sich der Graf große Summen. Zu Anfang 1908 kam der Schwindel heraus und die Verhaftung des Grafen und seiner Helfer war die Folge. Krz wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung dieser Strafe reiste Krz nach Wien und gab sich hier für einen Veroplaneinkäufer der österreichischen Speeresverwaltung aus. Er betrug auf diese Weise mehrere Personen um einigte 1000 Mark und erklärte schließlich — wie seinerzeit in Berlin —, daß er alles gutmachen würde, sowie die Millionenbraut, die ein Konjunktium für ihn suche, gefunden sei. Zwei Gesellen des hehratslustigen Reichsgrafen, der Privatbetreffte Jst und der Agent Kapinus wurden gleichzeitig verhaftet.

Von den Fliegern.

Der Wrightpilot Abramowitsch und sein Passagier Regierungsbeamter Hachtstätter werden auf ihrer großen Luftreise von Berlin nach Petersburg andauernd von Unglück verfolgt. Nachdem der erst kürzlich beim Start in Pstow beschädigte Wright-Doppeldecker wieder repariert worden war, traten die beiden Flieger Montag früh kurz nach 5 Uhr in Pstow die Weiterfahrt nach Luga im Gouvernement Petersburg an. Da sich zwischen Pstow und Luga große Stürme ausbreiteten, hätte Abramowitsch eigentlich größere Höhen aufsuchen müssen; der bichte Nebel aber, der in der Frühe über dem Stumpgebiet lagerte und jede Orientierung unmöglich machte, zwang den Piloten, von Zeit zu Zeit wieder tiefer zu gehen. Blötzlich brach dann ungefähr 30 West (31,8 Kilometer) vor Luga das Bergeserbroch, und Abramowitsch mußte notgedrungen in einem jener gefährlichen Stürme landen. Abramowitsch und sein Passagier Hachtstätter konnten sich in Sicherheit bringen. In später Nachtstunde ist Abramowitsch in Luga gelandet. — Der der österreichischen Militärfliegerabteilung zugeordnete Oberleutnant Javoritsch, wahrscheinlich infolge unrichtiger Steueranweisung, mit seinem Flugapparat bei Wiener-Neustadt gestürzt. Der Apparat überschlug sich und ging vollständig in Trümmer. Der Offizier wurde unter den Trümmern begraben und von seinen Kameraden schwerverletzt herbeigezogen.

Bereine und Versammlungen.

Maler, Lackierer und Anstreicher.

Am 31. Juli tagte bei Holz, Tischlerkrugstraße 22, die Generalversammlung für das zweite Quartal. Der Geschäfts- und Massenbericht erstattete Peter. Die Konjunktur im Baureis, Malergewerbe hat gegen das Vorjahr erheblich nachgelassen, und besonders hier am Orte ist eine starke Verminderung der Bautätigkeit eingetreten, die nicht ohne Rückwirkung auf den Arbeitsmarkt geblieben ist. Die Zahlen der angemeldeten Beschäftigten bei der Ortskrankenkasse für das Malergewerbe sind gegen das Vorjahr wesentlich niedriger, und in der besten Arbeitsperiode waren etwa 100 Arbeitskräfte weniger als im Vorjahr versicherungspflichtig angemeldet. Auch die Fluktuation war eine erhebliche, da 117 meist jüngere Mitglieder abreisten. Trotzdem kann ein weiterer Fortschritt der Organisation festgestellt werden, indem die Mitgliederzahl von 600 am Schlusse des zweiten Quartals 1911 auf 645 am 1. Juli 1912 sich steigerte. Die Mitgliederzahl des fünften Bezirks (Sitz Leipzig) stieg in derselben Zeit von 9845 auf 10 746 Mitglieder. An Neuaufnahmen waren 140 zu verzeichnen. Auch die Mehrzahl der angegeschlossenen Zahlstellen hat sich gut entwickelt; in Neuhaldensleben und Wanzleben konnten neue Zahlstellen errichtet werden. In Ascherleben gelang es nach schwierigen Verhandlungen, den ersten annehmbaren Tarifvertrag mit wesentlichen Verbesserungen abzuschließen. In Neuhaldensleben wurde sofort durch die Gründung der Zahlstelle der im vorigen Jahre schon mit den Arbeitgebern abgeschlossene Tarifvertrag energisch durchgedrückt. Wiederum ein Beispiel, daß durch ein geschlossenes Handeln mit Hilfe des Verbandes etwas erreicht werden kann. Von der Ausübung in der Metallindustrie wurden 15 Mitglieder betroffen. Das Ortsaristamt hat sich in zwei Sitzungen hauptsächlich mit dem § 10 des Reichstaxtarifs (Schmutzkonkurrenz) gegen mehrere Firmen und mit einigen Beschwerden des Arbeitgeber-Verbandes befaßt. Auf Antrag der Gehilfenvertreter wurde das Lohngebiet Neuhaldensleben dem Ortsaristamt Magdeburg als Spruchinstanz unterstellt. Die Gesamteinnahme betrug 5374,42 Mark und die Ausgabe 4155,05 Mark. An die Hauptkasse wurden 2230,16 Mark gesandt. Ausgezahlt wurden an Streifenunterstützung 122,80 Mark, Krankenunterstützung 235,50 Mark, Sterbeunterstützung 40 Mark und sonstige Unterstützung 22 Mark, zusammen 420,80 Mark. Nach Bekanntgabe der getrichenen Mitglieder ermahnte der Redner die Anwesenden, unermüdet und mit zäher Ausdauer für weitere Stärkung des Verbandes zu wirken, besonders in

Anbetracht der umfangreichen Rüstungen, welche die Arbeitgeber für das kommende Frühjahr treffen. Nach kurzer Diskussion und Erledigung verschiedener anderer Fragen wurde die Versammlung geschlossen.

Zimmerer.

Am Dienstag den 30. Juli fand bei Kleine die Generalversammlung für das 2. Quartal statt. Das Andenken der verstorbenen Kameraden Matthia und Knobbe wurde in der üblichen Weise geehrt. Dann gab Kleine den Massenbericht. In der Hauptkass waren an Einnahme und Ausgabe 4963,60 Mark zu verzeichnen. In der Lokalkasse Einnahme 7023,36 Mark, Ausgabe 895,59 Mark. Der Mitgliederstand war am Schlusse des 1. Quartals 535, ausgetreten sind 6, gestrichen 11, abgereist 32, bleiben 486. Kleine ersucht dann, daß die Kameraden auf den einzelnen Plätzen darüber wachen mögen, daß die Beschlüsse über die Beitragszahlung strenger eingehalten werden und die Mächtigkeitskontrolle mehr denn je durchgeführt wird. Ueber die Lohnbewegungen referierte Kamerad Grap. Er gab am 1. April eine Lohnhöhung von 2 Pfg. vor sich gehen mußte, konnten sich die Herren Semmler und Deumeland nicht dazu verstehen und mußten durch die Organisation erst dahin gebracht werden, ihre Pflicht zu erfüllen. Des längeren schilderte er die Lohnbewegung auf dem Krupp-Grusonwerk, welche infolge der Bankelmöglichkeit eines Teiles der dort beschäftigten Bauarbeiter in die Brüche ging. Es soll aber nichts unversucht bleiben, um der Direktion zu beweisen, daß auch sie verpflichtet ist, bei ihren Bauten den tarifmäßigen Lohn zu zahlen. Aufgabe aller dort in Arbeit tretenden Zimmerer muß es sein, sofort den richtigen Lohn zu fordern. Die Ausführungen wurden durch Gauleiter Bergemann ergänzt, der dann auf die Mächtigkeitskontrolle in dem Betonbaugeschäft von Gabric u. Stromberg zu sprechen kam. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Zahlstelle noch einen gesunden Stamm von Zimmerern habe, der gegen die bestehenden Mängel geschlossen vorgeht. Ihnen nachzueifern, sei Aufgabe jedes Verbandsmitgliedes, dann wird auch das Unternehmertum die nötige Achtung haben. In der lebhaften Debatte, an der sich die Kameraden Möller, Voigt, Jensen, Kleine, Gädike, Lehmann, Rauben, Bergemann, Mahn und Noack beteiligten, wurde besonders hervorgehoben, daß mehr Leben in die Zahlstelle hineinzubringen ist. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht, unter anderem der, das Platzbelegten-System wieder einzuführen. Dem wird entgegengehalten, daß ein jeder den Platzbelegten in sich verpörrt sehen mußte, dann würden auch bessere Zustände Platz greifen. Auch kam noch zur Sprache, daß durch das Treiben der sogenannten Lokalfisten und jegliche Kontrolle verloren ginge und viele unorganisierte Zimmerer hier zum Gaudium des Unternehmertums arbeiten. Die Folge sind bedeutende Abzüge vom Handgeld. Durch die Zerstückelung ist dem Verband die Möglichkeit genommen, helfend einzugreifen. Von der Bauarbeiter-Schub-Kommission wird den Kameraden aus Herz gelegt, dafür zu sorgen, daß die Unfallversicherungsvorschriften aufs genaueste befolgt werden. Da die städtischen Baukontrolleure den Bauarbeiterschutz nicht unter sich haben, sind wir auf Selbsthilfe angewiesen. Unse Forderung bleibt: Anstellung von Kontrolleuren aus der Arbeiterschaft.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechungen vorbehalten.
Verlagsbuchhandlung W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Minszstraße 3. Soeben erschien in vollständig neuer Bearbeitung die Broschüre *ND. Praktischer Führer durch die Reichsversicherungsordnung für alle Versicherten*. Der in guter Ausstattung auf holztafel Papier gedruckte Führer hat in seinen ersten billigen Ausgaben großen Anklang gefunden. Zahlreiche Anerkennungen und die große Zahl der abgesetzten Exemplare sind die besten Beweise für seine Vorzüge. Durch die Neubearbeitung sind wesentliche Verbesserungen des Inhalts vorgenommen worden; die in der ersten Ausgabe unberücksichtigten Paragraphen des Gesetzes wurden beigelegt und außerdem der Inhalt durch geeignete Formulare wirksam ergänzt. Verfaßt sind bekanntlich die Arbeitersekretäre Klees und Guldener zu Halle, Mößinger und Lindertsch zu Magdeburg. Herr Klees hat im Auftrag der Minerva-Verlag die Neubearbeitung durchgeführt. Durch den auf nur 75 Pfg. festgesetzten Preis wird die Anschaffung jedem Arbeiter ermöglicht. Der Bezug kann durch jede Parteibuchhandlung geschehen.
Nord und Süd (Herausgeber und Chefredakteur: Professor Dr. Ludwig Stein, Berlin W., Rügenufer 5a. — Verlag:

Schlesische Buchdruckerei, Kuffe und Verlagsgesellschaft von S. Schottlaender, A.-G., Breslau, Preis pro Quartal 6-Mark, Augustheft.

Bereine - Kalender.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Der Bezirk Neue Neustadt hält am Samstag den 10. August, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal „Weißer Hirsch“, Friedrichsplatz, seine Versammlung ab. Die übrigen Bezirksversammlungen fallen aus. Die Vertrauensmänner der Modell- und Fabrikarbeiter tagen am Mittwoch den 7. August, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachshof“ 257. Die Lokalverwaltung.
Arbeiter-Redaktion Solidarisät, Verein Magdeburg. Vereinsabend: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch; Abt. Dufkau (Thalia) Mittwoch; Abt. Subenburg (Berkstr. Bierhalle) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koppel, Fabrikstr.) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Altstadt (Friedrichsplatz) Freitag; Abt. Rathenisee (Kumbiers Lokal) Donnerstag; Abt. Meißendorfer (beim Mitglied Heinrich Wille) Dienstag; Abt. Dahlenwarsleben (Gasthof zur Darre) jeden Mittwoch. 302
Abt. Altstadt. Mittwoch, 7. Aug., Abendtour, Abfahrt von Thiering 8 1/2 Uhr. Sonntag, 11. Aug., früh 8 Uhr, Treffpunkt Königsbrücke, ohne Fahrer.
Abt. Alte Neustadt. Mittwoch den 7. August Abendtour, Abfahrt 7 1/2 Uhr von der „Krone“. 1340
Erster Neue Neustädter Arbeiter-Redaktionverein. Der Ausflug per Dampfer nach Hohenwarte findet bei günstiger Witterung am Sonntag den 11. August, früh 7 1/2 Uhr, vom Petriförder aus statt. 1344
Erster Neue Neustädter Arbeiter-Redaktionverein. Jeden Freitag Übungsstunde im „Weißer Hirsch“. 301
Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei U. Lichtfeld, Knochenhauerufer 27/28. 303
Schwimmverein Elbe. Übungsstunden: Dienstag abend in der Vereinsbadanstalt, Donnerstag abend im Annab; Männerriege von 8 bis 9 1/2 Uhr, Damenriege von 9 1/2 bis 11 Uhr. 304
Dießdorf. Gesangverein. Jeden Donnerstag Übungsstunde des Männerchors von 9 bis 11 Uhr; jeden Dienstag Übungsstunde des Damenchor von 9 bis 11 Uhr. 303
Weserhülen. Sozialdemokratischer Verein, Frauen-Abteilung. Mittwoch abend Bescheid bei Paulmann. 1336
Prohje. Volksverein. Am Dienstag den 6. August, abends 8 Uhr, Versammlung beim Genossen Heinemann. 1337
Burg. Sozialdemokratischer Verein, Filiale Burg. Donnerstag, 8. Aug., abds. 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Grand Salon“. 290
Nischerleben. Arbeiter-Sängerbund. Am Donnerstag den 8. August, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, letzte Chorprobe bei D. Wille, Waffertor. — Nachdem Versammlung. 290
Salberstadt. Frauenabteilung des Sozialdemokratischen Vereins. Mittwoch, 7. Aug., abds. 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei M. Bollmann.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Fier, Eger und Mosbau.	
Tag	Wass.
Jungbunzlau	2. August — 0,16
Laut	— 0,46
Budweis	+ 0,32
Prag	3.
Militär und Enale.	
Strausfurt	4. August + 1,05
Weißfels Untp.	+ 0,36
Prohje	+ 1,16
Wilsleben	+ 0,50
Bernburg	+ 0,14
Kaibe Oberpegel	+ 1,42
Kaibe Unterpegel	— 0,30
Grizehne	— 0,24
Milde.	
Deßau, Müldenbr.	4. August — 0,24
Elbe.	
Hardubitz	2. August — 0,78
Brandis	— 0,52
Melmitz	+ 0,50
Leitmeritz	— 0,04
Auffig	+ 0,19
Dresden	— 1,30
Torgau	+ 0,66
Wittenberg	+ 1,49
Koblenz	+ 0,64
Barby	+ 0,70
Schönebeck	+ 0,62
Magdeburg	+ 0,66
Zangermünde	+ 1,14
Wittenberge	+ 0,78
Dömitz	+ 0,54
Boizenburg	+ 0,50
Hohnstorf	+ 0,54
Lauenburg	+ 0,54
5. August — 0,10	
6. August — 0,82	
7. August — 0,48	
8. August + 0,45	
9. August + 0,51	
10. August — 1,24	
11. August + 0,57	
12. August + 1,61	
13. August + 0,93	
14. August + 0,50	
15. August + 0,70	
16. August + 1,08	
17. August + 0,72	
18. August + 0,40	
19. August + 0,37	
20. August + 0,40	
21. August + 0,40	

* Auffig, 6. August. Pegelstand + 0,75 Meter. Vom Oberlauf werden 60 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Ztg.

Der Beamte sah ihn von oben bis unten an; jold eine Haltung gegenüber dem Herrn Kommissar war ihm noch nicht vorgekommen.

„Ich werde“, entgegnete er, „dem Herrn Kommissar telephonieren und ihm sagen, daß Sie da sind!“

Ein kurzes Gespräch entspann sich am Telephon; dann wandte er sich wieder an Haltmann und sagte ihm:

„Der Herr Kommissar läßt sagen, daß Sie doch wohl Zeit genug hätten, ein wenig zu warten. Der Herr Kommissar hat soeben erst gespeist und wird in etwa einer halben Stunde hier sein.“

Haltmann hatte sich erhoben.

„Sagen Sie dem Herrn Kommissar, daß ich keine Zeit habe, und daß etwaige Berichte der Polizeibehörde mich per Adresse Herrn Rechtsanwält Doktor Grahnert in der Hauptstadt erreichen.“

Und ehe der Beamte sich von der Sprachlosigkeit, die ihn befallen hatte, erholen konnte, war Haltmann hinausgegangen.

Ganz allmählich erst kam der Beamte zu sich.

„Na, das ist ja ein lauberes Fräulein! Der Herr Kommissar läßt sich förmlich bei ihm entschuldigen, und der Herr Kommissar läßt sich mit keiner Silbe um die Güte des Herrn Kommissars. Na warte, Bürschchen, der Herr Kommissar wird dir schon zeigen, was ein königlicher Beamter für eine Macht hat.“

(Fortsetzung folgt.)

mußte, wo man also um die schwarze Mondscheibe noch einen leuchtenden Kranz der Sonnenscheibe sehen konnte. Da die Mondscheibe aber nur sehr wenig kleiner erschien als die Sonnenscheibe, so mußte man sehr genau an der mathematischen Verbindungslinie der Mittelpunkte der drei genannten Körper stehen, wenn wirklich die Erscheinung ringförmig verlaufen sollte. Stand man etwas seitwärts, so mußte der leuchtende Ring nach derselben Seite hin breiter erscheinen, und schon wenig mehr Verzeichnung genügte, damit überhaupt nur eine Sichel sichtbar wurde. Von jenen sieben Stationen erwies sich nun die mittlere als genau in der Zentralitätszone gelegen. Auf der 3 Kilometer nördlicher gelegenen nördlichsten Station schloß sich die Sonnensichel schon nicht mehr zu einem vollen Ringe; die Finsternis war hier also schon bloß noch teilweise gewesen. Die Breite der Zone, innerhalb der die Verfinsternung ringförmig erschienen ist, betrug also in der Gegend der erwähnten Beobachtungen bloß 5 1/2 Kilometer. — Wie schwer es ist, genaue derartige Messungen anzustellen, ergibt sich aus der alten Erfahrung, daß das ungeheuer intensive Licht der Sonne durch die Leberflutung am Rande der Mondscheibe sehr stört. Damit eine Sonnenfinsternis total werden kann, muß nach den neuerlichen Feststellungen von Dr. Graff (Hamburg) die Mondentfernung von uns dezari sein, daß der Mondsdurchmesser mindestens um 5 Bogensekunden größer erdäunt, als der Sonnendurchmesser.

Diese Feststellungen wurden durch photographische Aufnahmen der zentralen Bedeckung der Sonne bei der letzten Sonnenfinsternis erzielt, dessen eigentlicher Zweck war, die Gestalt des Mondprofils, die Erhöhungen und Vertiefungen des Mondrandes, zu ermitteln. Die Abweichungen der Berge und Täler vom mittlern Mondniveau ergaben sich stellenweise zu mehr als 2 Bogensekunden und stimmen im allgemeinen mit früheren Beobachtungen und Messungen überein, die auf ganz anderem Wege gewonnen wurden. — Zur Beobachtung von Oberflächeneigenschaften ist der August von Monatsmitte bis Ende der dritten Woche geeignet, weil er dann keine zu volle Scheibe zeigt. Will man dagegen die Strahlensysteme sehen, so muß man möglichst volle Beleuchtung haben, also Vollmond, der am 27. stattfindet.

In der Welt der großen Planeten ändern sich in diesem Monat die Bilder völlig. Merkur wird Ende August auf kurze Zeit des Morgens im Nordosten sichtbar, die Venus ebenfalls einige Tage am Ende des Monats, jedoch als Abendstern im Westen, wenn auch nur wenige Minuten. Mars dagegen bleibt unsichtbar. Jupiters Sichtbarkeitsdauer nimmt weiter ab und beträgt bei dem südlichen Stande des Planeten am Ende des Monats nur noch wenig über 1 1/2 Stunden. Saturn kommt dagegen in immer günstigere Stellungen. Die Dauer, während welcher er beobachtet werden kann, nimmt bis zum Ende des August zu, bis auf 6 1/2 Stunden.

Von Herrn Baltas keinem Planeten MT, den er im vorigen Jahre in Wien entdeckte, sind jetzt mehrere Ortsbestimmungen gelungen, so daß sich aus den vorliegenden Beobachtungen schon

eine ziemlich zuverlässige Bahn errechnen läßt. Eine solche Berechnung liegt nun vor. Sie stellt die Umlaufzeit des Planeten auf 3,45 Jahre fest. Die Bahn des kleinen Himmelskörpers ist ziemlich ergentzrich.

Der Fall, daß sich die Umdrehungsdauer eines Planeten auf sogenanntem spektroskopischen Wege bestimmen läßt, ist bei Uranus in diesem Jahre sehr günstig. Lowell hat daher derartige Bestimmungen versucht und ausgeführt. Sie ergaben, daß der Planet in 10 1/2 Stunden eine volle Umdrehung um seine Achse ausführt.

Kleines Feuilleton.

Ueber Viktor Adler schreibt der bekannte Wiener Feuilletonist Peter Altenberg im Juliheft des „Strom“ (Organ der Wiener Freien Volksbühne): „Philomen und Baulitz, Hermann und Dorotka, Werker und Lotte, Morakis und Sophie . . . die Lebensdulle, die friedliche, die iragische Idylle! Was sind ihnen die Milliarden Menschen um sie herum? Die Welt ein Reizhaufen, in dem sie sich zurechtfinden oder herausfallen und sterben! Aber andre gibt es, Repräsentierende des menschlichen Herzens überhaupt, Waghende, Sorgende, Liebesvolle an der Wiege dieses Jahrhunderts alten und dennoch so kindisch und bedürftig gebliebenen Sündenleis „Menschheit“! So ein zärtlich Besorgter ist Viktor Adler. Nicht die Details der Menschheit interessieren ihn, sondern die Menschen! Sie sollen das Dasein nicht glücklich finden, aber ertragbar! Das ist seine „melancholische Tätigkeit“, seine bescheidene, seine aufreibende, seine sich selbst belohnende! Der Arbeiterführer ist der „selbstloseste Feldherr“, niemand dekoriert ihn, erhebt ihn in den erblichen Fürstentum, schenkt ihm Länderlein. Andererseits kann er nie besiegt werden, denn das Herz der Menschheit ist unbesiegtbar! Er kann keine Schläppen erleiden, und der Reich kann sich nicht an seine Ferse hängen. Er kämpft für alle, und alle sind eben alle. Die, für die er nicht kämpft, zählen nicht mit, ein trauriges Häuflein aus historischen Zeiten, die der Reuturm hinwegwegt. Viktor Adler, Sechzigjähriger, wohin blickst du zurück? Nein! Nach vorwärts, aufwärts!“

Ein grausamer Sport. Der gutmütige Zuschauer: „Halten Sie das Fischen nicht für einen sehr grausamen Sport?“ Der Angler: „Grausam? Im, da können Sie recht haben. Ich fische hier drei Tage und habe nicht einen einzigen Fang gemacht, bin von Rücken beinahe aufgefressen und von zwei Weipen gestochen worden. Ich habe mein Taschenmesser in den Fluß fallen lassen und die Sonne hat mir die ganze Haut aus dem Nacken herausgebrannt.“
Zwei „Unberührte“. Er: „Liebling, Du bist das erste Weib, das ich geküßt habe.“ Sie: „Du küßt aber gar nicht wie ein Anfänger.“ Er: „Treuloche! Woher kennst Du den Unterschied?“

Von den Himmelserscheinungen im August.

Von Georg Kästner in Bremen.

(Nachdruck verboten.)

Die letzte Sonnenverfinsternung hat zu mancherlei Sonen und wertvollen Feststellungen Anlaß gegeben, deren volle Auswertung noch zu erwarten steht. So hat z. B. die Hamburger Sternwarte unter Teilnahme des Direktors der Jenaer Sternwarte Prof. D. Knopf und andern die genaue Lage der Zone bestimmt, innerhalb welcher die Finsternis zentral war, d. h. innerhalb welcher die Mittelpunkte von Sonne, Mond und Erde in gleicher Linie lagen. Es wurden auf der Landstraße Celle — Salau in Hannover sieben Stationen in Abständen von je 10 Kilometern besetzt und dort die Verfinsternung beobachtet. Alle diese Stationen konnten nach den Vorausbestimmungen innerhalb der Zone liegen, in der die Finsternis ringförmig erschienen

Die neuesten Moden

Beliebte Toilettenzusammenstellungen.



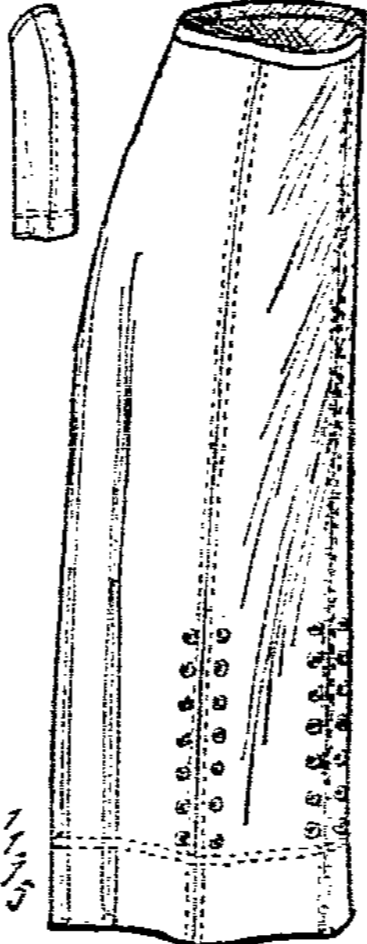
1170. Rosa Zephrkleid mit gesticktem oder Bordürenbesatz für Mädchen von 9-11 Jahren.

häufig gesehenen schwarzen Atlasrand oder einen Besatzstreifen aus schwarzem Satin, so ist die Gefahr, daß das Kleid wegen des durch Staub beschädigten Randes unbrauchbar wird und häufig in die Wäsche wandern muß, gänzlich fern. Nicht selten werden schwarze Atlasränder zu weißen Satinbändern getragen, eine gemalte Gärte der Zusammenstellung, die aber auch ihre praktische Seite hat. Der schwarze Saum und weiße Handtäusch bilden die obligatorische Vervollständigung dieser zweifachen Anzüge. Des schwarzen oder weißen Schuhs nicht zu vergessen, da bei schwarz-weißen Anzügen das Prinzip in allem durchgeführt werden muß.

Die Mode der plissierten Röcke hat sich wieder ziemlich eingeführt. Eine Gefahr für die Seilanzheit der Linie ist dadurch nicht zu befürchten, da man darauf bedacht bleibt, die Falten ganz nach zu bramen und nur die weichsten und feinsten Stoffe dazu zu verwenden. Häufig läßt man die an sich schon flachen und anliegenden Falten durch darüberfallende Draperien oder Tragenarrangements noch enger zusammenzuballen, so daß die untere Partie des Rockes zwar flach hat, aber dennoch der Gestalt diametral anliegt.

Schürpen tauchen wieder auf. Es gibt fast kein Sommerkleid, das nicht eine im Ton oder im Stoff abweichende Gürtelgarnitur mit herabhängenden und verschlungenen Enden

Die Annahme, daß mit jeder neuen Saison auch eine neue Mode ins Land ziehen müsse, ist durch die Standhaftigkeit der schwarz-weißen Verbindung glänzend widerlegt worden. Es sind bereits etliche Wechsel der Jahreszeiten vor sich gegangen und Schwarz-weiß ist durch Schnee und Sommerjonne, immer gleich beliebt bei den Damen, mitgegangen. Heute noch dominiert es unter all den andern Farbzusammenstellungen, die wohl ebenso modern sind, aber lange nicht so allgemein vorherrschend auftreten. Wenn diese Zeichen nicht trügen, haben wir auch für die Herbstsaison keinen Umsturz dieser sympathischen Moderichtung zu befürchten, in der sich Alt und Jung gleich wohl gefühlt hat, und die auch nach der praktischen Seite hin sehr viele Vorteile in sich schließt. Wie häufig mußte man nicht sonst einzig und allein wegen der Farbe des Kleides, die man sich übersehen hatte, oder die zu aufrichtig den Fahrplan des Kleides verriet, an eine Neuananschaffung herangehen. Jetzt dagegen können Damen mit Sinn für Einfachheit und Sparbarkeit, die aber doch mit der Mode mitgehen wollen, alle Interessen glänzend vereinigen, wenn sie gleich bei den Erwägungen vor dem Einkauf des Kleides oder des Stoffes die Farbfarbe durch eine solche neutrale Wahl erledigen. Ob bei den schwarz-weißen Toiletten die dunkle oder die helle Note vorherrscht, hängt von ihrer Bestimmung, dem Alter der Trägerin und den dazu gewählten Stoffen ab. Augenblicklich spielt naturgemäß Schwarz die Nebenrolle. Zu den weißen sommerlichen Kleidern lieben viele Damen einen kleinen schwarzen Zusatz, der nicht verdirbt, aber den lichten Charakter der Toilette ein klein wenig dämpft. Auch hier begegnen wir wieder einem praktischen Zug. Besonders leiden ganz weiße Kleider zuerst am Rande des Rockes, der mit dem Staub der Straße in die nächste Berührung kommt. Haben die Röcke aber den jetzt so



1195. Einfacher Vierbahnenrock mit Knopfbesatz für Damen.



1216. Sattelbluse aus weiß und blau gestreiftem Batist mit Robespierrekragen für junge Damen.

1217. Bluse aus schwarz-weißem und glattgestreiftem Batist mit Robespierrekragen für junge Damen.

aufweist. Es schlingen sich auch weiche, schöne Bänder in irgend einer graziosen Art vom Gürtelabschluss bis zu den Drapierungen der Röcke hinab, sie haltend und begleitend, um dann in einem hübschen Knoteneffekt zu enden. Für junge Mädchen eine der anmutigsten Garnierungen, die man sich denken kann. Sogar von dem Wiederaufleben der jämmerlichen schwarzen Samtbänderchen als Besatz auf den Volants kommt die Rede, und damit scheint zugleich die Rückkehr der in letzter Zeit ganz riefmütterlich behandelten kleinen Garnierungsmittel bevorzustehen, die weniger kostspielig als zeitraubend herzustellen sind. Andererseits verläuft aber auch, daß die Damen durchaus nicht die angenehme Einfachheit und Schlichtheit der gegenwärtigen Mode gegen eine kompliziertere aufgeben wollen. Alles hängt davon ab, wie die neuen Modelle, die sich ganz in der Stille vorbereiten, ihre Aufgabe lösen werden. Inzwischen sucht man die Neugier der Damen durch allerhand lautverdende Vermutungen und Prophezeiungen, mit mehr oder weniger reeller Grundlage, wach zu erhalten. Für die meisten haben die Moden indessen erst Reiz und Interesse, wenn sie wirklich da sind und man mit ihnen bei der neuen, durch die Jahreszeit bedingten Garderobe zu rechnen hat.

Margarete.

Die abgebildeten Modelle.

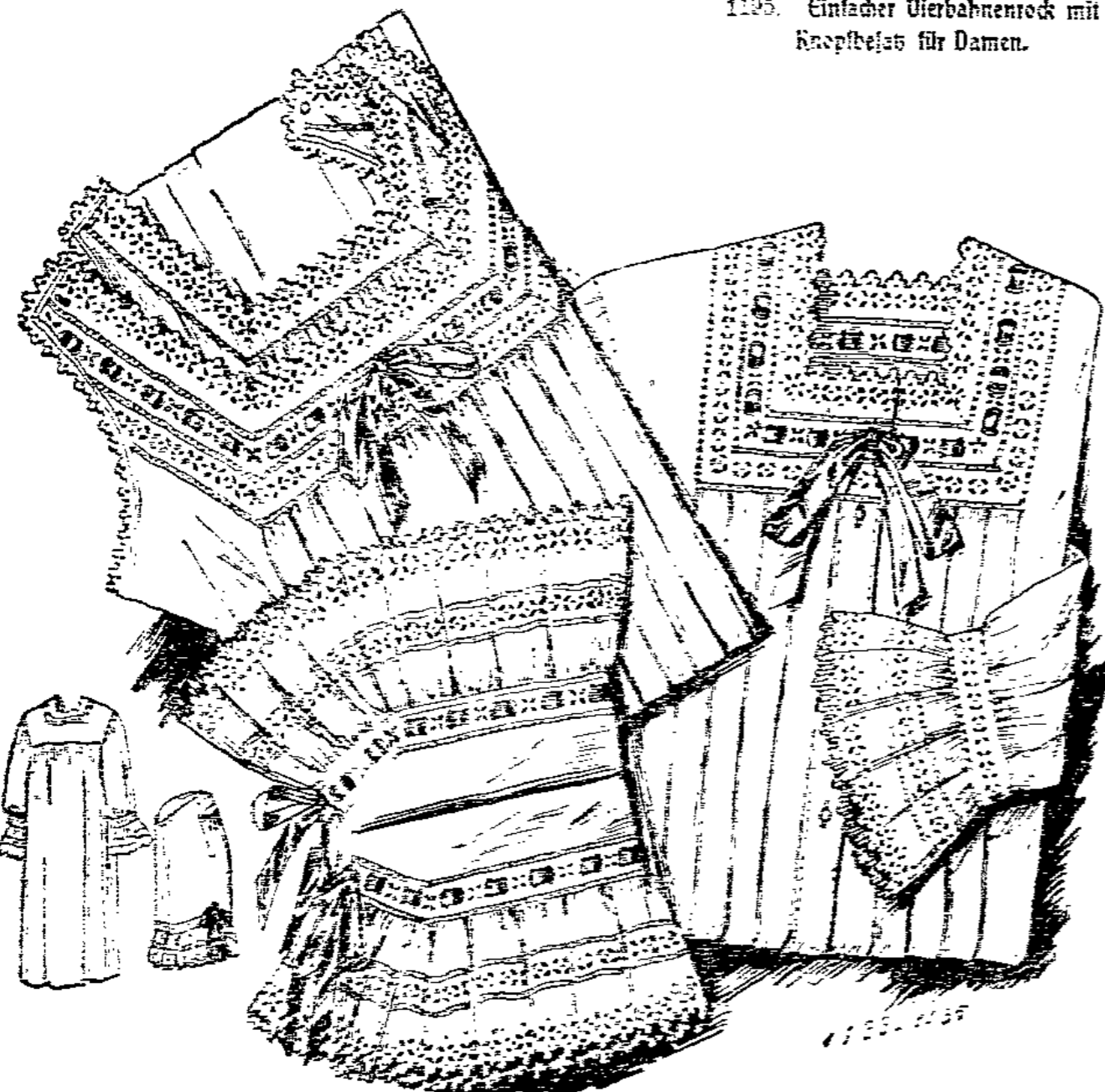
1170. Kleid mit Bordüren- oder Stückerbesatz für Mädchen von 9-11 Jahren. Sowohl die mit angechnittenen Nermeln verzeigte Bluse als auch der Rock dieses Kleides sind im Taillenschluß eingefraut und dem Gürtel fest angelegt. Zwischen den beiden Besatzstreifen ist der Rock mit drei Säumchen verziert, für die man vor dem Zuschneiden den Stoff zuzugeben hat. Ein halbfreier Lag aus dem Kleiderstoff füllt den spizen Rückenschluß. Weißer Glockenhut, den eingekrauspte Spitze und Federnröschen garnieren.

1171. Weißes Kiteckleid für Mädchen von 8-10 Jahren. Das mit Rückenschluß gearbeitete Kleid zeigt vorn roten Knopfbesatz auf dem mit rotem Pappe markierten Rand des rechten Brustteils, der, wie der Rand des Rückens, der linken Seite aufliegt. Ein gerader Streifen ist dem gewöhnlichen Vorderrand des Rockes, der ein Heberkleid imitiert, untergelegt. Rock und Bluse sind leicht eingekraust und unter der Schärpe aneinandergefügt. Gut aus weißem Stückerstoff und glattem Batist mit Firschenduft.

1216 und 1217. Zwei Blusen für junge Damen. An der ersten, mit breitem Sattel gearbeiteten Bluse sind die halblangen Nermeln den verlängerten Ärmeln glatt angelegt. Die Vorderseite öfnet sich über dem weißen Batist, einwas den die herabhängenden Jabotenden des gemalten Robespierrekragens begrenzen. Dazu rollende Nermelaufsätze aus weißem Batist. — Aus leichtem Vellstoff ist die zweite Bluse gearbeitet. Die glatten, bis verlaufenden Achselstücke und die vorn und im Rücken aufliegenden weißen Besatzstreife sind schwarz gewandelt. Weiße Knöpfe und schwarze Schmuckfäden. Freier Halsauschnitt.

1195. Kostümrock für Damen. Die vorderen Ränder des aus Woll- oder Satinstoff zu arbeitenden Vierbahnenrockes sind zu beiden Seiten abgekantet und mit Knöpfen verziert. Die Hinterbahn ist den Seitenbahnen aufgesteppt. Breiter, zweimal abgesteppter Randsaum.

1193-1195. Damenwäsche. Die eine zusammengehörige Garnitur bildenden, drei Wäschestücke sind in einfacher Weise geschnitten und mit der gleichen Stücker verziert. Das ärmellose, auf den Achseln zu schließende Taghemd ist im Rücken nur mit einem Mandant ausgestatter. Schmalen Ansatz begrenzt die Armausschnitte. — Zum Volant des geschlossenen Beinleids wird ein glatter Batiststreifen mit Stückerzwischenlag und einwas verziert und eingekraust den mit Sanddurchzugfäden begrenzten Beinlingen angelegt. Symmetrische Wäschestücke bedr alle Ansatzstücke. — Das Nachtthemd ist entsprechend verziert.



Damen-Wäsche.

1193. Taghemd mit Stückerverzierung und Banddurchzug.

1194. Kurzes Beinleid mit angeknüpftem Vorderrand.

1195. Nachtthemd mit viereckiger halbfreier Paffe.



1171. Kleid aus weißem Pikee mit rotem Pappel und schwarzer Bandschärpe für Mädchen von 8-10 Jahren.